KAISER WILHELM IN ELSASS-LOTHRINGEN: 1.-9. MAI 1877



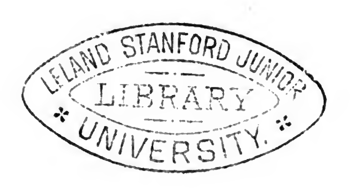
Kaiser Wilhelm

in

Elsaß-Lothringen.

1.—9. Mai 1877.

Straßburg.
Verlag von F. Schneider.
1877.


LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

Vorbemerkung.

Es war am 22. März d. J., als bei dem Festmahle im „Englischen Hofe" dahier, zur Feier des 80. Geburtsfestes S. M. des Kaisers Wilhelm, der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, Herr von Moeller, indem er den Kaisertoast ausbrachte, sowohl die sichere Hoffnung betonte, daß wir den Kaiser bald in unserer Mitte sehen sollten, als auch hervorhob, welche Gewalt der Persönlichkeit des Kaisers in „friedlichen Eroberungen" innewohnt, eine Gewalt, „vor der sich auch spröde Herzen aufthun werden."

Der Verlauf des zweiten Besuches, den Kaiser Wilhelm, diesmal in ausgedehnterem Umfange, den Reichslanden abstattete, hat, denken wir, indem er die Erfahrungen der Weissenburger Tage bestätigte, gleichzeitig den Worten jenes Festspruches des Oberpräsidenten den Stempel der Erfüllung aufgedrückt.

Welche Gründe bei dem Besuche des Kaisers maßgebend waren, das finden wir mit würdevoller Einfachheit in dem kaiserlichen Abschiedsworte, Metz 9. Mai, ausgesprochen: „Um einer ernsten fürstlichen Pflicht zu genügen, bin Ich in die Reichslande gekommen." —

Solche Worte bedürfen wahrlich keiner Erläuterung. Dagegen dachten wir, es werde den Vaterlandsfreunden in der Nähe und Ferne nicht unwillkommen sein, den Verlauf und die einzelnen Vorgänge der unvergeßlichen Tage des 1—9 Mai 1877 in zusammenhängender Darstellung zu überblicken, wobei nur Thatsächliches in derjenigen lebendigen Form erzählt werden soll, welche für den Patrioten das Miterleben so reichgestaltiger als tiefergreifender Vorgänge von selbst an die Hand gab. Doch sind die ursprünglich in der „Straßburger Zeitung" veröffentlichten Berichte hier in wesentlichen Theilen bereichert und ergänzt, so daß, unbeschadet des nächsten, populären Zweckes dieser Schrift, deren Inhalt als ein vollständiges und, soweit es heute möglich ist, erschöpfendes Bild des Kaiserbesuches in Elsaß-Lothringen gelten kann. Als Anhang werden die wichtigsten Publikationen und Daten mitgetheilt (oder auf dieselben hingewiesen), welche aus Anlaß des großen Ereignisses in die Erinnerung und vor die Oeffentlichkeit traten. Im Uebrigen schließt sich das Schriftchen unserer im verflossenen Herbste erschienenen Arbeit „Kaiser Wilhelm im Elsaß" an.

Straßburg, 15. Mai 1877.

Der Verfasser.

Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers.

So lange auch die Wahrscheinlichkeit, Kaiser Wilhelm werde nach Straßburg kommen, gleichsam „in der Luft lag", so unaufgeklärt blieb doch das große Publikum, bis etwa vierzehn Tage vor Eintritt des Ereignisses über dessen bestimmtes Eintreffen. Das mit vielen anderen verbreitete Gerücht, als ob von „militärischer Seite" Andeutungen nach Berlin ergangen wären, daß — aus überhaupt undenkbaren Ursachen — die Reise vielleicht noch zu vertagen wäre, enthielt niemals auch nur die mindeste Begründung. Nachdem aber, soweit menschliche Voraussicht reicht, die Gewißheit des kaiserlichen Kommens feststand und dann auch die ungehoffte Ausdehnung bekannt wurde, welche dem ersehnten Besuche gegeben werden sollte, kam hohe Freude in viel Tausende von Herzen. Vor Allem in Straßburg, Hagenau, Metz regten sich bald auch die Hände zur Bereitung des dem Reichsoberhaupte gebührenden Empfanges. Von Versuchen amtlicher oder halbamtlicher Beeinflussung der Bevölkerung war überall nicht die Rede. Die gehörige Ausschmückung der öffentlichen Gebäude mußte aber eine erste Sorge sein. Es wird hievon im Verlaufe dieser Darstellung manches Einzelne gewürdigt werden. Zunächst ward hier in Straßburg der Stadtbahnhof einer umfassenden Ausschmückung unterzogen. In der Bahnhofshalle überdeckte man an der linken Seite des Perrons der ganzen Länge der Halle nach eines der vorhandenen drei Geleise (Kehler-Geleise), wodurch für die Ankunft des kaiserlichen Zuges ein breites, den Empfangszwecken entsprechendes Podium gewonnen wurde. Außerdem prangte die Bahnhofhalle in ihrer ganzen

stattlichen Länge (von 100 Metern bei einer Breite von 32 Metern) in reichem Guirlanden- und Flaggenschmucke. Es mögen ziemlich 3000 Meter Tannengewinde sein, welche hier zur Verwendung kamen. Von der Perronstelle an, wo der Kaiser den Zug verließ, führte ein 320 □M. großer Teppich (Läufer) in das Empfangszimmer. Die Wand der Bahnhofhalle zunächst dem Empfangsaale war in Weiß und Roth (mit den Wappen elsässischer Städte u. s. f.) zeltartig ausgeziert. Der Empfangsaal gewährte einen prächtigen Eindruck. In kürzester Zeit wurde dieser Raum vollständig erneuert, mit goldbemusterten Tapeten und einem farbenreichen Teppiche geschmückt; improvisirt wurde dazu ein holländisches Kamin mit Standuhr und Figuren, an der Wandfläche links eine Tuffsteingruppe mit der Bronzefigur eines Knaben, der einen lebendigen Wasserstrahl dem Schnabel eines Schwans entpreßt; an den Wänden die Wappen der Städte Straßburg, Colmar, Mülhausen, Metz; die Büste des Kaisers auf hohem Piedestale, alles umrankt von reicher Blüthen- und Blumenfülle — so mußte wohl dieser Raum jedem Besucher einen Ausruf des Wohlgefallens entlocken. Es sei erwähnt, daß bei der Dekoration des Saales Tapezierer Schweikart von hier thätig war. Die Anordnung dieser wie sämmtlicher Ausschmückungen und der Illumination des Bahnhofes geschah durch den Baumeister W e l t i n von der Kaiserlichen General-Direktion.

Vor dem Bahnhofe ragte eine Anzahl Flaggenmasten. Neben den öffentlichen Gebäuden zeigten sich in allen Stadttheilen zahlreiche Privatgebäude- und Wohnungen reich verziert und beflaggt. Vielen Gewerbszweigen der Stadt brachten die Festvorbereitungen willkommene Beschäftigung. Mit der Stellung der für den Wagenverkehr des kaiserlichen Gefolges benöthigten (ca. 30) Equipagen war (wie im vorigen Herbst in Weissenburg) der hiesige Lohnkutschereibesitzer Chr. H o f f m a n n, unter Leitung der K. Oberpost-Direktion Straßburg, speziell des K. Postinspektors S a k o l o w s k y betraut*). Nach Anordnung des

*) Die pünktliche Ausführung dieses Dienstes wurde in Straßburg wie in Metz durch werthvolle Geschenke an die betr. Persönlichkeiten belohnt.

Oberpostdirektors Zschüschner dahier war der Post- und Telegraphendienst während des Kaisers Anwesenheit (gleichwie in Metz) ein permanenter, dazu im Oberpostamtsgebäude am Münster ein, Tag und Nacht für Jedermann geöffnetes Auskunftsbureau errichtet. Auf den badischen wie reichsländischen Eisenbahnen wurden ermäßigte Fahrpreise gewährt.

Militärischer Seits war befohlen, daß von den beiden Festungsfronten, welche der Kaiser bei seiner Ankunft dahier passirte, (Citadelle und Bastion 15) 33 Salutschüsse abzugeben seien. (Feldmarschall Graf Moltke wurde bei der Ankunft Mittags vorher mit 9 Salutschüssen begrüßt.) Der spezielle Wachtdienst bei Sr. Majestät war in Vertretung der Kaiserlichen Garde du-Corps Unteroffizieren der hiesigen Regimenter übertragen. — Die Presse hatte nicht versäumt, ihre Vertreter anher zu beordern. Als Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" war Dr. Georg Horn aus Potsdam eingetroffen, der diesem Weltblatte die telegraphischen Berichte über die ganze Kaiserreise in Elsaß-Lothringen vermittelte. Berliner, Pariser Blätter hatten Spezialreferenten, Paris u. A. den renommirten Zeichner l'Allemand, die Leipziger „Illustrirte Zeitung", Hallbergers „Ueber Land und Meer" (erstere durch Lüders vertreten) Zeichner nach Straßburg und Metz gesandt.

Ehe wir zur Erzählung der Tagesbegebnisse übergehen, theilen wir die Namen und Straßburger Quartiere des Kaiserlichen Gefolges, sowie einige Angaben über Straßburger Bauwerke mit.

Bezirks-Präsidium:

Hofmarschall Graf Perponcher,
General à la suite, Generalmajor Graf Lehndorff,
S. M. Leibarzt, Generalarzt Dr. v. Lauer,
Vize-Oberstallmeister von Rauch,
Flügeladjutant Major Graf von Arnim,
Hofstaats-Sekretär, Geh. Hofrath Kantzki.

Generalkommando:

Oberst Mischke, Adjutant Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen,
Hofmarschall Graf Eulenburg.

Stadt Paris:

Feldmarschall Graf Moltke mit Adjutanten.
Kriegsminister von Kameke „ „
Chef des Militär-Cabinets General-Adjutant von Albedyll,
Kaiserlich Russischer General-Adjutant von Reutern,
General à la suite General-Major Fürst Radziwill,
General-Adjutant, General der Cavallerie, Graf von der Goltz,
General Adjutant, General-Lieutenant Frhr. von Steinäcker,
Flügel-Adjutant Oberstlieut. v. Lindequist,
Flügel-Adjutant Oberstlieut. v. Winterfeld,
Major von Brauchitsch,
Major von Treskow,
Rittmeister Maier,
Stallmeister Rieck,
Geheimer Hofrath Schneider,
Geh. Cabinets-Sekretär Hofrath Mießner,
Geheimer Cabinets-Sekretär Hofrath Hüttig,
Geheimer exped. Sekretär, Rechnungsrath Mielenz,
Geh. exped. Sekretär, Rechnungsrath Schulz.

Rothes Haus:

Geh. Legationsrath Kammerherr v. Bülow,
Chef des Ingenieur-Corps und der Pioniere, Generallieutenant von Biehler,
Chef der Ingenieur-Abtheilung vom Kriegsministerium, Oberstlieutenant Meyer.
Corresp. Sekretär Geh. Hofrath Borck,
Chiffreur Geh. Sekretär Riese,

Münstergasse 1 (bei Regierungsrath v. Sybel):

Wirklicher Geheimerath und Geh. Cabinetsrath von Wilmowsky.

Straßburger Bauwerke.

Ueber die Gebäude, welche die Allerhöchsten Herrschaften in Straßburg bewohnten bezw. besuchten, möchten auch hier einige orientirende Vorbemerkungen am Platze sein. Es sei dabei bez. der im vollen Sinne des Wortes monumentalen Baudenkmäler Straßburgs lediglich erinnert, daß an Stelle des heutigen

Münster's schon im 7. Jahrhundert eine Basilika stand und, nach Zerstörung der ursprünglichen Construktionen durch Elementar- und Kriegsereignisse, das Jahr 1015 als das Jahr des Beginnes des jetzigen Baues zu betrachten ist. Das Langhaus wurde 1275 vollendet, der Grundstein zur West- (Haupt-) Front am 25. Mai 1277 gelegt. Hier beginnt die Thätigkeit Erwins am Münsterbaue, die bis zu dessen Tode, am 17. Jan. 1318 dauerte. Der Façaden- beziehungsweise Thurmbau war bei Erwin's Tode nur eben etwas bis über die Höhe der großen Rose über dem Haupteingange des Domes gefördert. 1352 bis 1354 geschah die Herstellung des ersten Uhrwerkes, gegenüber dem jetzigen. (Von dem Straßburger Meister Schwilgué, — geb. 1776 gest. 1856 — erbaut und am 20. Oktober 1842 zum Erstenmal in Bewegung gesetzt.) 1365 endlich wurde die Hauptfront bis zur Plattform und erst 1439 der Thurm und Thurmhelm (durch Johann Hueltz aus Köln) gänzlich vollendet. Die

Thomaskirche, in ihrem Ursprunge als „Schottenkloster St. Thomas“ um mehr als 1100 Jahre zurückreichend, entstand in ihrer jetzigen Grundlage in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, nachdem große Feuersbrünste

1031 und 1144 die ursprünglichen Bauten zerstört hatten. Die Einwölbung des Langhauses, wie wir es heute sehen, geschah durch Meister Johann Erlin, im Jahre 1330, doch erstreckte sich die Fortsetzung des Baues bis ins 15. und 16. Jahrhundert. Seit der Reformation dient die Thomaskirche dem evangelischen Cultus, zur Zeit auch als Militärkirche. Zu den Sehenswürdigkeiten derselben zählen die Grabdenkmäler der bedeutendsten Kirchen-, Schulmänner und Gelehrten Straßburgs aus den beiden letzten Jahrhunderten.

In eine völlig veränderte Umgebung treten wir, wenn wir, die Stadt quer durchschreitend, zum Broglieplatze gelangen, in dessen Nähe die kaiserlichen Gäste ihre Residenz aufgeschlagen hatten. In seiner ganzen Länge parallel mit dem Broglieplatze (dessen Baumanlagen u. s. w. — im Hintergrunde der Säulenbau des Stadttheaters — denselben zu einer der angenehmsten Stadtpromenaden machen), läuft die Brandgasse. In diesem Umkreise nun reihen sich mehrere interessante Palastbauten aus dem vorigen Jahrhundert fast unmittelbar aneinander, alle im Baustyle der Spätrenaissance mit mehr oder minder hervorgekehrter Hinneigung zum Rococo. Da ist zuvörderst das zur Wohnung des Kaisers bereitete, im Volksmunde durchweg als

„Präfektur“ bezeichnete Gebäude. Dasselbe entstand (auf der Stelle des einstigen Judenkirchhofes) im Jahre 1730 als Sitz des königlichen Prätors Joseph Klinglin. 1744 kaufte die Stadt dem Erbauer den Palast ab und überließ ihn demselben zur Wohnung. Als Klinglin 1755 starb, bewohnte der Intendant der Provinz das Gebäude, dem 1758 der für die Verwaltungsbureaus bestimmte Seitenflügel (jetzige Bureaus des Bezirkspräsidiums) angefügt wurde. Der Hauptbau, ein zwei- resp. dreistöckiger Rococobau in rothem Vogesensandstein von zierlicher Entfaltung hat 13 Fenster in der Breite, 6 in der Tiefe und enthält in zwei Geschossen eine Reihe hoher, sehr elegant disponirter Säle und Wohnräume mit schönem Treppenhause, im Erdgeschosse einen großen Festsaal, Alles vorherrschend in Weiß und Gold dekorirt, beziehungsweise nach der Zerstörung durch das Bombardement von 1870 in früherer Pracht wiederhergestellt und seinem jetzigen Zwecke entsprechend ausgeschmückt. Die Aussicht von

dem breiten Balkon des ersten Stockes geht unmittelbar auf den, die eine Hälfte der inneren Stadt umfließenden Illkanal (canal du faux rempart), jenseits dessen sich die innere Stadtumwallung am Bastion 15 mit dem „Judenthor" erhebt, über welche hinweg der Blick geradeaus den wipfelreichen Park des „Contades," weiter nördlich den volkreichen Ort Schiltigheim mit seinen blühenden industriellen Etablissements, links innerhalb der Stadt die historisch denkwürdige „Finkmattkaserne" umspannt. Die Einfahrt in die „Präfektur" ist von der Stadtseite durch die erwähnte Brandgasse, wo sich vor der Innenfronte des Palastes — der Name ist wohl der richtige — eine schöne, sehr geräumige, auf der einen Seite von stämmigen Bäumen beschattete Terrasse ausbreitet. Die Gemächer, welche der Kaiser in der Präfektur bewohnt, befinden sich im rechten Flügel des ersten Stockwerks des Hauptgebäudes, wohin man durch ein hohes elegantes Treppenhaus gelangt. Die Vorhalle zu des Kaisers Wohngemächern ziert in reicher Umgebung von Grün und Blumen die Marmorstatue der „Bretagnerin" von Ph. Graß. Die auf eine breite Halle sich öffnenden kaiserlichen Gemächer bestehen aus 5 Zimmern, wovon 2 große Säle, ein Arbeitszimmer, welche auf den Quai hinausgehen, ein Ankleide= und ein Schlafzimmer. Die Empfangssäle zeigen kostbare Möbel und Draperien in schwerstem, granatfarbigem Seidendamast mit den in goldgelber Seide eingewirkten Initialen des Kaisers, der Kaiserkrone, dem Reichsadler. Im ersten Saale befindet sich ein runder Divan, über dessen Mitte Kirstein's kostbare Vase von ciselirtem Silber (städtisches Eigenthum) sichtbar ist.

Das höchst einfache Arbeitskabinet ist mit einem kleinen Tische aus geschnitztem Eichenholz mit Stühlen und einem Divan in scharlachrothem Tuch ausgeschlagen, möblirt. An den Wänden dieses Zimmers bemerkt man vier von der Stadt auf der letzten Straßburger Kunstausstellung für ihr Museum gekaufte Gemälde, welche der Bürgermeistereiverwalter bei diesem Anlasse in das Arbeitszimmer des Kaisers bringen ließ. Diese vier Bilder sind, die „Teigknetende Elsässerin" von Alfred Pabst, „Zuber's Hafen von Genua," der „Rand des Senardwaldes" von A. Defaux und das „Diner" von L. A. Gros. Im kleinen Schlafzimmerchen steht ein vergoldeter Spiegelschrank, ein Him=

melbett mit roth und goldenem Baldachin, und in dem daneben stehenden Ankleidezimmer ein Toilettentisch von weißem Marmor.

Nicht weit von den kaiserlichen Gemächern liegen noch drei für die persönliche Umgebung Sr. Maj. bestimmte Zimmer und im zweiten Stockwerke gegen zwanzig Zimmer für die Adjutanten und das Gefolge. Die Galatafeln, welche der Kaiser gibt, finden im Erdgeschoß, in den großen alten Ballsälen der Präfektur statt. In der Brandgasse, ehe man an die Präfektur gelangt, befindet sich ferner das zur Wohnung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen bestimmte

Generalkommando, resp. das 1754 erbaute „Hotel Zweibrücken," geschichtlich merkwürdig vor Allem dadurch, daß hier am 25. August 1786 der spätere König Ludwig I von Bayern das Licht der Welt erblickte. Auch dieser, nach dem ersten Plane nur zur Hälfte vollendete Bau mit großem Einfahrtshofe trägt eine vornehme, fürstliche Physiognomie, obschon dessen Innenräume etwas beschränkt sind und ein weitausgreifendes Treppenhaus für den nur einstöckigen Bau (mit Entresol) in seinem jetzigen Umfange zu groß gerathen ist. Der eine ausgebaute Flügel dieses Palastes springt mit dem Garten desselben gegen das Theater und den Broglieplatz vor. Noch weiter gegen das Centrum der Stadt hin in der Brandgasse erhebt sich sodann in breiter und hoher Enfaltung das

Stadthaus, die frühere »Mairie«, mit großem, asphaltirtem, quadratischem Einfahrtshofe, während die eigentliche, 17 Fenster zählende Fronte des stolzen 3stöckigen Gebäudes den Broglieplatz beherrscht. Das Stadthaus, ursprünglich „Hotel Ochsenstein," 1737 vollendet, dann Eigenthum des Stammes Hanau-Lichtenberg und deshalb „Hotel Darmstadt" zubenannt, ist, wie angedeutet, in der Bauart mit den vorher genannten Bauwerken stylverwandt, im Aeußeren jedoch bei aller Massenhaftigkeit ohne besonderen architektonischen Werth. Dasselbe besitzt dagegen sowohl im Erdgeschosse als vornehmlich in der Beletage eine Reihe von Prachtgelassen, die nach der Höhe und Weite ihrer Raumvertheilung wie auch in ihrer Ausschmückung den unläugbaren Stempel eleganter Großartigkeit an sich tragen. Es sind in der Beletage, von deren

Balkon man die Aussicht auf die Kastanienalleen des Broglieplatzes, auf das Theater und einen Theil der Stadt genießt, sieben in einer Reihe nebeneinander liegende stattliche Säle, deren dekorative Ausschmückung dem Reichthum der ganzen Anlage entspricht. Den schönsten Schmuck dieser Räume bilden die großen, je eine Saalwand füllenden Gobelins aus dem vorigen Jahrhundert, Raphael's „Parnaß," „Hektor's Abschied von Andromache." Namentlich der ersterwähnte zeigt feine künstlerische Durchführung, ungemeine Frische und repräsentirt so einen bedeutenden Werth. Es ist in diesen Räumen, welche einer besonderen Ausschmückung unterzogen wurden, wo Se. Maj. der Kaiser der Einladung des Oberpräsidenten zu der am Mittwoch 2. Mai abgehaltenen Soiree Folge gab.

Außer den erwähnten Gebäuden der Brandgasse befindet sich in derselben, dem Stadthause schräg gegenüber, aus etwas späterer Bauzeit stammend, das „Hotel Maursmünster" (Hotel de Maurmoutier), das jetzige Polizeidirektionsgebäude; ganz unten, fast gegenüber der schon genannten Einfahrt zur „Präfektur," hinter einer hohen Mauer und Gartenanlagen, die frühere Dombechanei, später Palais des Marschalls Luckner (eines gebornen Bayern), jetzt Sitz des Herrn Bischofs von Straßburg. Das

Stadttheater am Ende des Broglieplatzes wurde von 1805—1821 unter Leitung des Stadtarchitekten Villot erbaut und darf sich mit seinem Peristyl von sechs jonischen Säulen zu den schönsten älteren Theaterbauten rechnen. Die über der Colonnade stehenden sechs Statuen der Musen sind Werke des Bildhauers Ohmacht (1760 — 1834). Während der Belagerung von 1870 fast gänzlich zerstört, wurde das, nach dem früheren Plane wiederhergestellte Theater im Herbste 1873 neu eröffnet. Der geschmackvolle Reichthum der Ausstattung des Zuschauerraumes, der prächtige Foyer-Saal u. s. w. erregen das beifällige Staunen jedes Besuchers. Indem man die weiten Treppenfluchten des Theaters herabsteigt, bemerkt man rechter Hand ein großes Gebäude mit breiten, modernen Verhältnissen. Dasselbe bildete einen Theil der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts an Stelle eines alten Clarissinnenklosters erbauten Artilleriewerkstätten mit Kanonengießerei und

diente speziell als Artillerieschule. Nach 1870 wurde dieser ansehnlichste Theil des alten Baukomplexes zum

Militärcasino bestimmt, 1873 fast gänzlich umgebaut und dessen Mittelbau mit einem hohen Vordergiebel geziert, der das in Steinhauerarbeit trefflich ausgeführte kaiserliche Wappen trägt. S. M. der Kaiser geruhte auch dem Militärkasino einen Besuch abzustatten. Es erübrigt zur Vervollständigung unseres Zweckes noch, in die unmittelbare Nähe des Münsters zurückzukehren, an dessen südlicher Langseite sich der weite „Schloßplatz" ausdehnt. Treten wir aus dem romanischen Südportal des Münsters (zunächst Schwilgue's berühmter astronomischer Uhr), so fällt uns jenseits des Platzes ein von Halbsäulen getragenes, etwas groteskes Steinportal mit statuengeschmücktem Umgange auf, das zwei Pavillonbauten mit hohen Dächern und Kaminen untereinander verbindet. Im Hintergrunde erhebt sich das Mittelgebäude des Schlosses, das rückwärts nur durch eine Terrasse von dem Illflusse getrennt ist und hier, an der Wasserseite, seine eigentliche, in der That sehr wirksame Facade ausbreitet. Dieser Schloßbau, dessen bedeutende Proportionen für das Auge des Beschauers nur durch die Nähe des Münsters und seines Thurmriesen etwas verkleinert erscheinen, wurde durch den Cardinal Rohan, damals Bischof von Straßburg, von 1728—1741 erbaut, 1791 zum Nationaleigenthum erklärt und auf dem Versteigerungswege von der Stadtgemeinde Straßburg erstanden. Nach wechselnden Schicksalen kam das Schloß 1830 an die Gemeinde zurück und dient jetzt als Centralsitz der Universität Straßburg, als Lehrgebäude mehrerer Fakultäten und vornehmlich den Zwecken der K. Universitäts- und Landesbibliothek, welcher seiner Zeit, bei Beendigung der neuen Universitätsbauten, das Schloß zur ausschließlichen Benützung eingeräumt werden wird. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Straßburg bewohnte im Jahre 1806 Napoleon I. die dem Portale des Vorbaues gegenüberliegenden Parterreräume des Hauptgebäudes, in welche neuestens ein besonderer Eingang eröffnet wurde. Nebenan in der Vorhalle, zunächst dem jetzigen Lesezimmer, wohnte Kaiser Wilhelm am Mittwoch 2 Mai der fünften Jahresfeier der Stiftung der Universität Straßburg bei. In einer Fronte mit den Schloßpavillons, mehr gegen

die Ecke des Platzes zu, und nur durch eine zur Ill hinabführende Gasse vom Schlosse getrennt, begegnen wir noch dem altehrwürdigen

Frauenhause, jenem dem früheren Besucher Straßburgs gewiß erinnerlichen zweitheiligen Gebäude mit steilaufsteigenden stufenförmigen Giebeln, das, im Jahre 1347 erbaut, 1581 wesentlich erneuert, in seinem Inneren und Aeußeren Gothik und Renaissance im anziehendsten Zusammentreffen mit einander verbindet. Das „Frauenhaus" steht auf der Stätte des einstigen Frohnhofes der Kathedrale und repräsentirt, wie man annehmen darf, die älteste „Bauhütte" des Mittelalters. Im Innern sind reiche Sammlungen von Münsterskulpturen in Originalfragmenten und Abgüssen nebst sonstigen Merkwürdigkeiten aufbewahrt und dem Publikum leicht zugänglich. Die oberen Stockwerke dienen zur Wohnung und zu Arbeitszimmern für den Dombaumeister und sein Hilfspersonal; daselbst befinden sich auch die alten Baurisse des Münsters, 20 an der Zahl, in sorgsamster Verwahrung, von denen einzelne mit Bestimmtheit dem großen Erwin zugeschrieben werden. Kaiser Wilhelm besah am Donnerstag 3. Mai Abend vom ersten Stocke des Frauenhauses aus die Beleuchtung des Münsters und des Schloßplatzes.

Werfen wir noch einen Blick auf die beiden übrigen hochragenden Gebäude des „Schloßplatzes", auf das 1756 erbaute kaiserliche Lyceum und das diesem gegenüberliegende, ganz moderne Amtsgebäude der K. Oberpostdirektion, so steht uns eine Baugeschichte von so umfassender Zeitdauer vor Augen, wie sie sich in ihren Gegensätzen auf so bemessenem Raume vereint nur selten wiederfindet. Aber alle Bestrebungen der Späteren, sich im Verhältnisse auch möglichst hoch, ja nach ihrer Meinung geschmackvoll in der Nähe des Münsters anzubauen, vereitelte die bereits bestehende Erhabenheit, Größe und Schönheit des Münsters selbst. Alles, auch der Mensch, wird klein in dieser gigantischen Nachbarschaft.



Der Kaiser in Straßburg.

Straßburg, den 1. Mai 1877.

Heute Nachmittag kurz nach 4 Uhr kam der Zug, welcher Kaiser Wilhelm ins Reichsland führte, in dem reich verzierten Bahnhofe Kehl an. Zu dem Empfange Seiner Majestät hatten sich daselbst J.J. Excell. der Ober-Präsident v. Moeller, der Gouverneur von Straßburg, General v. Schachtmeyer (in Vertretung des kommandirenden Generals des XV. Armeekorps) und General-Direktor Geh. Ober-Regierungsrath Mebes eingefunden. Seine Majestät, gefolgt von dem Kronprinzen, begrüßte auf dem Perron die Anwesenden und nahm hierauf den ihm vom General Schachtmeyer Excellenz überreichten Rapport in Empfang, worauf er sich mit gnädigstem Gruße an Se. Exc. den Ober-Präsidenten v. Moeller wandte. Nach einem Aufenthalt von einigen Minuten bestieg Seine Majestät den von einer prachtvoll dekorirten Lokomotive geführten Zug, welchen die General-Direktion der elsaß-lothringischen Eisenbahnen gestellt hatte, und setzte die Reise nach Straßburg fort. Kanonensalven verkündeten die Abfahrt des kaiserlichen Zuges.

Einzug in Straßburg.

Wer das noch heute Mittags über Stadt und Land niedergehende Regen- und Hagelwetter ernstlich zu Herzen nahm, dem mußte bange sein für die Stunde der Ankunft des ersehnten Gastes. Die Weissenburger Einzugs-Erinnerungen

trugen vielleicht dazu bei, manches Herz beklommen zu machen. Aber diesmal trat wieder einmal das sprichwörtliche „Kaiserwetter" in seine vollen Rechte. Von drei Uhr Nachmittags ab klärte sich der Himmel immer mehr auf und den Einzug des Kaisers selbst umstrahlte Licht und warmer Sonnenschein. Die zum Bahnhof führenden Straßen füllte ein sich stets mehrendes Gedränge; die Korporationen, Schüler schritten zu ihren Standorten am Kleberstaden, Broglieplatze, und ein fröhliches Gewoge von Flaggen in den deutschen und elsässischen Farben (weiß-roth) umbrandete die Umgegend des Bahnhofs wie viele Straßen der inneren Stadt. Auch das Münster zeigte jetzt an den vier Thurmseiten unter dem Thurmhelme die vaterländischen Farben, als wenige Minuten nach 4½ Uhr der erste Kanonenschuß von der Citadelle, dem das Geläute der Glocken folgte, das Nahen des kaiserlichen Zuges verkündete. In der Bahnhofhalle waren der bereits Mittag hier angekommene Feldmarschall Graf Moltke, Kriegsminister v. Kameke, die Generalität des Platzes, Bezirkspräsident Ledderhose, Polizeidirektor Back, Bürgermeister-Beigeordneter v. Reichlin zum Empfange bereit. Auf dem mittleren Perron stand, mit der Fronte gegen das „Kehler"-Geleise, eine aus dem 105. (sächsischen) und 126. (württembergischen) Regimente gebildete Ehrencompagnie mit Musik und Fahnen. Sonst war die Einfahrtshalle dem Besuche des Publikums nicht geöffnet. Genau 4 Uhr 48 Minuten fuhr der reichbekränzte, vom Generaldirektor der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen geführte Extrazug langsam an den Perron. Die Mannschaft präsentirte das Gewehr, die Trommeln wirbelten, das „Heil Dir im Siegerkranz" dröhnte mächtig durch die weite Halle, als Se. Majestät Kaiser Wilhelm den Zug verließ und, gefolgt von S. k. k. Hoheit dem Kronprinzen und einer glänzenden Suite, mit elastischer Frische den Perron daherschritt, um die aufgestellten Mannschaften zu besichtigen. Es war ein in seiner Einfachheit tiefergreifender Anblick, als so unser heißgeliebter Kaiser und Herr Straßburgs Boden betrat. Viel, unendlich viel drängte sich für die Seele des Deutschen in diese flüchtigen Sekunden zusammen.

Se. Majestät nahm den Rapport des Festungskommandanten in Empfang, unterhielt sich einige Zeit mit den

ihm zunächst stehenden Offizieren und begab sich mit seinem Gefolge in den Empfangssaal, woselbst die Reichstags-Abgeordneter Gustav Bergmann und J. North, mit ihnen Mitglieder des Bezirkstags, Handelsgerichts, Handels- und Gewerberaths, der Hospital-, Sparkassen- und Armenkassen-Verwaltung den Kaiser ehrfurchtsvoll begrüßten. Herr G. Bergmann sprach folgende Worte:

„Ew. Kais. Majestät bewillkommnen und begrüßen wir ehrfurchtsvoll und unterthänigst bei Allerhöchstderselben Eintritt in die Mauern der Stadt Straßburg. Wir hoffen, daß, was unsere Stadt während Ew. Maj. freundlichem Aufenthalt in unserer Mitte zu bieten im Stande ist, Deren Erwartungen entsprechen möge, und wünschen ebenfalls, daß sich an diesen huldvollen Besuch für unsern kaiserlichen Gast sowie für unsere Stadt stets eine befriedigende und heilvolle Erinnerung knüpfen werde. Mit tiefster Ehrfurcht heiße ich im Namen der Stadt Straßburg Ew. Kaiserliche Majestät willkommen."

Der Kaiser erwiderte:

„Er freue sich auf Seinen Aufenthalt in der altehrwürdigen Stadt, die Er auch früher, aber nur als Reisender besucht*), nun aber noch besser kennen zu lernen hoffe. Die Herren, welche Ihn schon beim ersten Eintritt so freundlich begrüßt, hoffe Er während Seines Aufenthaltes noch öfter zu sehen."

Brausender Jubel der weithin dicht gedrängt stehenden Menge erhob sich, als jetzt die Gestalt des Kaisers unter der mit einem Baldachin geschmückten Ausgangsthüre des Empfangssaales sichtbar wurde. Der Kaiser trug die Uniform des königlichen Regiments mit Helm; der Kronprinz die Oberstuniform seines Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8 (hellblau und gelb). Gegenüber der Bahnhoffaçade hatte der „Kriegerverein Straßburg" mit seiner Fahne Aufstellung. Se. Maj. der Kaiser schritt alsbald auf denselben zu und beging, von dem Vereins-Präsidenten Divi-

*) Soviel uns bekannt wurde, zum letzten Male 1822.
D. V.

sions-Auditeur Liebisch unterthänig geleitet, zweimal die Front der in trefflichster Haltung erscheinenden Mannschaft. Bei zahlreichen Vereinsmitgliedern blieb der Kaiser stehen, erkundigte sich nach ihren Verhältnissen, nach den Waffenthaten, denen sie die ihre Brust schmückenden Ehrenzeichen danken, und beglückte so den Verein mit den Zeichen ganz besonderer Allerhöchster Huld. Nachdem S. M., den Kronprinzen zur Seite, den bereit stehenden vierspännigen offenen Wagen bestiegen hatte, setzte sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung:

1) Ein Offizier der Gendarmerie mit zwei Gendarmen zu Pferd;

2) I. Wagen: der Commandant der Festung und der Polizei-Direktor;

3) II. Wagen: der kommandirende General;

4) III. Wagen: der Oberpräsident;

5) Wagen Sr. Maj. des Kaisers und des Kronprinzen, welchem sich die Wagen des Gefolges anschlossen.*)

Es ist natürlich nicht zu ahnen, wie sich die hohen Gäste den äußeren Empfang in Straßburg gedacht haben mögen. Daß sie aber von der Wärme und Herzlichkeit desselben erfreut sein mußten, ist ganz unzweifelhaft. Zunächst an der Straße, dem Kleberstaden, der Blauwolkengasse, dem Broglieplatze standen in dichten Reihen die jugendlichen Blüthen der Stadt, die Schuljugend vom kindlichsten bis zum reiferen Alter, im Festgewande, mit Blumensträußen in der Hand, voll freudiger Begierde, des Kaisers ansichtig zu werden, von dem sie schon so oft gehört hatten und den sie nun in Person kennen lernen sollten. Am Kleberstaden: höhere Töchterschule, Lehrerinnen-Seminar, Seminarschulen, Volksschulen; am Broglie-Platze rechts: das K. Lyceum, protestantische Gymnasium, Volksschulen; links: Realschule, Lehrerseminar, Präparanden-

*) Die Allerhöchsten Herrschaften fuhren in einer zweispännigen à la Daumont bespannten, von vier silbergeschirrten Trakehner-Rapphengsten größten Baues und edelster Race gezogenen Kalesche. Der Vorausreiter lenkte ein ebensolches Pferd — Bespannung und Bedienung aus dem Königlichen Marstalle zu Berlin.

Schule, Seminarschule, Volksschulen. (Die Zahl der Schüler und Schülerinnen der Volksschulen der inneren Stadt allein beläuft sich auf ungefähr 4500.) Der brausende Willkomm dieser begeisterten Schülerschaaren im Festkleide mit Fahnen und Standarten und die Blumengaben, mit denen sie den Weg des Kaisers bestreuten, mußten doch wohl als der denkbar beste Gruß von allen gelten. Hinter den Schulen drängten sich die Erwachsenen in dichter Menge; an den Fenstern der reichgeschmückten Häuser ein unablässiges Freuderufen, Tücherschwenken, ein wahrer Blumenregen, der auf den kaiserlichen Wagen niederfiel; nirgend auch nur der mindeste Mißklang in dem harmonischen Akkord dieser Empfangsfeier, die dabei in ihrer Einfachheit, in der Abwesenheit aller ängstlichen Vorsichtsmaßregeln, aller polizeilichen Beflissenheiten etwas geradezu Großartiges an sich hatte. — So glauben wir wohl wiederholen zu können, daß dieser für alle Zeit denkwürdige Einzug des Kaisers Wilhelm in Straßburg an Wärme und Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. In ungemein geschmackvoller Ausschmückung zeigte sich, nahe dem Bahnhofe, das Palais des Oberpräsidenten. Am Civilkasino, Ecke der Blauwolkengasse, das in reichem Ausputze prangte, spielte ein Musikcorps den Choral: „Nun danket Alle Gott!" — Personen, die nahe standen, versichern uns, daß sich ihrer, als sie unter dem Klange dieser Hymne des Kaisers ansichtig wurden, die tiefste Rührung bemächtigte. Prachtvoll wirkte von hier der Ausblick in die in einem Flaggenmeer schwimmende Steinstraße. Reizend war die Scene am Broglieplatze, wo das Hurrahrufen der Zöglinge der höheren Schulen auf Augenblicke einen betäubenden Charakter annahm und das Frühlingsgrün der Alleen mit den geschmückten Häusern und den frohen Gesichtern der Menschen ein unvergeßliches Ganze bildete. Das Stadthaus zeigte sich hier im wohlgefälligsten Schmucke.

Der Kaiser erwiderte unablässig die dargebrachten Huldigungen mit freundlichen Grüßen. Erstaunen erregte immer wieder die Rüstigkeit, welche, nach zurückgelegtem achtzigsten Lebensjahre, den geliebten Monarchen ziert. Beim Auf- und Abschreiten der Fronten der aufgestellten Truppentheile glaubte man von der Summe der wirklichen

Lebensjahre unsers Kaisers kühnlich zwei bis drei Jahrzehnte abziehen zu können.

Durch die Luxhof- und Brandgasse langte der Zug gegen 5½ Uhr am Bezirkspräsidialgebäude an. Auf dem Hofe vor demselben gab die Ehrenwache, eine Compagnie des Rheinischen Inf.-Regiments Nr. 25 mit Fahne und Musik die militärischen Ehrenbezeugungen, worauf der Kaiser die Front abschritt und sich mit dem Kronprinzen und Allerhöchstem Gefolge während des Vorbeimarsches der Compagnie links an der Gartenseite aufstellte.

Unter Vorantritt des Oberpräsidenten begab sich der Kaiser nunmehr in das Innere des Palais, auf dessen Dachzinne die Kaiser-Flagge emporstieg. Im großen Saale des Erdgeschosses waren die Militär- und Civilbehörden nach ihren Rangklassen versammelt, darunter der Bischof von Straßburg mit dem Domkapitel und Pfarr-Clerus, das Directorium der Kirche Augsburgischer Confession, die reformirte Geistlichkeit, Oberrabiner Aaron mit der israelitischen Gemeindevertretung; dann die Beamten des Oberpräsidiums, der Bezirkspräsidien von Unter- und Ober-Elsaß, die Justizstellen, Handelsgerichte, Handelskammer, Gewerbegericht, Forst- und Zolldirektoren, Universität, Bibliothek, höhere, Mittel- und Vertretung der Elementarschulen, General-Direction der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, Oberpostdirektion, Reichsbankhauptstelle.

Se. Majestät ließ sich die einzelnen Herren durch den Oberpräsidenten vorstellen, unterhielt sich mit Vielen in freundlichster Weise und richtete insbesondere an den Bischof von Straßburg, Herrn Dr. Andreas Raeß, ihm die Hand reichend, wiederholt das Wort.

Zu den Vertretern der Universität sprach der Kaiser:

„Ihre Aufgabe hier im Lande ist eine große, allein ich zweifle nicht, daß die Universität ihr gewachsen sein wird. Die Aufgabe wird um so sicherer gelöst werden, wenn der Wechsel im Professorencollegium weniger häufig wird, als es bisher der Fall gewesen, obgleich ich weiß, daß der Ersatz stets ein gewünschter gewesen. Ich hoffe, daß die anwesenden Herren standhafter sein werden."

Zu den Vertretern der Schulen sagte Se. Majestät:

„Sie haben eine schwere, aber doch dankbare Aufgabe

in diesem Lande, in welchem die Augen Jahrhunderte lang nach Westen zu sehen sich gewöhnt haben. Nachdem aber das Land wieder mit dem alten Vaterlande vereinigt worden ist, tritt an Sie auch die besondere Aufgabe heran, milde, versöhnend auf die Gemüther zu wirken, aber auch die Gesinnungen der aufwachsenden Generationen zu wecken und zu befestigen, welche das große Vaterland erwarten muß. Ich zähle dabei auf die Thätigkeit der Herren."

Der mit seinen 30 Mitgliedern vollzählig anwesende elsaß-lothringische Landesausschuß, dem sich die Mitglieder des unterelsässischen Bezirkstags angeschlossen hatten, wurde vom Kaiser im ersten Stocke des Palais empfangen. Der I. Präsident des Landesausschusses, Herr Fabrikbesitzer Johann Schlumberger aus Gebweiler, richtete an Se. Maj. folgende Worte:

„Im Namen des Landesausschusses habe ich die Ehre Ew. Majestät herzlich zu begrüßen und unsere Freude darüber auszudrücken, daß Höchstdieselben sich nach Straßburg begeben haben, um die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen persönlich wahrzunehmen. Wir sind überzeugt, daß diese Reise zum Wohl des Landes beitragen wird.

Euer Majestät wollen uns erlauben, unsere Befriedigung auszusprechen über die neuesten Beschlüsse bezüglich vieler unserer Mitbürger, die ausgewandert waren und in ihre Heimath zurück möchten.

Es ist dies eine für viele Familien und für das ganze Land wichtige Angelegenheit und es wäre sehr zu wünschen, daß für die Ruhe der Familien diese Wiedereinbürgerungen noch mehr erleichtert würden und daß den Rückkehrenden ein Erlaß der gegen sie ausgesprochenen Verurtheilungen gestattet werden könnte.

Euer Majestät wollen wir danken für die nach Initiative der kaiserlichen Regierung durch den Reichstag angenommene Erweiterung unserer Attributionen.

Diese Entschließung, den Landesausschuß zum gesetzgebenden Körper zu erheben, gibt uns die Ueberzeugung, es werde in nicht zu ferner Zeit auch möglich werden, unsere Institutionen zu weiterer Selbständigkeit des Landes als Bundesstaat mit Straßburg, als Landeshauptstadt innerhalb der Reichsverfassung, zu entwickeln.

Wir würden uns glücklich schätzen wenn für Erreichung dieses unseres sehnlichsten Wunsches wir auch fernerhin auf das Wohlwollen Eurer Majestät rechnen dürften".

Der Kaiser erwiderte:

„Ich freue mich, daß Wir hier das erste Mal uns so sehen, weil Ich der Ueberzeugung lebe, daß die Hoffnungen und Wünsche, welche Sie so eben als die des Reichslandes gegen Mich ausgesprochen haben, sich vollständig erfüllen werden, wenn Sie sich von der Aufgabe durchdrungen fühlen, das neue Reichsland immer mehr mit dem alten Mutterlande zu assimiliren und das deutsche Element desselben immer mehr zu beleben. Ueberrascht von dem freundlichen Entgegenkommen und der lebhaften Begrüßung, die ich bei Meinem Eintritte hier in dem altehrwürdigen Sträßburg gefunden, erfüllt Mich die Zuversicht, daß es nur eines Gewöhnens und Einlebens bedarf, um, wenn Jeder von Uns thut, was in seinen Kräften steht, das neue Verhältniß, welches die Vorsehung Ihnen auferlegt, zu gegenseitiger Genugthuung zu gestalten."

Zu dem von S. M. befohlenen kleinen Diner waren verschiedene hohe Persönlichkeiten geladen. Von der Stunde der Ankunft des Kaisers an füllte eine dichte Menge die Straßen und Wälle um das Judenthor und den Lezay-Marnesia-Staden, die, so oft sich der Kaiser am Fenster zeigte, in Jubelrufe ausbrach.

Fackelzug der Studirenden.

Die Ordnung des Zuges war die folgende:

4 berittene Herolde in mittelalterlicher Tracht.
I. Musik.
Deutsche Reichsfahne, Corps Rhenania, theologische Fakultät, juristische Fakultät.
II. Musik.
Eine elsässische, eine lothringische Fahne, Verbindung Arminia, 3 vierspännige Wagen des Ausschusses der Studentenschaft, medicinische Fakultät.
III. Musik.

Straßburger Fahne, philosophische Fakultät, mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät.

Der Zug langte präcis 8 Uhr am Lezay-Marnesia-Staden vor den Fenstern der kaiserlichen Wohnung an. Der Ausschuß der Studentenschaft hatte die Ehre, von Sr. Majestät empfangen zu werden, wobei stud. jur. von Mayer den Kaiser, wie folgt, begrüßte:

„Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Jahre 1567 gründete Kaiser Max II. die alte Universität Straßburg. Hundert Jahre später, zum Stiftungsfeste seiner Hochschule, ließ der Rath der freien Reichsstadt eine Münze schlagen mit dem Wappen der Stadt und dem Wahlspruch:

Deo, Caesari, Patriae.

Wohl ziemte es dem alten Straßburg, der deutschen Jugend zuzurufen:

Gott, Kaiser, Vaterland.

Im Kampf um Deutschlands Ehre hatte es das Recht erworben, des Kaisers, des Reiches Banner voranzutragen. Die Jugend der neuen Argentina führt heute in ihrer Fahne wieder Straßburgs Wappen mit dem Wahlspruch: Deo, Caesari, Patriae. Wir treten vor Eure Kaiserliche Majestät und wiederholen laut und feierlich als ein Gelübde:

Gott, Kaiser, Vaterland!"

Se. Majestät antwortete:

„Ich danke Ihnen und Ihren Commilitonen für den Empfang, den Sie mir bereitet haben. Ich bin erfreut, Gesinnungen, wie ich sie überall im deutschen Vaterlande gefunden habe, hier mit Energie ausgesprochen zu hören und ich hoffe, die Straßburger Studentenschaft wird jetzt und dereinst diese Gesinnungen bethätigen."

Unter begeisterten Hochrufen bekräftigte, als sich der Kaiser am Fenster zeigte, die unten harrende Schaar der (über 500) jugendlichen Theilnehmer am Fackelzug den Ausdruck des Allerhöchsten Vertrauens. Gleich darauf wurde dem „Männer-Gesang-Verein Straßburg" die Freude, Sr. Majestät seine Gesänge vortragen zu dürfen.

Zur Aufstellung war dem Verein die unmittelbar vor den Pracht-Gemächern Sr. Majestät des Kaisers auf der ersten Etage des Bezirks-Präsidial-Gebäudes gelegene Säulenhalle angewiesen worden. Der Sänger-Chor in der Stärke von 70 Sängern und das begleitende Orchester nahmen im Halbkreise Stellung. Bei der Anstimmung von Max v. Schenkendorf's: „Es klingt ein hoher Klang", comp. von Naegeli, öffnete sich die Thür des anstoßenden Saales und die Sänger sahen sich Sr. Majestät dem Kaiser, Sr. Kais. Hoheit dem Kronprinzen und einer, in reichen Uniformen glänzenden Gesellschaft gegenüber. Nach Schluß des Liedes traten Se. Majestät an den Sänger-Verein heran und sprachen Sich huldvoll über die Leistungen des Vereines aus. Seine Majestät erinnerten sich, den Verein im verflossenen Jahre bereits in Weißenburg gehört zu haben und erwähnten, der Verein habe gezeigt, daß er sich auch heute noch im Vollbesitz seiner frischen Stimmen befinde. Se. Majestät geruhten nach Schluß der Vorträge (nach Absingung der Kaiser Hymne, gedichtet von Plath und componirt von W. Weißheimer, dem Dirigenten des Vereins), sich wiederum an den Dirigenten und den Präsidenten zu wenden und äußerten u. A. gegenüber dem Ersteren: Er gratulire ihm zu der gut gelungenen Composition der Hymne, und hoben nochmals den effectvollen Vortrag und die numerische und stimmliche Stärke des Vereins hervor. Se. Majestät verabschiedete Sich mit den Worten:

„Ich habe an Ihren Vorträgen meine Freude gehabt."

Aber schon nahmen von der Wallseite her wieder andere Töne die Aufmerksamkeit des Kaisers und seiner Gäste in Anspruch. Die vereinigten Militärmusik-Kapellen der Garnison brachten eine Abendmusik, bei welcher Mendelssohn's Marsch aus „Sommernachtstraum", die Freischütz-Ouverture, der „Rienzimarsch" exekutirt wurden. 10 Uhr Abends marschirte der große Zapfenstreich zur Hauptwache ab, so daß sich von dieser Stunde ab allmälig Ruhe um die kaiserliche Wohnung lagerte.

Der Fest-Commers.

Zu dem zur Feier des fünfjährigen Bestehens unserer Universität veranstalteten Festcommers im „Tivoli“ hatten sich über 1000 Theilnehmer eingefunden, ebenso waren die Damengalerien dicht besetzt. Der geschmackvoll dekorirte Saal, in dem sich ein buntes Gewimmel älterer Herren und Studirender umherbewegte, bot einen ungemein festlichen Anblick und die Stimmung war in Folge des in Aussicht stehenden Besuchs hoher Gäste eine ungemein freudige und gehobene. Um 10 Uhr erschien Se. k. k. Hoheit der Kronprinz, Ober-Präsident v. Moeller, Bezirkspräsident Ledderhose, sowie eine zahlreiche Suite von Generalen und Stabsoffizieren, welche sich dem Kronprinzen des deutschen Reiches angeschlossen hatten. Man bemerkte unter denselben den Kriegsminister General von Kameke, den Chef des Militärkabinets von Albedyll, die beiden Adjutanten des Kronprinzen Oberst Mischke und Oberst von Liebenau, sowie den Ceremonienmeister Graf von Perponcher. Auch verschiedene Mitglieder des Landesausschusses waren zugegen. Die Stadtverwaltung war durch Bürgermeisterei-Verwalter Back repräsentirt. Seitens der Universität war die Mehrzahl der Professoren erschienen.

Der Kronprinz wurde, als er den Saal betrat, mit jubelnden Hochrufen begrüßt und nahm hierauf zur Rechten des präsidirenden Studiosus Lorentz Platz. Alsbald sah man den Kronprinzen eine kurze Tabakspfeife hervorziehen und anzünden, worauf Se. Kais. Hoheit mit den übrigen Musensöhnen tüchtig darauf losqualmte. Zur Linken des Präsidiums saß Se. Magnificenz der Rektor der Universität Prof. Dr. Kundt. Studiosus Lorentz eröffnete den Commers und ertheilte Sr. Magnificenz dem Herrn Rector das Wort, welcher Sr. Majestät dem Kaiser, dem Stifter, Beschützer und Förderer der Universität Straßburg ein Hoch ausbrachte, das von den Anwesenden dreimal wiederholt brausend durch den Saal schallte. Das erste Lied wurde gesungen und der Präses kommandirte nun nach studentischem Brauch einen „Salamander“ (Trinken im Tempo) auf den Kronprinzen. Der Kronprinz erwiderte die ihm dargebrachte Huldigung mit einer Ansprache des

folgenden Inhalts: Er danke für die ihm dargebrachten Beweise der Zuneigung, welche ihn um so mehr erfreuten, als die Erinnerungen an seine Studenten-Zeit sich tief in seinem Herzen eingeprägt hätten. „Heute, wo wir uns hier im Reichsland zusammengefunden, sind diese Erinnerungen um so lebendiger in mir und heute, „wo ich auf altem deutschen Boden stehe, der nun wieder zum Reiche gehört, ergreift mich diese studentische Feier mit einer ganz besonderen Wärme. Nachdem ich vor kaum 14 Tagen einer akademischen Feier in Kiel an den Ufern der Ostsee beigewohnt, empfinde ich hier in dem deutsch gewordenen Straßburg so recht das Bewußtsein von der Größe des Reichs und auf das deutsche Straßburg, „auf die deutsche Universität Straßburg', bringe ich ein Hoch aus. Sie lebe hoch." Diese mit lauter, weitschallender Stimme und mit markigem Ton gesprochenen Worte erregten einen unbeschreiblichen Jubel in der Versammlung und es dauerte lange, bis sich die allgemeine Begeisterung legte. Unter den folgenden Toasten erwähnen wir noch den des Prorektors Professor Dr. Baumgarten, der an den neuesten kurz vorher bekannt gewordenen Beschluß des Reichstags anknüpfte, demzufolge das Reich 2,300,000 Mk. für die Erbauung der Aula der Universität Straßburg übernimmt und der Landes-Ausschuß im Uebrigen für eine gute Ausstattung der Universität Sorge trägt. Redner dankte dem Reichstag, daß er durch diesen Beschluß eine Lebensfrage für die Universität erledigt und sich um dieselbe ein unberechenbares Verdienst erworben habe. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichstag, das stürmischen Wiederhall fand. Unterdessen war die Mitternachtsstunde herangerückt und der Kronprinz verabschiedete sich unter dem jubelnden Zuruf der Versammlung. Von sonstigen geehrten Rednern brachte noch Staatsminister von Roggenbach ein Hoch auf die deutsche akademische Jugend und ihr Streben nach idealen Zielen aus. Noch lange nach Mitternacht war namentlich der jüngere Theil der Versammlung in gehobenster Stimmung vereinigt, um die frischen Erinnerungen dieses herrlichen Festes nochmals durchzugenießen. In der That war das ganze Fest ein durchaus gelungenes, es gebührt für den trefflichen Erfolg desselben insbesondere dem

Ausschusse Dank und erwähnen wir, was die dekorative Ausschmückung des Saales anlangt, noch der Wirksamkeit des Bauführers Rohwald, dessen Eifer und Geschicklichkeit alle Anerkennung verdient.

Straßburg, 2. Mai 1877.

Parade der Garnison Straßburg auf dem großen Exerzierplatze (Polygon).

Punkt 10 Uhr Vormittag kam S. M. der Kaiser auf dem von Tausenden von Zuschauern besuchten Polygon an. Die Truppen waren auf der linken Seite des weitgedehnten Exerzierfeldes in zwei Treffen aufgestellt:

I. Treffen: Inf.-Reg. Nr. 25, 105, 126, 47, 2 Bataillone Fußartillerie, 1 Bat. Pioniere, Infanterie-Regiment Nr. 92 (Braunschweiger).

II. Treffen: Ulanen-Regiment Nr. 15, Feldartillerie, Train.

Commandeur der Parade: Generallieutenant und Commandeur der 31. Division von Schkopp.

Kaiser und Kronprinz waren heute in großer Generals-Parade-Uniform; der Kaiser ritt einen prächtigen dunkelbraunen Wallach „Gladiator", von hannoverscher Zucht, etwa 10 Jahre alt. Auf der Fahrt nach dem Exerzierplatze wurde S. M. von der an der Polygonstraße aufgestellten Schuljugend von Neudorf und Neuhof begrüßt. Bei der Ankunft auf dem Polygon empfingen den Monarchen die brausenden Hochrufe der Menge. Von den Truppen mit dreimaligem Hurrah begrüßt, ritt der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen, des Feldmarschalls Graf Moltke, des Kriegsministers v. Kameke und eines glänzenden Generalstabes die Fronten entlang, worauf der Vorbeimarsch der Truppen, zuerst in Compagnie-Frontkolonnen, Kavallerie und Artillerie im Schritt, dann die Infanterie in Regimentskolonnen, Kavallerie und Artillerie im Trab erfolgte. Die Truppen (zwischen 8000—10,000 Mann) bewährten eine ausgezeichnete Haltung. Das Wetter war so schön und günstig als nur möglich.

Nach ungefährer Schätzung waren 25—30,000 Zuschauer anwesend, welche die mehr als einen Kilometer lange und ebenso

breite Terrainstrecke in sich immer enger ziehenden Linien umsäumten. Es kann hier bemerkt werden, daß für die Aufrechthaltung der Ordnung bei so gewaltigem Massenandrange nur eben die alltäglich herkömmlichen Aufsichts- und Sicherheitsmaßregeln getroffen sind, wie denn auch durchweg, selbst bei den stärksten Ansammlungen des Publikums, dessen Verhalten die höchste Anerkennung verdient. Einer förmlichen Völkerwanderung gleich drängte sich nach der Parade der Strom der Zuschauer, mit Equipagen, Reitern, mit den zurückkehrenden Regimentern vermischt, über Neudorf zum Metzgerthore herein, wo Viele erst geraume Zeit nach Mittag anlangten. In den Straßen der Stadt blieb der Verkehr den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein der lebhafteste. Welche Straßen der Kaiser bei seinen Ausfahrten berührt, ist überall leicht zu errathen, da ununterbrochene Reihen von Menschen stundenlang vorher die betreffenden Plätze und Straßen besetzt halten.

Besuch des Münsters.

So hatte sich an der Zufahrt zum Münster, Gutenbergplatz, Fischmarkt, Krämergasse, vor den Portalen des Münsters schon von Mittag an eine dichte Volksmenge angesammelt. Die Generalität erwartete Se. Majestät am Hauptportale. Von den Freudenrufen des Volkes begrüßt, kamen Kaiser und Kronprinz um 2 Uhr in einer zweispännigen Kalesche angefahren. Die Mittelthore öffneten sich und schlossen sich ebenso schnell, nachdem der Kaiser und sein Gefolge eingetreten waren. Bei dem raschen Nachdrange der Volksmassen mochte es das Zweckmäßigste sein, den Dom von sonstigen Besuchern so lange frei zu lassen. An der Spitze des Domkapitels empfing Herr Dr. Raeß, in der sog. «cappa magna» den kaiserlichen Besuch. Der Bischof trug Soutane und Mantel von violetter Seide, mit Purpur und Hermelin verziert, eine breite schwergoldgestickte Stola und ein rothsammtenes Käppchen auf dem Haupte. Der Pfarrklerus, sowie die Alumnen und Seminaristen in ihren Soutanen standen in zwei Reihen zu beiden Seiten des Langschiffes. Der Bischof begrüßte den Kaiser in einigen Worten, welche dieser, dem Bischof die Hand drückend,

freundlichst erwiderte. Hierauf begann Se. Majestät, vom Herrn Bischof geleitet, die Besichtigung des Münsters in allen seinen Theilen, besuchte die Krypta, den hohen Chor, die Sakristei, dann die zunächst der astronomischen Uhr gelegene Andreaskapelle. Der Kronprinz, von Herrn Kanonikus Dr. Straub geleitet, nahm an den vorhandenen alten Skulpturen das sichtlichste Interesse, so besonders in der Andreas- und Marienkapelle, an der Kanzel u. s. w. Mit Herrn Bischof Dr. Raeß theilte sich Herr Dombaumeister Klotz in die Ehre, dem Kaiser die gewünschten Erläuterungen über das imposante Bauwerk zu geben. Die astronomische Uhr — Schwilgue's Meisterwerk — wurde von Herrn Uhrmacher Ungerer Sr. Majestät in ihren Haupttheilen erklärt. Zu Ehren des Tages ward schließlich der oberste Theil der Uhr, „Christus und die Apostel" in Bewegung gesetzt; der Hahn regte sein Gefieder und gab regelrecht seinen dreimaligen Ruf zu hören, wie dieser eiserne „Herold des Tages", als eines der Wahrzeichen Straßburgs, jedesmal um die Mittagsstunde zu thun pflegt. Nachdem dieser denkwürdige Besuch des Münsters nahezu drei Viertelstunden gewährt hatte, verlangte der Kaiser nochmals in das Mittelschiff zurückzukehren, wo er dem Bischofe und Dombaumeister, das ganze Langhaus überblickend, wiederholt seine Bewunderung über den majestätischen Bau aussprach. Von den geistlichen Würdenträgern bis an das Südportal des Münsters geleitet, nahm der Kaiser in freundlichster Weise von denselben Abschied, und es war den auf dem Platze versammelten Tausenden ein erhebender Anblick, unter dem offenen Südportal des Münsters, Kaiser Wilhelm sich von dem hochbetagten Kirchenfürsten verabschieden und dann, nachdem er sich das Haupt wieder mit dem Helme bedeckt, den Kaiser heraus ins Freie treten zu sehen. Donnernder Jubelruf erdröhnte von Neuem, als Se. Majestät sich zu Fuß durch eine, von den Universitätsstudenten gebildete Hecke nach dem Schlosse, bez. Universitätsgebäude hinüber begab. Der weite Schloßplatz war bis in seine fernsten Ecken von einer dichtgedrängt stehenden Menschenmenge gefüllt. Die Sonne entsandte ihre freundlichsten Strahlen.

Das Stiftungsfest der Universität.

Eine große Versammlung, bestehend aus den Professoren, Docenten und Beamten der hiesigen Universität, den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, den Mitgliedern des Landesausschusses und zahlreichen Notabeln hiesiger Stadt, hatte sich heute Nachmittag in der provisorischen Aula der Universität versammelt, um deren fünfte Stiftungsfeier zu begehen. Um 2³/₄ Uhr erschien Se. Maj. der Kaiser in Begleitung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, mit Allerhöchstem Gefolge. Der „akademische Gesangsverein" unter Leitung des Professors Dr. Gustav Jacobsthal sang folgenden, von Prof. Dr. P. F. Bremer gedichteten, von ersterem komponirten

Festgruß:

Jubelt auf, ihr deutschen Herzen!
Brauset hin ein schallend Lied!
Ist es doch der Deutschen Kaiser,
Der in uns're Hallen zieht!

Kaiser Wilhelm! Heldenkaiser!
Sei als Friedensfürst begrüßt.
Weihevoll ist nun die Stätte;
Neuen Segens Quelle fließt!

Schüler sind wir hier und Meister;
Uns verband Dein mächtig Wort.
Arbeitsvolle Zucht der Geister
Bleibt der Zukunft bester Hort.

Was wir forschen, was wir streben,
Einem Ziel ists zugewandt:
Alle dienen, alle leben
Dir und unserm Vaterland!

Se. Magnifizenz Professor Dr. Kundt, derzeitiger Rektor, richtete, nachdem diese markigen Töne verklungen waren, eine Ansprache an Se. Majestät, durch welche er dem Kaiser seinen Dank aussprach für den neuen Beweis der Huld, dessen sich die Universität Straßburg zu erfreuen habe, dadurch, daß Se. Majestät zu bestimmen geruhten, es solle die Universität Straßburg in Zukunft den Namen „Kaiser Wilhelms Universität Straß-

burg" führen. Er hoffe, die Universität werde dem Herrscherhause, das ruhmreich eingetreten sei für das Deutschthum im Elsaß — er erinnere nur an den Feldzug des großen Kurfürsten im Elsaß, an den Eifer, mit welchem sich Kurfürst Friedrich III. für die Erhaltung Straßburgs bei Deutschland verwandt habe und an die Bemühungen des Vaters Seiner Majestät bei den Friedens-Verhandlungen zu Paris, die Rückgabe des Elsasses an Deutschland zu erlangen — Ehre machen. Wie Se. Majestät ruhmreich das Elsaß wiedererworben, sei unvergeßlich eingegraben in die Tafeln der Geschichte, die erste That aber nach einmal errungenem Frieden sei die Stiftung der Universität Straßburg gewesen. Se. Majestät wolle nun geruhen, den Geschäftsbericht des Prorektors über das abgelaufene Jahr entgegen zu nehmen. — Prorektor Dr. Baumgarten bestieg hierauf die Lehrkanzel und berichtete über das abgelaufene Universitätsjahr. Die ersten schwierigen Zeiten seien glücklich vorüber und erfreulich sei die steigende Frequenz der Universität. Im letzten Semester seien über 700 Studenten immatrikulirt gewesen. Die Universität besitze vorzügliche Institute und Sammlungen und wenn auch andere Schwester-Universitäten in ein oder der andern Specialität Straßburg überlegen seien, so sei doch im allgemeinen die Ausstattung der Universität eine vollkommen ihrer Aufgabe entsprechende.

Unter den Sammlungen sei wie billig die Bibliothek in erster Linie zu erwähnen, die namentlich durch freigebige Donatoren, an deren Spitze auch in diesem Jahre Se. Majestät zu nennen sei, seit 1872 von 123,000 auf 400,000 Bände angewachsen ist.

Nur eines habe Straßburg bisher gefehlt, eine Stätte gemeinsamer Wirksamkeit. Die Universität danke es der Verwaltung des Oberpräsidenten, den Bemühungen des Reichskanzlers und der Theilnahme, welche ihr der Reichstag bewiesen, daß diese Lebensfrage nunmehr eine bestimmte Gestalt angenommen habe. Durch die Beschlüsse des Landesausschusses im Februar d. Js. habe sich eine schwere Sorge der Universität bemächtigt, und diese Sorge sei erst wieder verscheucht worden, nachdem man von den diesen Beschlüssen vorausgegangenen Verhandlungen Kenntniß genommen; da habe es sich denn doch herausgestellt, daß

die Universität und das Land durch unzerreißbare Bande verknüpft seien; man dürfe sich daher der Hoffnung hingeben, daß die noch fehlenden Mittel von dem Landes-Ausschusse bewilligt würden.

Redner erwähnt nun, wie durch die Fürsorge der Regierung viele drohende Verluste innerhalb des laufenden Jahres abgewendet wurden, während für andere unabwendbare ein geeigneter Ersatz geschaffen worden sei. Die Zahl der Stiftungen sei um eine, diejenige des Professors Dr. Leyden, welcher vor seinem Abgange die Summe von 6000 Mark der Universität zum Behufe von Stipendien zum Geschenke gemacht habe, vermehrt worden. Redner schloß, nachdem er die Namen der Prämiirten, welche demnächst in dieser Zeitung mitgetheilt werden, verlesen, mit einem Hinweis auf die mächtige, humanistische Geistesbewegung des 16. Jahrhunderts, welcher die Universität Straßburg ihre Entstehung verdanke und die ihr ähnliche Bewegung des 19. Jahrhunderts, welche Deutschland das zurückgab, was es damals im Kampf um die geistige Freiheit sorglos bei Seite warf. „Ew. Majestät", sprach der Redner, „haben geruht, in ein persönliches Verhältniß zu unserer Universität zu treten. Mögen wir dieser Ehre, welche der Name, den unsere Universität jetzt trägt, uns verleiht, nicht unwürdig sein und möge neben dem vielen Großen und Ruhmreichen, das sich an diesen Namen knüpft, wenn auch an ganz bescheidener Stelle, der Name der Universität Straßburg einst genannt werden". Ein dreimaliges Hoch auf Se. Kaiserliche Majestät, welches Prorektor Professor Dr. Baumgarten ausbrachte, schloß die Rede.

Se. Majestät der Kaiser begaben sich hierauf zu Sr. Magnificenz und dem Herrn Prorektor und sprach zu ihnen: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die freundlichen Worte, welche Sie an Mich gerichtet haben und bin ganz einverstanden mit dem, was Sie gesagt, denn auch Ich hoffe, daß die Universität, welche ja schon in den fünf ersten Jahren so Erfreuliches geleistet hat, auch in Zukunft gedeihen werde. Als Mein Vater einst unter schweren Verhältnissen die Universität Berlin gründete, konnte man nicht ahnen, daß sie später zu so großer Bedeutung gelangen werde. Darum gebe Ich Mich der Erwartung hin,

daß Ihre Universität zum Segen des Landes wachsen und im Dienste der Wissenschaft wirken und zur Versöhnung der Gemüther beitragen wird. Auch Meine Nachkommen werden das Interesse, welches ich für die Universität Straßburg hege, gewiß zu jeder Zeit bethätigen."

In das Sr. Majestät vorgelegte große Album der Universität schrieb der Kaiser mit fester Hand:

Wilhelm, Imperator Rex.

Sein erlauchter Sohn:

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

(Wir schalten hier ein, daß das genannte Album 1872 von deutschen Frauen, an deren Spitze die Frau Großherzogin von Baden, für die Universität gestiftet wurde und, von C. Scheuren in Düsseldorf in ausgezeichneter Weise künstlerisch ausgeschmückt, ein kostbares Besitzthum unserer Alma mater bildet.)

Geleitet von dem Oberbibliothekar Professor Dr. Barrack begab sich der Kaiser mit dem Kronprinzen und Gefolge nach beendigter Feier in die Bibliothek, wo er die Säle und die mit der Bibliothek verbundene elsaß-lothringische Münzsammlung besichtigte. Se. Majestät sprach sich auf das Huldvollste über das Gedeihen der Anstalt aus. (Aus der bei dieser Gelegenheit Seitens der Bibliothek überreichten Festschrift, verfaßt von Dr. Chr. Hottinger, entnehmen wir, daß der Zuwachs im letzten Jahre 27,000 Bände, in den ersten vier Monaten dieses Jahres 12,570 Bände betrug. Die Benutzung erreichte im vorigen Jahre die hohe Summe von 48,500, in den ersten vier Monaten dieses Jahres von 18,424 Bänden).

Vom Schlosse fuhr der Kaiser durch die Rosenbadgasse, über die Schloßterrasse am Ufer der Ill, am Kaufhaus und Thomasstaden vorbei, überall von Hochrufen des Volkes begleitet, nach der Thomaskirche.

Besuch der Thomaskirche.

Hier traf der Kaiser, kurz vor halb vier Uhr Nachmittags ein. In mächtigen Akkorden erbrausten die Töne der Orgel, als der Kaiser mit dem Kronprinzen in die Hauptpforte des ehrwürdigen Tempels trat. Die erste

Begrüßung ward Seiner Majestät von dem Präsidenten des Direktoriums Augsburgischer Confession, Herrn Joh. L. E. Kratz, dargebracht. Am Eingange des Mittelschiffes der Kirche traten dem Kaiser die Mitglieder des Direktoriums, des Oberkonsistoriums, des Konsistoriums von St. Thomas, der theologischen Fakultät, der Landesuniversität ehrfurchtsvoll entgegen, und der geistliche Inspektor des Stiftes, Herr Heinrich Heintz, hielt folgende Ansprache:

„Ew. Kaiserliche Majestät begrüßen wir ehrfurchtsvoll in diesem Gott geweihten Hause.

Das Evangelium der Gnade und Wahrheit, welches hier gepredigt wird, die Quelle des wahren Glück's und Heil's für die Hohen wie für die Niedrigen, für die Einzelnen wie für die Nationen — ist auch Eurer Majestät Licht und Leitstern, Trost und Kraft.

Der Besuch, womit Ew. Majestät das Reichsland und dessen Hauptstadt beehren, ertönt, in gegenwärtiger ernster Zeit, dem Reiche als eine erhebende Friedensbotschaft, und verkündet unserm theuren Elsaß-Lothringen huldreiches und freundliches Wohlwollen.

Indem wir unsere Kirche und kirchlichen Anstalten, so wie das Gesammtwohl des Reichslandes, Allerhöchstihrer gnädigen Fürsorge vertrauensvoll empfehlen, erflehen wir über Ew. Kaiserliche Majestät und das ganze Kaiserliche Haus den Schutz und den Segen des Herrn."

Seine Majestät erwiderte mit einigen freundlichen und herzlichen Worten, auf die Gemeinschaft des Glaubens an das Evangelium hinweisend und hinzufügend, daß mit der Predigt desselben die Geistlichen zugleich auf die Entwickelung des staatsbürgerlichen Sinnes, nach den jetzigen Verhältnissen, wirken mögen. Herr Kratz stellte sodann die Mitglieder der erwähnten Korporationen der Reihe nach vor. Ein Gleiches geschah, als Seine Majestät im Hauptschiffe der Kirche voranschritt, bei den daselbst in Amtstracht ungemein zahlreich versammelten evangelischen Geistlichen aus allen Theilen des Unter- und Oberelsasses. Auch den Bezirk Lothringen sahen wir unter den, wohl 150 anwesenden Geistlichen vertreten. Der Kaiser unterhielt sich mit vielen einzelnen der Herren, zunächst mit den ältesten Kanonikern

des Stiftes. Längere Zeit auch sprach Seine Majestät mit dem Präsidenten der reformirten Konfession, Herrn Pfarrer Röhrich, mit den Militärgeistlichen Oberpfarrer Steinwender und Divisionspfarrer Scharf, während Se. k. k. Hoheit der Kronprinz den geistlichen Inspektor Herrn Künlin aus Buchsweiler mit besonderer Freude begrüßte, bei dem sein Onkel, Prinz Carl von Preußen, seiner Zeit gewohnt hatte. Da die Gespräche, von denen die Rede ist, in durchaus konversationeller Form geführt wurden, herrschte für den entfernter Stehenden in dem weiten Kirchenraume eine, dem Charakter desselben entsprechende feierliche Stille. Es kann hier bemerkt werden, daß der Kaiser bei allen ähnlichen Anlässen mit deutlicher, aber mit nichts weniger als erhobener oder äußere Wirkung beanspruchender Stimme zu sprechen pflegt. Seine Worte graben sich, von einem freundlichen Lächeln begleitet, bei Dem, an den sie gerichtet sind, nur um so tiefer ein. Die Ruhe, welche überhaupt, neben der natürlichen Würde und Hoheit, des Kaisers ganzes Sein und Wesen beherrscht, dieses gänzliche Fernebleiben alles Scheines, alles irgendwie Berechneten kann nicht anders, als die aufrichtigste Verehrung für diese fürstliche Erscheinung erwecken. Hiesige Personen, die viele Große der Erde sahen, manche mächtige Herrscher auf der Sonnenhöhe ihres Glanzes bestaunten, stimmen seit den letzten Tagen darin mit uns überein, daß in Kaiser Wilhelm die, Menschen beschiedene irdische Majestät ihre würdigste Verkörperung findet.

Nachdem der Kaiser dem Meisterwerke Pigal's, dem Mausoleum des Marschalls von Sachsen, wie der im Chore aufgestellten Büste Bruch's, des verstorbenen ersten Rektors der Universität Straßburg, aufmerksame Besichtigung gewidmet hatte, schied der in den Annalen des Thomasstiftes fortan unvergänglich fortlebende Gast von der ehrwürdigen Versammlung. An der Kirchenthüre drückte der Kaiser Herrn Kratz mit freundlichem Lächeln zum Abschiede die Hand. Die Thomaskirche, die Schlossergasse, alle Straßen durch welche der Kaiser zur „Präfektur" zurückfuhr, waren von dichten Volksschaaren besetzt, welche die Vorbeifahrt des Monarchen mit stürmischen Zurufen begrüßten.

Soiree des Ober-Präsidenten.

Das Innere des Stadthauses war einer großartigen Ausschmückung unterzogen. Schon der geräumige Hof desselben prangt im reichen Grün von Orangen- und Oleanderbäumen. Am großen Treppenhause links ist die ausgezeichnete Statue des „Ikarus" von Philipp Graß, daneben das „Erwinrelief" von Friedrich von einem förmlichen Palmenwäldchen umgeben. Die Treppe selbst an beiden Seiten wie oben sämmtliche Empfangs- und Gesellschaftssäle zeigen den üppigsten Flor von seltenen, neuholländischen, australischen und tropischen Gewächsen und Schlingpflanzen jeder Art, unter denen wir prächtige Epheu-Exemplare sehen. Die Aufstellung und Gruppirung dieser Kinder Flora's besorgte das bewährte Geschick des städtischen Obergärtners Herrn Lejealle (Orangerie). Nicht minder reich und geschmackvoll ist das Ameublement und die ganze Ausstattung der Festräume mit kostbaren orientalischen Vasen, Spiegeln, Renaissancegeräthen, Teppichen und Möbeln.

Um 9¼ Uhr fuhr Se. Kais. Hoheit der Kronprinz in den Hof des Stadthauses ein. Eine Viertelstunde nachher durchfuhr Se. Majestät der Kaiser in einem zweispännigen geschlossenen Wagen die mit bengalischem Feuer erleuchtete Brandgasse inmitten einer dichtgedrängten Menschenmenge und wurde bei seinem Eintritte in das Stadthaus von Seiner Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten von Möller empfangen. Nach einigen Vorstellungen im Kaiserzimmer machte Se. Maj. einen Rundgang durch die prachtvollen Säle, unterhielt sich freundlichst mit mehreren Herren und Damen und zog sich um 10¼ Uhr zurück. Der Kaiser schien sehr zufrieden und erfreut und der Kronprinz theilte sichtlich diese Stimmung.

Von acht Uhr Abends an zeigt sich gestern und heute der Thurm und Thurmhelm des Münsters in reichem Farbenwechsel bengalisch beleuchtet, ein willkommenes Schauspiel für die Bewohner der Stadt und der Umgegend,

---

Frhr. von Fransecky. Dem durch ein hartnäckiges, wenn schon glücklicher Weise nicht bedenkliches Leiden an

der persönlichen Ausübung seines Berufes behinderten kommandirenden General des XV. Armeekorps, General der Infanterie, Frhr. von Fransecky hatte S. M. der Kaiser schon bald nach seiner Ankunft die Ehre eines Besuches erwiesen. Der Kronprinz ist, wie erwähnt, der Gast S. Excellenz des kommandirenden Generals. (Der Großherzog von Baden stattete dem hochverdienten Heerführer ebenso einen Besuch ab.)

Graf Moltke. Wer den Kaiser und Kronprinzen gesehen hatte, der wollte (und so blieb es von Kehl bis Forbach) nun auch den Grafen Moltke sehen. Sonderte sich derselbe irgend einmal in seiner Weise ab, um zu einem Spaziergange durch die Straßen, vor die Thore der Stadt zu gelangen, so folgten ihm alsbald dichte Schaaren, die ihr „Hoch Moltke", „Moltke hoch!" unablässig wiederholten. Mitten aus dem Volke heraus grüßte ihn hier ein altes Mütterchen, einen großen Bündel unter dem Arm, beim Vorübergehen mit den Worten: „Grüß' Gott, Herr Moltke". Das entlockte dem großen Manne denn doch ein mildestes Lächeln. (In Straßburg wie in Metz sah man den Kronprinzen in Begleitung eines Offiziers oder auch allein öfters die Straßen durchschreiten und hier mit Vorliebe in der Betrachtung des Münsters verweilen).

Straßburg, 3. Mai 1877.

Besuch der Forts: „Fransecky" und „Veste Kronprinz". Rückkehr zur Stadt. Festzug der Landleute. Münsterbeleuchtung.

Heute erfolgte die Ausfahrt des Kaisers schon Morgens 9 Uhr. Neben Sr. Majestät saß in dem vierspännigen Wagen der Gouverneur von Straßburg, General der Infanterie von Schachtmeyer. Im zweiten Wagen folgte Se. k. k. Hoheit der Kronprinz mit seinem Adjutanten. Vom Fort Fransecky ab hatte der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, Herr v. Moeller die Ehre, bis zur Rückkehr nach Straßburg an der Seite des Kronprinzen Platz zu nehmen.

Die Generalität und das Gefolge Sr. Majestät schloß sich in einer Anzahl Equipagen an, wogegen Feldmarschall Graf Moltke mit mehreren hohen Officieren bereits früher von der Stadt aufgebrochen war, um den Kaiser am Thore des Forts Fransecky zu erwarten. Sr. Majestät voran fuhren von der Stadt ab der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, Bezirkspräsident Ledderhose, Polizeidirektor Back, welchen sich an der Grenze des Landkreises Straßburg Kreisdirektor Hasse anschloß. Auf ihrem Wege von Straßburg ab passirte Se. Majestät zunächst die städtische Orangerie, welche eben jetzt in ihrem schönsten Blüthenglanze steht. Daselbst waren die etwa 350 Zöglinge der Kleinkinderschulen der inneren Stadt mit ihren Lehrern und Lehrerinnen aufgestellt, aus deren Händen der Kaiser mit freundlichem Danke die bereit gehaltenen Blumengaben empfing. Auch der treffliche Pfleger dieser reizenden Anlagen, Herr Obergärtner Lejealle überreichte Sr. Majestät ein prachtvolles Bouquet. (Bei der Rückkehr von den Ausfahrten pflegt der kaiserliche Wagen stets einem Blumenkorbe zu gleichen). An der Säulenbrücke am „Canal français", beim Eingange in die volkreiche Vorstadt Ruprechtsau, sah man diese Brücke mit grünen Gewinden in eine Ehrenpforte verwandelt. An ihren Pfeilern waren die Embleme der Schifffahrt in sinniger Gruppirung angebracht. Jenseits der Brücke links standen vor dem Taubstummen-Institute des Herrn Jacoutot dessen Zöglinge, einige 80 taubstumme Knaben und Mädchen, in einfach ernster Festkleidung. Die Kinder boten durch leuchtende Blicke und Blumenspenden dem Kaiser ihre rührenden Grüße. An der Posterpedition Rupprechtsau wieder eine Ehrenpforte mit der Ortsmusik, in der Mitte des Ortes an der protestantischen Kirche Aufstellung der städtischen Volksschulen der Rupprechtsau und der Bannmeile, über 1200 Knaben und Mädchen. Die von dieser Schaar tapfer und taktfest gesungene Volkshymne, Blumensträuße und der freundliche Dank des Kaisers waren auch hier die hervortretenden Züge des Bildes. Jetzt ging es den weitgebauten Ort entlang weiter, an der „Straßburger Papierfabrik" vorüber, ohne Aufenthalt hinaus in die frisch grünende Rheinebene, am „Fuchs am Buckel" vorüber, wo jenseits der Ill der „Engländische Hof" eine deutsche Flagge zeigte

und an der Straße das Forsthaus: „Unterjägerhof" mit einer Ehrenpforte prangte. Die Fahrt durch den Forst, dessen junges bräunliches Eichengrün mit dem Hellgrün der Buchen und Birken einen reizenden Gegensatz bildet, war bald zurückgelegt und schon hielt der kaiserliche Gast an den Bastionen und Wällen des „Fort Fransecky", auf dessen Zinnen die Reichskriegsflagge wehte.

Der Kaiser stieg aus und begab sich mit dem Kronprinzen und seinem Gefolge in das Fort, das er bis zur höchsten Stelle bestieg und ebenso dessen innere Räume mit großer Aufmerksamkeit besichtigte. Eine kleine Pionier-abtheilung war bei Ankunft des Kaisers in's Gewehr getreten. Publikum war an der Brücke des Forts nur in geringer Anzahl zugegen. Nach etwa halbstündigem Aufenthalte setzte der Kaiser die Fahrt fort und gelangte zunächst an den Illfluß, über welchen für den Anlaß von einer Abtheilung des Pionier-Bataillons Nr. 14 eine Pontonbrücke von 15 Pontons geschlagen war, welche durch ihre schmucke Form und solide Construktion auch dem Auge des Laien schmeichelte. Der Brückenkommandant Ing. Hauptmann Hartmann, geleitete, am Wagenschlag einhergehend, den Kaiser über die Brücke und wurde von S. M. befragt, wie lange der Bau der Brücke gedauert, welche Länge sie habe. Daß es badische Pionier waren, welche die Brücke bauten, war S. M. nicht entgangen. Eine kurze Strecke jenseits der Ill und der Eisenbahnlinie Straßburg-Lauterburg-Mainz an der Staatsstraße nach Wanzenau (-Lauterburg) sah man schon von Ferne beide Seiten der Straße auf eine lange Strecke mit Reitern besäumt. Eine stattliche Ehrenpforte, die versammelten Umwohner und Schulkinder von Wanzenau, Gambsheim etc. zeigten, daß die Bannmeile der Stadt verlassen und der Landkreis Straßburg erreicht war. Die Begrüßung Namens des letzteren ward durch den Kreisdirektor dargebracht Alsbald kam in die eben erwähnten Reiterschaaren Bewegung. Sie bestanden aus einer Anzahl von mindestens 250 jungen Burschen des Kreises, welche, in Festtagskleidung, die deutschen Farben an der Brust, am Hut, die elsässischen Farben am Kopfe des Pferdes, von da ab wie eine Windsbraut vor dem kaiserlichen Wagen dahinjagten. Es entspricht dieser Ehrendienst der elsässischen Jünglinge dem Herkommen, zugleich

aber der bekannten Vorliebe des Unterelsässers für Pferde und Reitwesen. Viele der jungen Leute waren ganz ausgezeichnet beritten und leisteten in Trab und Galopp, wie es eben kam, mitunter ganz Kunstgerechtes. So, in seiner Ausdehnung wesentlich verstärkt, erreichte der Zug, der sich auf der ebenen, von grünenden Feldern begränzten Straße auf's Rascheste fortbewegte, am „Fort Roon" vorüber das Dorf Reichstett. Hier wie in den noch weiter durchmessenen Dörfern ragten Ehrenpforten, schlugen die Kirchenglocken fröhlich an; von den Kirchthürmen und fast aus allen Häusern wehten die deutschen Farben, die Einwohner, Geistliche, Gemeindevorstände, Lehrer, die Schuljugend, mit einem Worte, die ganze Bevölkerung war in festlicher Bewegung, wobei sich die Einzelvorgänge der Begrüßung des Kaisers, wie natürlich, überall in derselben Weise wiederholten. Um 11 Uhr Vormittags wurde der Rhein-Marne-Kanal passirt, auf dem sich ein in eine Laube verwandelter Nachen, von wackeren Kanalschiffern geführt, zeigte. Gleich darauf gelangte man an die Kreuzung der Heerstraßen Straßburg-Hagenau und Mundolsheim-Reichstett-Lauterburg und an den Durchlaß der Eisenbahn Straßburg-Weißenburg-Mainz. So war Mundolsheim erreicht, wo abermals brausender Jubelruf erscholl. Hier erkundigte sich der Kaiser beim Bürgermeister Barthel, welcher zwei Söhne im Deutschen Heere stehen hat, sowie beim Ortslehrer Zwilling, nach den Verhältnissen zur Zeit, als hier das Hauptquartier lag. Die Tochter des Beigeordneten, Fräulein Mager, überreichte dem Kaiser einen Blumenstrauß.

Von Mundolsheim zieht sich die Straße in mehreren starken Windungen, zwischen Weinbergen, zur Veste Kronprinz hinan, welche die Ostseite des beträchtlichen Hügels krönt, der nach Westen hin das Fort Großherzog von Baden trägt. Die Aussicht von dieser Höhe ist von überraschender Schönheit. Die Silhouette der Stadt Straßburg mit dem Münsterthurme zeichnet sich in der langgestreckten Ebene, den Schwarzwald zum Hintergrunde, ungemein malerisch ab — rechts schweift der Blick auf die blauen Umrisse der Vogesen. Unmittelbar vor dem Beschauer liegen am Fuße des Hügels die Dörfer Ober- und Mittelhausbergen.

Eine Volksansammlung, die alle Züge eines großen

Volksfestes trug, breitete sich um die Wälle und Mauern der Veste Kronprinz aus. Sämmtliche Bürgermeister des Landkreises Straßburg, 102 an der Zahl, ebenso viele Beigeordnete, die, mehrere hundert Mann starken, militärisch geordneten Reservisten des Kreises, die jungen Mädchen in ihren abwechselnden malerischen Trachten, zahlreiche Vertreter der Geistlichkeit, einschließlich des israelitischen Bekenntnisses, daneben die Beamten und Zöglinge der kais. Obstbauschule Grafenburg bei Brumath (unter Führung des Directors Rudolph Goethe), die sämmtlichen Lehrer des Landeskreises Straßburg, die einen kräftigen Sängergruß darbrachten, viele reichgeschmückte Festwagen mit ländlichen Schönen in vollem Putze, sonst eine nach Tausenden zählende Volksmenge umdrängte die Bergstraße, die umliegenden Weinberge und die Zugänge der Veste. Bürgermeister Johann Brumpter von Fürdenheim, 77 Jahre alt, der älteste Bürgermeister des Kreises, bot dem Kaiser herzlichen Willkomm im Elsaß, worauf Se. Majestät aufs Freundlichste erwiderte. Längere Zeit unterhielt sich dann der Kaiser mit den Bürgermeistern, den Geistlichen und Jedermann, der ihm nahe stand. Diesen einfach natürlichen Verkehr zwischen Fürst und Volk hatten die braven Leute bisher nicht einmal geträumt. Die Fronte der Reservisten schritt der Kaiser zweimal ab und erkundigte sich bei vielen Einzelnen nach ihren Verhältnissen. Der Landwehr-Bezirkscommandeur, Oberst Mensing, sowie der Kreisdirektor gaben Sr. Majestät dabei weiters gewünschte Aufschlüsse. Frau Kreisdirektor Hasse überreichte dem Kaiser in einfacher, ungemein kleidsamer Tracht einen Blumenstrauß. Der hohe Empfänger bemerkte scherzend, daß er die Dame, deren er sich doch von der Soiree des Oberpräsidenten am Abend vorher recht wohl erinnere, nur schwer wiedererkenne. Längere Zeit unterhielt sich Se. Majestät mit Dr. Stark, Vorstand der Bezirks-Irrenanstalt Stephansfeld. Er erkundigte sich eingehend nach der Zahl der vorhandenen Kranken, überhaupt nach der Größe, Einrichtung und dem Wirken der Anstalt, nach den angewandten Heilmethoden, welche Besserungs- und Genesungsfälle, in welchem Verhältnisse Rückfälle konstatirt würden und sprach seine Allerhöchste Anerkennung über das ersprießliche Wirken der Anstalt aus. Eine dichte Schaar von Landmädchen aus Ober-

schäffolsheim, Suffelweiersheim, Gries, Niederhausbergen u. s. f. sang wohlklingende Lieder, wofür sie beim Abschiede der Kaiser noch besonders belobte. Ferner geruhte der Kaiser, sich die anwesenden Vertreter der Baugesellschaft Usinger u. Cie. in Mainz, die Herren Franz Joseph Usinger und Carl Strebel, welche die Forts Kronprinz und Roon zu erbauen hatten, vorstellen zu lassen und bezeugte ihnen die Allerhöchste Zufriedenheit mit der Ausführung der Arbeiten. Der Bürgermeister von Oberhausbergen, Michael Diebolt, stellte dem Kaiser den 94-jährigen, am 20. Juli 1783 geborenen Bauer, Johann Kopf von Oberhausbergen vor, früher Soldat, mit dem der Kaiser von vergangenen Tagen sprach. Auch dieser Höchstbetagte meinte, so Etwas wie heute sei im Elsaß noch niemals dagewesen.

Der Kronprinz verkehrte in heiterster Laune mitten unter dem Volke. In der Nähe der Herrschaften war ein schwer zu bewältigendes Drängen. Jeder wollte zuerst, am Nächsten den Kaiser, den Kronprinzen, Moltke sehen. Eine Stimme ruft: „Ist das der Kronprinz?“ Letzterer hat es gehört, zeigt dem Frager fröhlich sein volles Antlitz, sagt herzlich lachend: Ja, das ist der Kronprinz! und schüttelt ihm die Hand. Ein Bürgermeister rühmt sich laut, Moltke habe ihm gesagt, der Wagen seiner Gemeinde sei der schönste von allen. Ein geputztes Bauernkind am Wege weiß sich seines dem Kaiser bestimmten Blumenstraußes nicht zu entledigen. Der Kaiser bemerkt es, bückt sich, sagt: „Gib ihn nur her mein Kind!“ und nimmt den Strauß in Empfang — es wären ähnlicher Züge noch manche zu erzählen. Wer diesen Stunden da oben beiwohnte und noch immer von gemachten Ovationen sprechen wollte, der würde diesem biederen Volke die unverzeihlichste Beleidigung zufügen. Ein herzlicheres Hochrufen, freudigere Blicke und Mienen einer Volksmenge haben wir niemals gehört und gesehen.

Die Besichtigung der Veste Kronprinz durch den Kaiser dauerte ungefähr 3/4 Stunden, wonach sich die Herrschaften zu einem in den Cassematten des Forts bereiteten Frühstück niederließen, das denselben von Generallieutenant Gouverneur von Schachtmeyer angeboten war. (Die Besorgung der Tafel war dem Straßburger Confiseur Martin, Brendels Nachfolger, Blauwolkengasse, anvertraut,

welcher der gestellten Aufgabe rühmlichst entsprach.) Die Rückfahrt nach Straßburg, woselbst die hohen Gäste durch die Orte Oberhausbergen, Mittelhausbergen, einen Theil von Schiltigheim fuhren, trug genau die vielfach berichteten Züge. Vielleicht ist noch zu erwähnen, daß, als der Kaiser beim Helenen-Friedhofe, am sog. „Guetliti“, den Wagen halten ließ, um sich durch einen Stabsoffizier die Stelle bezeichnen zu lassen, an der 1870 die erste Parallele ausgehoben ward, unter der umstehenden Menge eine einfach gekleidete Frau aus dem Volke sich die Herrschaften mit ganz besonderem Eifer besah.*) Der Kaiser richtete an die Gruppe, in der die Frau stand, freundlich das Wort zu der Frage, ob die Leute auch während der Belagerung in Schiltigheim gewesen seien? Ein Mann, Namens Kiffel, antwortete: Nein, wir sind Alle fortgezogen. Die Frau aber sagte: Js nit wohr, i bin hier geblieben. — Der Kaiser: „Nun, was haben Sie damals gemacht?“ — Suppe hab' ich kochen müssen für die Soldaten. — „Die Soldaten haben wohl guten Appetit gehabt?“ — „Ju, i man̄ ö“ (Ja, ich meine auch). — Kaiser und Kronprinz lachten laut auf und ein herzhafter Ausbruch der Heiterkeit der umstehenden Menge begleitete den dahinrollenden kaiserlichen Wagen.

Die Einfahrt des Kaisers durch die von Menschen dichtgefüllte und ungemein reich beflaggte Steinstraße erfolgte einige Minuten vor 2 Uhr Nachmittags.

In seiner Wohnung angekommen, begrüßte der Kaiser seinen kurz vorher hier eingetroffenen Schwiegersohn, den Großherzog von Baden. Bald waren auch die bei Niederhausbergen versammelt gewesenen ländlichen Reiter und die theils 4-, theils 6-spännigen Festwagen in der Stadt angelangt, welche nun, den Lezay-Marnesiastaden entlang, vor dem Balkone der „Präfektur“ defilirten. Es wird nicht zuviel gesagt sein, wenn wir melden, daß Straßburg einen Vorgang von ähnlicher Art niemals sah. Die Umgebung des Judenthors, die Nachbarschaft des Theaters, die Lauf-

*) Wir erfuhren seitdem, daß es die 54 Jahre alte Zimmermanns-Ehefrau Magdalena Baumert, gebürtig aus Schiltigheim war. Der Vater der Frau Baumert, Georg Kiehn, ist der älteste Mann in Schiltigheim, geb. 25. Aug. 1788. D. B.

brücke, die Wälle bis hin zur Finkmattkaserne waren, Kopf an Kopf, mit Menschen gefüllt, während unter dem Balkone, auf dem der Kaiser, der Kronprinz und der Großherzog von Baden standen, besagte Festgäste zu Pferde und zu Wagen vorbeizogen. Das Jubeln der Bursche und Mädchen, die mit Hüten und Tüchern unabläßig zum Kaiser hinaufwinkten, hatte etwas Ergreifendes selbst für Diejenigen, welche den Szenen an der Veste Kronprinz beigewohnt hatten. Aus den grünenden Lauben, als welche die Festwagen erschienen, grüßten in den abwechselnden reizenden Trachten des Unterelsaß die frischen stämmigen, mitunter ausgezeichnet hübschen Landmädchen zum Kaiser empor — ein Anblick, so voll malerischen, volksthümlichen Reizes, wie man ihn selten sah. Kein Wunder denn, daß das Herz des Kaisers von solchen Beweisen wiedererwachter Liebe und Anhänglichkeit tief ergriffen war, Zeuge dessen seine gerührte und in dankbarer Heiterkeit strahlende Miene. Und so oft er auch dem jungen Volke seine Grüße zuwinkte, eben so oft erhob sich der Jubel nur um so stürmischer, betäubender. Eine schönere Huldigung als die dieser Landleute, die gekommen waren, um die Kaiserfreude in die Stadt herein zu tragen, ist undenkbar.

Die Reiter und Wagen durchzogen hierauf die Stadt. Es mochten der Festwagen wohl fünfzig sein, u. A. aus folgenden Gemeinden:

Ober-, Mittel-, Niederhausbergen, Breuschwickersheim, Eckbolsheim, Gimbrett, Handschuheim, Ittenheim, Schwindratzheim, Hoerdt, Wanzenau, Kilstett, Gambsheim, Fürdenheim, Wolfisheim, Vendenheim, Gries, Mundolsheim, Suffelweiersheim, Reichstett, Kurzenhausen, Berstett, Eckwersheim, Reitweiler, Geudertheim, (ein ganz prachtvoller Wagen!) Achenheim, Hönheim, Hangenbieten, Pfulgriesheim, Kolbsheim, Oberschäffolsheim, Lampertheim.

Münsterbeleuchtung.

Seit vielen, vielen Jahren wurde eine Beleuchtung des Münsters, wie diese, nicht gesehen. Der beleuchtete Raum läßt an Ausdehnung keinen Vergleich mit den Oertlichkeiten und Umgebungen der Peterskirche in Rom

oder anderseits der Stadt Köln und ihres herrlichen Domes zu. Die zauberische Wirkung, der klassische Charakter der Lokalität jedoch sind hier wie dort einander verwandt. Es ist die südliche Langseite des Münsters, welche Angesichts des vom Kaiser im Frauenhause gewählten Standpunktes als Beleuchtungsobjekt diente. Rechts ist diese Langseite von dem K. Lyceum, links von dem Gebäude der Oberpostdirektion flankirt. Auch diese beiden hochragenden Bauten, wie das neben dem Frauenhause liegende Schloß und ersteres selbst waren in ihren Hauptformen, Fenstern und Gesimsen mit Lämpchen reich besetzt. Die Blicke der nach vielen Tausenden zählenden Menge blieben aber fast ausschließlich auf das Münster gerichtet. Um 8¼ Uhr kamen mit mehreren Musikcorps der Kriegerverein, Turnverein, Männergesangverein, Schützenverein, Liederkranz mit hunderten von farbigen Lampions auf den Platz gezogen. Die Rundgänge derselben innerhalb der tausendköpfigen Menschenmasse gewährten schon als Vorspiel einen hübschen Anblick. Schlag ½9 Uhr fuhr der Kaiser mit dem Großherzog von Baden, in einem zweiten Wagen der Kronprinz, durch die von den Lampionsträgern gebildete Hecke, unter einem wahren Donner von Jubelrufen am Frauenhause vor. Herr Dombaumeister Klotz hatte die Ehre, den Kaiser in die im ersten Stocke gelegenen Räume im linken Flügel des alterthümlichen Gebäudes zu geleiten. Diese Räume, sonst die Wohnung des Stiftsrechners Riegel, waren in angemessener Weise neu ausgeschmückt, mit Zierpflanzen, den Bildnissen des Kaiserpaares ausgestattet. Der Kaiser unterhielt sich lange mit Herrn Klotz über die in einem der drei Zimmer aufgehängten Abbildungen des Münsters und der auszubauenden Bedachung der Apsis. Später nahmen die Herrschaften hier den Thee ein. (Auch dieser Theil des Dienstes war dem Conditor Martin anvertraut). Auf dem weiten Platze unten wechselten unterdessen, in fast zu bunter Mischung, Musik- und Gesangs-Vorträge mit einander ab. Die Gesänge der Seminaristen unter Leitung des Musikdirektors Gering kamen trotz der auf dem Schloßplatze wie eine bewegte See hin- und herwogenden Menschenmenge unmittelbar vor den Fenstern des Kaisers zu guter Geltung. Seine Majestät beschied den Vorstand

des Lehrerseminars Direktor Förster und Musikdirektor Sering zu sich, um ihnen Anerkennung und Dank für die Leistungen der Schüler auszusprechen. Derselben Ehre erfreuten sich die Vorstände der erwähnten Vereine. Die Münsterbeleuchtung erstreckte sich auf die Illumination der Horizontallinien der verschiedenen Stockwerke des Langhauses und des hohen Chores durch Lämpchen, auf ähnliche Beleuchtung der „Schnecken“ und des Thurmhelmes, sodann auf die reichlichste Mitwirkung von bengalischen Flammen in allen Farben und sprühenden Feuerwerkskörpern, welche theils von den äußersten Galerien, von den „Schnecken“ oder auch von der schwindelerregenden Gipfelhöhe des Thurmes, der „Laterne“ aus abgegeben wurden. Zauberisch war zuweilen unter dem Einflusse der bengalischen Flammen der Farbenton des altehrwürdigen Gemäuers. Viele Tausende von Zuschauern ergötzten sich in allen Stadttheilen und weit über das Weichbild der Stadt hinaus, an den Lichteffekten der Thurmbeleuchtung. Ein ziemlich lebhafter Nordwind that dem Gesammteindrucke keinen wesentlichen Abbruch. Stadthaus, Bahnhof, Oberpräsidium, zahlreiche sonstige öffentliche und Privatgebäude auf dem Broglie-, Kleber- und Gutenbergplatze, in der Münster-, Blauwolken- und Meisengasse etc. und an den Staden zeigten glänzende Beleuchtungen. Im Allgemeinen ist die Gunst der Witterung eine vollständige. Kühle Nächte scheinen die Andauer dieser Witterung zu prophezeien.

Der Kaiser mit den höchsten Herrschaften verließ das Frauenhaus kurz vor 9½ Uhr Abends.

Straßburg, 4. Mai 1877.

Forts „Tann“, „Großherzog von Baden“. Kaiserin Augusta in Straßburg.

Der heutige Tag brachte für Straßburg wieder die lebhafteste Bewegung, so daß die Hauptstraßen und Plätze von Menschenmassen, von durcheinander schwirrenden Fußgängern und Equipagen oft geradezu überfüllt erschienen. Wie ein Lauffeuer hatte sich schon früh Morgens

das Gerücht verbreitet, die Kaiserin werde, einer Einladung ihres Gemahls folgend, Mittags für einige Stunden zum Besuche hier eintreffen.

Das Programm des Vormittags fand seine vorgesehene Ausführung. In derselben Weise wie Tags vorher, mit dem Unterschiede, daß im zweiten Hofwagen an der Seite des Kronprinzen Se. k. Hoheit der Großherzog von Baden, in Dragoner=Generals=Uniform, Platz hatte, (neben dem Kaiser saß der Gouverneur von Straßburg) bewegte sich die Fahrt diesmal durch das Weißthurmthor, in südlicher Richtung aus der Stadt. In der Nähe des künftigen Schirmecker=Thores, an den bereits sehr vorangeschrittenen Stadterweiterungsbauten waren links und rechts der Straße etwa 600 Bauarbeiter aufgestellt und eine schöne Ehrenpforte errichtet. Diesseits wie jenseits der Straße stand je ein mit einer blumenbekränzten Lokomotive bespannter Materialzug in Bereitschaft. Die Fortifikationsbehörden wie die Baugesellschaft „Wittkop, Jerschke und Walter“ waren hier durch die Herren August und Wilhelm Jerschke und H. Walter sowie die Beamten der Gesellschaft vertreten. Weiterhin stand die Schule des „Grünen Berges“. Nachdem man die Kehler Eisenbahn gekreuzt hatte, wurde die Staatsstraße verlassen und nach Ostwald (dem alten Illwickersheim) eingelenkt, das bald erreicht war. Man hatte den Kreis Erstein betreten, der seinerseits dem Kaiser einen festlichen Empfang bereitete, nachdem seiner Einladung zu einer Fahrt nach dem Ottilienberge wegen der unsicheren Witterung keine Folge gegeben werden konnte. Hier stand eine neue Reitergarde von ca. 100 jungen Burschen in festlichem Putze bereit, welche sich an die Spitze des Zuges stellten und während der ganzen Fahrt durch den Kreis bis Wolfisheim voranritten und den kaiserlichen Wagen umschwärmten. Kreis=Direktor Böhm von Erstein hatte sich ebenfalls an der Grenze des Kreises dem Kaiserlichen Gaste ehrfurchtsvoll gemeldet. Ostwald, ein stattliches Dorf, war reich beflaggt und an einer prächtigen Ehrenpforte mit Tribünen inmitten des Ortes erneuerten sich die vielfach erwähnten Begrüßungen. Der Erbauer der Ehrenpforte, wie der zu Lingolsheim, Bauunternehmer und Bürgermeister Heydt von Ostwald verdient besonderes Lob. Festordner mit beflaggten Stäben, zahlreiche Festwägen aus den später

zu nennenden Gemeinden, die Vertreter des Kreises im Reichstag, im Bezirks- und Kreistage, 100 Bürgermeister und Beigeordnete in ihren schwarz-weiß-rothen Schärpen, die Geistlichkeit der verschiedenen Konfessionen, die Beamten, Schulen und eine zahlreiche Menge der Bewohner der Umgegend füllten die Tribünen und bildeten Spalier an der Ehrenpforte und durch die breite Dorfstraße. Mehrere reizende Mädchen in elsässischer Tracht wurden von Frau Kreisdirektor Böhm an den kaiserlichen Wagen geleitet, sprachen Grüße und Gedichte in der Volksmundart, von denen eines hier stehen mag:

Ze-n- Ostwald sinn m'r Alli froh;
Denn hyt isch unser Kaiser do,
For uns e B'suech ze mache!
M'r reiche Syner Majestät
E Strüß, der mit d'r Johrszyt geht,
Drinn d'Blueme früendli lache,
'S maan nurr e kleines Zeiche sinn,
Daß alli Lyt in Ostwald drinn
Sich Freud ze mache b'strewe;
Un Groß un Klein, mit Fyrdaaslust,
Rueft herzli gern, üß voller Brust:
Hooch soll d'r Kaiser lewe!

Herzlich dankend reichte der Kaiserliche Herr den vor Freude strahlenden Kindern die Hand und vertheilte an dieselben Blumen aus den ihm überreichten Sträußen. Nachdem der Reichstagsabgeordnete Rack, Pfarrer Schade, der Orts- und die Kantonalpfarrer, Fabrikant Reichard, Oberst von Hügel, Bürgermeister Heydt durch den Kreis-Direktor vorgestellt worden, setzte sich der Zug in Bewegung und passirte die lange Reihe von Schulen und Festwagen aus den weiter unten zu nennenden Orten. Die an der Ehrenpforte in Ostwald von Consistorial-Präsident Schade, Pfarrer in Obenheim, Namens der Riedgemeinden an Se. Majestät gerichtete Rede lautete:

„Zu der freudigen Erregung des heutigen Tages, welche der Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestät in unserer Mitte hervorgerufen hat, mischt sich in unserem Kreise noch das tief empfundene Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit der Bevölkerung unserer Riedgemeinden, welche in Folge der verheerenden Rheinüberschwemmung der besondere Gegenstand

des väterlichen Wohlwollens Ihrer Kaiserlichen Regierung gewesen. Die empfangenen Wohlthaten sind der sprechendste Beweis, wie werth und theuer in den Augen Kaiserlicher Majestät auch die Interessen des jüngst angenommenen Kindes der großen Reichsfamilie sind. Wir bitten Gott, mit Ihrem theuren Leben noch lange die Wohlthat einer so milden und fürsorglichen Regierung zu erhalten und zu bewahren, und stimmen von Herzen mit ein in den allgemeinen Ruf: Hoch lebe unser Kaiser und Herr, Hoch lebe Kaiser Wilhelm der Wohlthätige!"

Neben dem Kirchthurm trug fast jedes Haus von Ostwald eine deutsche oder elsässische Flagge. Am Wirksamsten war hier wie später am Fort Tann von weiblichen Trachten die des großen (katholischen) Dorfes Geispolsheim: auf dem Kopfe weitfaltige rothe „Schlupfen", bunte Jacken, ein buntseidenes Tuch leicht um den Hals geschlungen, rothe Röcke und mit dem Schnee wetteifernde weiße Schürzen. Die kleinen Bauernmädchen, schaarenweise in diese Tracht gekleidet, sehen ganz ungemein putzig aus.

Die Schulen von Plobsheim, Eschau, Fegersheim waren an der Kreuzung der Straße von Ostwald nach dem Fort aufgestellt. Gleich darauf hatte man das hart an der Eisenbahnlinie Straßburg-Basel erbaute „Fort Tann" erreicht. Die an beiden Seiten der Straße aufgestellten Reservisten, im Ganzen wohl 400 Mann, waren gemeindeweise abgetheilt und jede Gemeinde durch eine Fahne in den Landesfarben mit dem betreffenden Namen bezeichnet. Vertreten waren hiebei (wie mit geschmückten Wagen) die Gemeinden: Benfeld, Schäffersheim, Ostwald, Nordhausen, Uttenheim, Rheinau, Obenheim, Boßheim, Enzheim, Eschau, Erstein, Geispolsheim, Illkirch-Grafenstaden, Gorweiler, Gerstheim, Limersheim, Hipsheim, Ichtrazheim, Friesenheim, Holzheim, Düppigheim, Düttlenheim, Plobsheim, Hindisheim, Bläsheim, Oberehnheim, Innenheim, Lipsheim, Krautergersheim.

Die Ankunft des Kaisers vor dem Fort Tann erfolgte 9 Uhr 50 M. Vor Sr. Majestät fuhren der Kreisdirektor, der Stadtcommandant, General Bauer, Polizei-Direktor Back, Bezirkspräsident Ledderhose, Oberpräsident von Moeller. Bei der Besichtigung des Forts Tann, welche über eine halbe Stunde währte, gab der In-

genieur vom Platz, Major Herrfahrdt, dem Kaiser die speziellen Darlegungen. Von Fort Tann weg wurde um 10½ Uhr die Eisenbahnlinie Straßburg-Mülhausen gekreuzt und eine Viertelstunde später Lingolsheim erreicht, wo unter einer prächtigen Triumphpforte, mitten in dem großen und reichen Orte, durch Frl. Katharina Freyß aus Lingolsheim folgendes Gedicht dem Kaiser vorgetragen wurde:

Synnere Majestät d'm Kaiser bi Sym B'suech' in Lingelse (Lingolsheim) am 4. Mai 1877.

E B'suech vom Kaiser ze-n-erhalte
Het Lingelse hyt d'Ehr!
'S isch Freud im Dorf, by Jung' un Alte,
Un Alles ströemt doher.
Denn unsre Kaiser zu begrüeße
Will Kein's sich nemme loon;
'S wurrd d'Majestät doch nit verdrieße,
So wenni wie de Sohn! . . .
Zuem frohe Willkumm will i bringe
E kaiserliche Strüß,
Und lütt soll unser Vivat klinge,
Frisch üß d'r Brust erüß:
Hooch soll d'r Kaiser Wilhelm lewe,
Möeg Gott noch lange Seije gewe! *)

In Wolfisheim wiederholten sich die oft geschilderten Vorgänge. Hinter der Tribüne wieder eine Anzahl Festwagen mit Bäuerinnen aus Wolfisheim und den schon erwähnten Ortschaften, welche den kaiserlichen Zug mit Tücherwinken und lautem Frohlocken begrüßten. — Von Wolfisheim ließ der Kaiser den Weg nach Mittelhausbergen einschlagen, um den Taufpathen des Forts „Großherzog von Baden", seinen Schwiegersohn, persönlich in die stattliche Veste einzuführen, welche Tags vorher, auf der Rückfahrt von der Veste „Kronprinz" bereits passirt worden war. Nach Einsichtnahme des Forts, vor welchem nur etwa hundert Personen versammelt waren, erfolgte, nachdem man sich bei dem herrlichen Wetter noch einmal der

---

*) Wir glauben nicht zu irren, wenn wir in dem Verfasser des Gedichtes den altbewährten Straßburger Meistersänger Daniel Hirtz vermuthen. D. V.

bereits geschilderten Aussicht in das weite Rheinthal erfreut hatte, die Rückfahrt nach Straßburg über Oberhausbergen, dessen Kirchenglocken erklangen, Kronenburg und durch das Kronenburgerthor, kurz nach Mittag.

Der Kaiser geruhte im Militärkasino ein Dejeuner einzunehmen. Hier wartete im großen Saale des I. Stockes das Officier-Corps der Garnison. Der Director des Casino, Major Panse vom 105. (sächsischen) Infanterie-Regiment, geleitete den Kaiser, als derselbe nach dem Frühstücke die Räumlichkeiten besichtigte. Ehe S. M. sich verabschiedete, richtete er an das versammelte Officier-Corps Worte in nachstehendem Sinne: Er freue sich, die Officiere von vier Contingenten in einer so harmonischen Weise zusammen lebend zu finden. Diese Harmonie sei Lebensbedingung des Deutschen und er erwarte von dem Officier-Corps, daß dieses Zusammenleben immer inniger werden möge. Er könne nur seine Befriedigung aussprechen, daß diesem dazu in so schönen Räumen Gelegenheit gegeben werde. Im Uebrigen könne er nicht genug sagen, wie sehr ihn Alles, was er in der Garnison Straßburg gesehen, befriedigt habe. Unter einem mächtigen Hurrah der Officiere verließ der oberste Kriegsherr die gastliche Stätte und befand sich mit den übrigen hohen Herrschaften, der gesammten Generalität um 1 Uhr 30 M. pünktlich wieder im Bahnhofe, wo gleich darauf Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung ihrer Tochter, der Frau Großherzogin von Baden, anlangte. Salutschüsse von den Festungsfronten hatten das Kommen des hohen Besuches angekündigt.

Während der Fahrt durch die von Menschen dichtgefüllten Straßen, über den Broglie u. s. w., wobei das Kaiserpaar im ersten, der Großherzog und seine Gemahlin im zweiten Wagen saßen, wiederholten sich fast genau die Bewillkommnungsvorgänge des Kaisereinzuges. Bei dem improvisirten Charakter dieser hocherfreulichen Ergänzung der Straßburger Kaisertage, waren überall die Empfangsvorbereitungen in begreiflicher Eile und Hast getroffen. Die freudigste Ueberraschung schien sich jedoch der Kaiserin Augusta zu bieten, als bei der Einfahrt in den Hof der „Präfektur“ eine, über 300 Köpfe zählende Mädchenschaar ihre jungen Stimmen zum Gruß erhob — die Zöglinge der städtischen höheren Töchterschule, die, in Weiß und Blau gekleidet,

von ihren Lehrern und Lehrerinnen geführt, den denkbar lieblichsten Anblick boten. Kaiser und Kaiserin konnten nicht müde werden, sich der blühenden Kinderschaar zu freuen, die ihnen Blumen streute, die Hände entgegenbot, welche das Kaiserpaar, die Reihen der Mädchen entlang gehend, faßte und in den herzlichsten Worten den Dank für diese anmuthige Ueberraschung bezeugte. — Bald darauf ward der Vorstandschaft des „Vaterländischen Frauenvereins Straßburg“ die Gnade, von Ihrer Majestät empfangen zu werden.

Später zogen an der gegen den Wall zu gelegenen Front der kaiserlichen Residenz, ähnlich wie Tags vorher, die ländlichen Reiter und Festwagen des Kreises Erstein vorüber, welche diesmal der Kaiserin, die auf die Vortreppe des Erdgeschosses heraustrat, ihre Grüße spendeten. J. M. zeigte die freudigste Ueberraschung und winkte, mit dem Taschentuche grüßend, den jubelnd Vorbeiziehenden ihren Dank zu.

Im Laufe des Nachmittags besuchte die Kaiserin mit ihrer Tochter, der Frau Großherzogin, zunächst das Münster, wohin sie der Kaiser und Großherzog begleiteten. Der Herr Bischof von Straßburg, in Anwesenheit mehrerer Domherrn, Herr Dombaumeister Klotz, waren auch diesmal die bewährten Führer. Herr Ungerer erprobte abermals die Künste der astronomischen Uhr. Auch in die beleuchtete Krypta stieg die hohe Frau hinab. Bei ihrem Scheiden sprachen sich die erlauchten Damen nochmals bewundernd über das herrliche Bauwerk aus und drückten dem Herrn Bischof dankend die Hand. Vom Münster begaben sich die Fürstinnen, deren Equipage sich durch die dichten Menschenmassen nur schwer Bahn zu brechen vermochte, nach dem Diakonissenhaus, dem Asyle der „kleinen Schwestern“ an der Ludwigskirche, dem Bürgerspitale und der Thomaskirche. Der Oberpräsident, der Bezirkspräsident und der Polizeidirektor führten die hohen Besucherinnen in die genannten Lokalitäten ein. Bei der bemessenen Zeit konnte überall der Besuch nur ein kurzer sein. Im Diakonissenhaus begrüßte der Geistliche der Anstalt, Herr Haas, die Kaiserin mit einer Anrede. Es folgte die Vorstellung des Vorstandes, der Seelsorger und sämmtlicher Schwestern der Anstalt, der Besuch der Kapelle, sonstiger

Räumlichkeiten, wobei die armen Kinder der Mägdeanstalt das Lied: „Lobe den Herrn, meine Seele“ sangen. In der Thomaskirche hatte sich fast vollzählig das Direktorium und Kapitel St. Thomä, die Geistlichen der Stadt, das Damenkomite der Evangelisations-Gesellschaft, die Frauen der Pfarrer und Professoren eingefunden. Unter dem Klange der Orgel betrat die Kaiserin die Kirche. Der geistliche Inspektor, Herr H. Heintz, begrüßte die hohe Frau mit folgenden Worten:

„Nachdem Se. Majestät der Kaiser und Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz unsere Thomaskirche mit Ihrem Besuche beehret, so haben wir heute die Freude, Ew. Kaiserliche Majestät in derselben ehrfurchtsvoll zu empfangen und herzlich zu begrüßen.

Möge der heitere Himmel, welcher diese festlichen Tage so freundlich begünstigt, ein Abbild der Gefühle der hohen Besucher für das Reichsland sein; welche Gefühle — wie wir überzeugt sind — sich auf erfreuliche und wohlthuende Weise in der Wirklichkeit offenbaren werden.

Der liebevollen Förderin alles Guten, Edlen und Schönen, der frommen und wohlthätigen Fürstin empfehlen wir, in vollem Vertrauen, das Reichsland mit allen Anstalten und Werken, welche das geistige und leibliche Wohl seiner Bevölkerung zum Zwecke haben.

Der Allgütige segne Ew. Kaiserl. Majestät reichlich mit seinem himmlischen Segen!“

Sichtlich gerührt erwiderte Ihre Majestät hierauf in huldvollster Weise, indem sie ihr lebhaftes Interesse für das Wohl Elsaß-Lothringens bekundete und Gottes Segen für die Kirche und die Prediger des göttlichen Wortes erflehte.

Später am Abende fand am kaiserlichen Hofe ein Diner statt, wozu eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten geladen war. Von Sr. Majestät dem Kaiser zum Bahnhofe begleitet, reiste Kaiserin Augusta, nach diesem flüchtigen Besuche Straßburgs um 8 Uhr Abends nach Baden-Baden zurück.

Festvorstellung im Stadttheater.

Die Einladung zu dieser Festvorstellung war Seitens der städtischen Vertretung erfolgt und hatte das Haus in allen seinen Räumen mit einer nicht nur äußerst zahlreichen, sondern auch ebenso glänzenden Versammlung gefüllt. Da der Kaiser, bald nach 8 Uhr Abends die, in der Mitte des ersten Ranges eigens erbaute, in Purpur und Gold herrlich ausgeschmückte, von der Kaiserkrone überragte Loge betrat, begrüßte ihn dreimaliger jubelnder Hochruf. Zur Rechten Sr. Majestät nahm der Großherzog von Baden, zur Linken die Frau Großherzogin, neben ihr der Kronprinz, ihr erlauchter Bruder, Platz. Als am Schlusse der von dem festlich gekleideten städtischen Orchester (unter Leitung des Kapellmeisters Kempter) meisterhaft gespielten Jubelouverture von Weber das „Heil Dir im Siegeskranz" intonirt ward, erhob sich die Versammlung wie Ein Mann und stimmte in die herzbewegende Hymne lautsingend mit ein. Auch der Kaiser hatte sich erhoben und auf seinem Antlitze strahlte sichtlich die Freude, auch hier, wenn schon in verhältnißmäßig kleinerem Rahmen, der dankbaren Begeisterung eines durch ihn beglückten Volkes zu begegnen. Augenblicke wie diese muß man erleben und als Angehöriger eines großen Ganzen fühlen, um ihre Gewalt, ihre Bedeutung und Weihe zu verstehen. Die Erscheinung des Kaisers, wie er so vor den vielen hunderten, auf sein Angesicht gerichteten Blicken dastand, glich wahrlich nicht der eines achtzigjährigen Greises, sondern der eines Mannes in der Vollkraft seiner Jahre, den die unerschütterliche Ruhe eines erhabenen Berufes beseelt.

Ihre k. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden zeigte sich während der eben geschilderten Huldigungsmomente in besonderem Grade gerührt und bewegt. Die einfach=würdige, edle Erscheinung der Fürstin erweckte überhaupt den sympathischsten Eindruck. Dieselbe trug ein rosa=seidenes, mit Rosenguirlanden verziertes, von Diamanten und Perlen garnirtes Kleid und eine Rosenguirlande im Haar.

Die reiche und geschmackvolle Anlage und Ausschmückung des Theaterraumes schien den Beifall der kaiserl. Familie

zu erregen. Zur Aufführung kam: Schillers „Wallensteins Lager" und der IV. Akt aus Mozarts „Figaros Hochzeit". Zwischen beiden Stücken fand im Foyer-Saale des Theaters „Cercle" mit Thee bei Sr. Majestät statt, wozu besondere Einladungen ergangen waren. Frau Bürgermeistereiverwalter Back und Frau von Reichlin-Meldegg machten bei dieser Veranlassung die Honneurs.

Am Schlusse der Vorstellung drängte sich vor den Stufen des Theaters noch immer eine nach Tausenden zählende Volksmenge, welche die Heimkehr des Kaisers mit nicht enden wollendem Zurufe begleitete. Nachts 11 Uhr reiste der Großherzog von Baden mit seiner Gemahlin nach Baden zurück.

Es versteht sich von selbst, daß Kaiser Wilhelm während seines mehr als dreitägigen Aufenthaltes in Straßburg nicht nur die Staatsgeschäfte mit gewohnter Pünktlichkeit besorgte, sondern neben dem geschilderten öffentlichen Erscheinen zahlreiche Audienzen an Privaten und Korporationen ertheilte.

Straßburg, 5 Mai 1877.

Abreise des Kaisers.

Heute Morgens um 9 Uhr reiste Se. Majestät, unter dem Geläute der Glocken, nach Metz ab. Am Bahnhofe waren die gesammte Generalität, Herr Polizeidirektor Back und die Spitzen der Civilbehörden anwesend. Die Stadt war vertreten durch den stellvertretenden Bürgermeistereiverwalter Frhrn. v. Reichlin-Meldegg, eine städtische Deputation, bestehend aus den Herren Gustav Bergmann, Klein, Goguel, A. Pick, Julius und Adolph Sengenwald, Herrn Huck, dem Präsidenten der Armenverwaltung und P. Wöhrlin, deren Vicepräsidenten. Auch verschiedene Damen waren anwesend, welche Sr. Majestät zum Abschied Bouquets überreichten. Der Kaiser und der Kronprinz verabschiedeten sich auf das freundlichste von den städtischen Vertretern und insbesondere drückte Kaiser Wilhelm unverhohlen seine vollste Befriedigung über den Eindruck aus, den

mentes ab, das in Paradeanzug (mit weißen Beinkleidern) in musterhafter Aufstellung erschien und dann im Paradeschritt vor Seiner Majestät defilirte. Zum Empfang des Kaisers an der ersten von ihm betretenen Station Lothringens hatte sich Oberregierungsrath von Reitzenstein von Metz, sowie der Kreisdirektor von Saargemünd, Graf v. d Goltz (letzterer in Uniform) eingefunden. Bürgermeister Faber mit dem Gemeinderathe, der Erzpriester und Pfarrer Rigaux von Bitsch, 22 Bürgermeister der Kantone Bitsch, Lemberg, Rohrbach, die Civilbeamten, eine große Anzahl von Schulkindern, die nicht müde wurden, Hoch zu rufen und die Volkshymne zu singen, das Geläute der Kirchenglocken, im Hintergrund die massigen Felsenwälle der einst vielgefürchteten Veste (Bitsch hat seitdem seinen Festungs-Charakter verloren), gaben dieser Scene einen eigenthümlich anziehenden Charakter. Kleine heitere Vorgänge begaben sich auch hier. Ein Bürgermeister konnte diesmal Moltke nicht herausfinden. Der Kronprinz vernahm das Bedauern und sprach: Da kann ich helfen; hier ist Moltke — und präsentirte den Feldmarschall dem Bürgermeister. Ein anderer Landbürgermeister wendete sich an einen Herrn aus dem Gefolge des Kaisers und sagte ihm: „Wenn wir nur die Geschichte mit der Laubstreu in Ordnung kriegen können, dann sind wir vollständig zufrieden." Der Kaiser war unterdessen auf der linken Seite des Bahnhofgebäudes ganz unter die ländliche Menge und die Schulkinder gerathen, die ihn von dem Gefolge völlig abdrängten, ihn an den Händen, am Waffenrocke faßten und nicht mehr aus ihrer Mitte lassen wollten. Einige Damen überreichten hier wie an den späteren Stationen dem Kaiser und Kronprinzen Blumensträuße, wofür ihnen der huldvollste Dank wurde. Besonders eingehend erkundigte sich der Kaiser noch bei dem Bürgermeister Walter von Götzenbrück, Besitzer einer bedeutenden Glaswaarenfabrik*) daselbst, nach dem Stande dieser und der untervogesischen Industrie überhaupt. Nach zwanzig Minuten Aufenthalt wurde die Station Bitsch um 1 Uhr 15 Min. verlassen und gelangte man aus dem interessanten Défilé der Vogesen, an Lem-

*) Firma: Walter, Berger & Comp.

bende Siegesgöttin — eine in kürzester Zeit enstandene Arbeit des Bildhauers der Kathedrale, Herrn Dujardin. Rechts vom Bahnhof an der Straße nach Montigny eine zweite sinnreich aus artilleristischen Waffentheilen erbaute, hochragende Siegespforte. In der Avenue und der Römerstraße (rue serpenoise) waren Tribünen für Jung und Alt erbaut und reich ausgeputzt. Die ganze beträchtliche Wegstrecke von da über die Palast-, Fasanen-Straße, den Kammerplatz, an der Kathedrale vorbei über die Regierungsbrücke zum Regierungsplatze waren in der herkömmlichen Form einer «via triumphalis» aufs Reichste ausgestattet und auch an Flaggen aus den Fenstern, an reichverzierten Thoreinfahrten, Balkonen und Fensterbrüstungen war kein Mangel, so daß z. B. die mehrbesagte, an sich einen durchaus großstädtischen Charakter tragende „Römerstraße" den festlichsten und farbenreichsten Anblick bot. Alle Läden und Geschäfte der Stadt waren geöffnet; halb oder ganz geschlossen dagegen die Fensterläden an einigen Stockwerken und Häusern, welche aber, bei gewissenhafter Beobachtung, z. B. in der Rue Serpenoise, eine auffallende Minderzahl bildeten. Und was dazu kam, war, daß, ausnahmslos, hinter jedem zugezogenen Laden neugierige Augen, spähende Gestalten sichtbar waren. Ein reizendes Mädchen in einem der schönsten Häuser der Straße hatte der Versuchung nicht widerstanden, als der Kaiser vorüberfuhr, den Fensterladen ganz zu öffnen, allerdings mit einem Blicke auf die Menge, der zu sagen schien: „Was geh'n mich Deine Freuden an?" — wer weiß, ob das schöne Kind nicht noch einmal unsere patriotischen Freuden theilen lernt.

Es war 4 Uhr 40 Minuten, nur kurz nach der festgesetzten Zeit, als der Kaiserzug der Stadt nahte. Den ersten Gruß gab eine, sich vom Fort Göben lösende kleine weiße Wolke, der ein mächtiger Schall folgte; bald donnerten auch die Feuerschlünde des Forts Manteuffel und der das ganze Moselthal beherrschenden Veste „Friedrich Karl", dann der Forts Manstein, Alvensleben, worauf sogleich die altehrwürdige Hauptglocke der Kathedrale, «la Mutte» mit den übrigen Kirchenglocken der Stadt ihren ehernen Mund regte und die Kunde, der deutsche Kaiser nahe, in die Lande hinaustrug.

Die Empfangsfeierlichkeiten im Bahnhof glichen genau

denen in Straßburg, mit dem Unterschiede, daß hier der Gouverneur der Festung in der Person des Generals der Infanterie, von Schwerin Sr. Majestät den Rapport erstattete und eine Compagnie des 4. bayrischen Infanterie-Regimentes mit Fahne und Musik die Ehrenwache hatte. Anwesend waren u. A. der Reiter-Divisions-General von Witzendorff und der bayrische General v. Heinleth. Oberregierungsrath von Reitzenstein, Polizeidirektor von Stoephasius und Kreisdirektor von Freyberg vertraten die Verwaltungs-Behörden. Der Einzug in die Stadt erfolgte gleichfalls in der bei Straßburg geschilderten Weise.*) — Daß der festliche und stürmische Charakter der dem Kaiser in Metz gewordenen Begrüßung derjenigen in Straßburg vollständig die Wage hielt, ward bereits gesagt. Man dachte, wie in Straßburg, an nichts anderes als an den Kaiser und ließ seinen Gefühlen schrankenlosen Lauf. An der Römer-Avenue zunächst dem Bahnhofthore waren das Lyzeum, die Mittelschulen, das Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Privatschulen, höhere Töchterschule, Vereine und Korporationen zu sehen; den Eingang in die Römerstraße bezeichnete ein grandioser, vom Dombaumeister Tornow entworfener Triumphbogen. Von da pflanzte sich der brausende Jubelschall betäubend fort, bis die Equipage des Kaisers in dem Hofe des Bezirkspräsidialgebäudes verschwunden war. Daselbst stand eine aus dem 42. und 45. Infanterie-Regiment gemischte Ehrenwache mit Fahne und Musik. Das Gewoge und Gedränge in den Straßen währte bis zum späten Abende.

In dem Absteigequartier des Kaisers waren zum Empfang mit den Spitzen der Justiz- und Verwaltungsbehörden der Bischof von Metz, Herr Dupont des Loges zugegen, umgeben von den Mitgliedern des Domkapitels, den Vorständen der geistlichen Institute, desgl. der Präsident des prot. Consistoriums, Pfarrer Wenger mit den Mitgliedern dieser Körperschaft, Oberrabiner Bigard mit Herrn Morhange, Präsident und den übrigen Angehörigen des israelitischen Consistoriums. Daran

*) Für Sr. Majestät Dienst in Metz waren aus Berlin zwei andere als die in Straßburg gebrauchten Viergespanne, gleichfalls Rappen, mit Vorausreitern eingetroffen.

reihten sich die Mitglieder des Bezirkstags von Lothringen unter Führung ihres Präsidenten, Notar Adam. Se. Maj. wurde von dem Bischof geziemend begrüßt und unterhielt sich kurze Zeit mit demselben.

Der Präsident des Bezirkstages richtete an Se. Majestät folgende Worte: „Sire, ich habe die Ehre, Ew. Majestät den Bezirkstag von Lothringen vorzustellen; derselbe beauftragt mich, Ew. Majestät willkommen zu heißen und Ihnen die Gefühle seiner tiefsten Hochachtung auszudrücken. Der Bezirkstag spricht einstimmig die Hoffnung aus, daß der Besuch Ew. Majestät für unsere Bezirke die glücklichsten Folgen haben möge". Der Kaiser erwiderte diese Worte huldvollst, bemerkte, daß der gute Wille der Bevölkerung zur Erfüllung der geäußerten Hoffnungen viel werde beitragen können und ließ Sich dann die einzelnen Mitglieder der Bezirksvertretung durch Herrn Adam vorstellen. Auch mit den anderen Anwesenden, so mit den Mitgliedern des Kreistags, verkehrte Se. Maj. in seiner bekannten herzlichen Weise, hatte für Jeden ein freundliches Wort und sprach wiederholt Seine Befriedigung über den Ihm bereiteten Empfang aus, so daß von diesem Augenblicke an bald in der ganzen Stadt die Frische, Leutseligkeit und Theilnahme des erlauchten Greises für das Volk den Gegenstand des Tagsgespräches bildete.

Nach der Vorstellung wurde der Bezirkstag von Sr. Majestät in Audienz empfangen, bei welcher Gelegenheit Herr Adam folgende Ansprache an den Kaiser hielt: „Sire! Der Landesausschuß hat bereits die Ehre gehabt, Ew. Majestät die Wünsche auszusprechen, deren Erfüllung er für das Interesse des Landes förderlich hält, u. A. den Wunsch, daß denjenigen, welche das Land verlassen haben und dahin zurückkehren wollen, größere Erleichterungen bewilligt werden möchten. Der Bezirkstag schließt sich diesen Wünschen an. Wollen Ew. Majestät indeß gestatten, noch einen andern Wunsch aussprechen zu dürfen, der im besonderen Interesse unseres Bezirks liegt. Seit langen Jahren legt sich der Bezirk beträchtliche Lasten auf, um zu der Fertigstellung unserer Eisenbahnen beizutragen; der Bezirkstag würde glücklich sein, wenn Ew. Majestät Ihr hohes Wohlwollen ihm zuwenden wollten, damit unser Eisenbahnnetz bald vollendet werden möge." Der Kaiser ver-

sprach Berücksichtigung der gehörten Wünsche, hinzufügend, daß ja bezüglich der Optanten, die heimzukehren wünschen, schon sehr Bedeutendes geschehen sei.

Zur kaiserlichen Tafel waren am Sonnabend die Generalität und die Spitzen der Behörden mit Einladungen beehrt worden, u. A. der Bischof von Metz, Oberpräsident von Moeller, Ober-Regierungsrath von Reitzenstein, Landgerichtspräsident Schiller, Oberprokurator Haas, Oberpostdirektor Bothe, Kreisdirektor und Bürgermeisterei-Verwalter v. Freyberg, Polizeidirektor v. Stoephasius, Consistorialpräsident Wenger, Oberrabbiner Bigard.

Abends war eine größere Anzahl Häuser im Innern der Stadt reich und geschmackvoll beleuchtet. Ein Transparent in der Römerstraße trug die Aufschrift: Es lebe der Kaiser! Vive l'Empereur! — Soyez le bienvenu! Willkommen! Dem aus sieben Musikcorps bestehenden militärischen Zapfenstreich war ein Fackelzug hiesiger Vereine vorhergegangen.*)

Die „Metzer Zeitung" brachte eine inhaltreiche Festnummer, in den Reichsfarben trefflich ausgestattet.

---

*) Se. Maj. der Kaiser wohnte mit seiner unmittelbaren Suite im Palaste des Bezirkspräsidiums, Se. Kais. Hoheit der Kronprinz im Gouvernements-Gebäude; die Generale Graf Moltke, v. Kameke, v. Schachtmeyer (mit dem Chef des Generalstabs des XV. Armeecorps, Oberstlieutenant v. Werder), v. Reutern, v. d. Goltz, v. Steinäcker, Fürst Radziwill, v. Biehler, das Militärkabinet, Oberpräsident v. Moeller u. s. w. im »Hôtel de l'Europe«; Geh. Legationsrath v. Bülow und Geh. Rath v. Wilmowski im »Hôtel de Metz« &c. An Dienerschaften befanden sich auf dieser Reise in Begleitung des K. Hofes: 1 Obermundkoch, 4 Mundköche, 1 Campagnekoch, 1 Küchenfrau; 1 Silberkammer-Verwalter, 2 Silberwäscherinnen; 1 Kafetier, 1 Kaffeeküchenfrau, 1 Conditorei-Vorsteherin; 1 Livrée-Aufseher, 2 Hof-Fouriere, 6 Salon-Kammerdiener, 8 Hofjäger, 1 Kammerdiener, 1 Kammerlakai, 2 Leibjäger, 1 Garderobier, 4 Silberdiener, 4 Unterdiener, 12 Lakaien, 19 Stallleute mit 28 Pferden und 5 Hofequipagen. Sämmtlicher Bedarf an Silber, Porzellan, Gläsern, Tafel-Geräthe und -Wäsche &c. für die vom Kaiser gegebenen Galatafeln u. s. w. wurde von Berlin aus mitgeführt, darunter allein ein Vorrath von 70 Dutzend Tellern.



Des Kaisers Wohnung in Metz.

Die Kaiserzimmer liegen im Erdgeschoß des Mittelflügels des Bezirkspräsidial-Gebäudes. Der Eingang in dieselben befindet sich unter einem freihängend angebrachten Glasschutzdache in der Mittelaxe des großen Vorhofes, welcher von den drei Flügeln des in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhundertes erbauten stattlichen Palais gebildet wird.

Von dem Vestibul, in das man zunächst tritt, gelangt man in ein zweifenstriges Vorzimmer und von diesem in einen kleineren, einfenstrigen Salon. Die sehr reiche Garnitur des letztern ist durchweg in zwei Hauptfarben, weiß und kornblau, gehalten: so der Brüsseler Teppich, die schweren seidenen Vorhänge, die Stofftapete, die Bezüge der Fauteuils und des Sopha's, der sehr elegante Spiegelrahmen u. s. w.

Während die Fenster der vorgenannten Räume nach dem großen Vorhofe zu liegen, gehen die der folgenden Räume nach dem Garten hin, der hier unmittelbar am Ufer der Mosel liegt und einige sehr schöne Exemplare alter Bäume zählt.

Aus dem kleinen Salon tritt man in das zweifenstrige Arbeitszimmer. Dasselbe ist mit einem Teppich in Smyrner Muster belegt und mit schweren, geschnitzten, matt polirten Nußbaummöbeln ausgestattet.

Zur rechten Hand gelangt man aus diesem Zimmer in den dreifenstrigen Salon, der überdies noch einen besondern Zugang von dem neben dem Vestibul belegenen Vorzimmer her hat und dessen Wände in tiefrother Stofftapete mit goldenen Sternen bekleidet sind.

Links vom Arbeitszimmer liegt das einfenstrige Schlafzimmer, dessen ganze reiche Garnitur (Teppich, Tapete, Vorhänge, Möbelüberzüge 2c.) in einem Uni-Ton: mattem Graugelb gehalten ist.

An das Schlafzimmer stößt sodann das Toilettezimmer, an das Toilettezimmer ein Zimmer für den Kammerdiener und an dieses ein Badezimmer.

Die Ausstattung sämmtlicher Kaiserzimmer mit allem

darin befindlichen Mobiliar ist eine ebenso gediegene als würdevolle und wurden die Kosten derselben vor ca. drei Jahren aus der Privatschatulle Sr. Maj. bestritten.

Metz, Sonntag 6. Mai 1877.

Gottesdienst. — Fahrt nach den Schlachtfeldern des 16. und 18. August 1870.

Der derzeitige protestantische Betsaal in Metz, seit Pfingsten 1873 in Gebrauch, liegt im Hofe des Ingenieur-Zeughauses gegenüber dem Seminar an der Asfeldstraße und trägt, obschon geräumig und würdig ausgestattet und heute sinnreich ausgeschmückt, alle Anzeichen des Provisoriums an sich. Der Neubau der evangelischen Garnisonskirche am französischen Thore (den der Kaiser selbst am 8. d. in Augenschein nahm) — eine dreischiffige Hallenkirche im gothischen Styl, ist bis zur Dachhöhe gefördert, erhält einen Thurm von 96 Meter Höhe und dürfte 1880 dem gottesdienstlichen Gebrauche übergeben werden.

Bald nach 10 Uhr traf der Kaiser mit dem Kronprinzen zum Gottesdienste in dem von der Gemeinde, die sich ehrerbietig erhob, dicht gefüllten Betsaale ein. Der Sängerchor stimmte zum Beginne den 103 Psalm und das „Ehre sei dem Vater" an, worauf die Gemeinde das „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehre" sang. Die nach verlesener Liturgie von dem Divisionspfarrer Kriebitz gehaltene Predigt schloß sich an die Epistel des Sonntags Rogate, Ep. Jacobi 1, 22; „seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein ꝛc." an. Nachdem der Freude Ausdruck gegeben war, die alle patriotischen Herzen bewege in diesen Tagen, den geliebten Kaiser und den Erben des Thrones begrüßen zu können in der wiedergewonnenen altehrwürdigen Veste, die seit mehr als 300 Jahren keinen deutschen Kaiser in ihren Mauern gesehen, erinnerte der Prediger daran, wie schon der heutige Tag mit dem Namen, den er von Alters her führe, daran mahne, die Freude zu heiligen im frommen Gebet und vor Gottes Angesicht zu kommen mit treuer Fürbitte für den Kaiser, für sein Regiment, sein Volk und das Vaterland, auch für die eigene

Gemeinde, auf daß diese immer treuer werde im Dienste des himmlischen Herrn, erfüllt mit Seinem Geiste und dem rechten Himmelssinne, die allein die Quelle seien der echten Treue gegen den Kaiser, inniger Vaterlandsliebe und rechten Gemeingeistes. So werde die Gemeinde immer geschickter werden zur Lösung der ihr gestellten Aufgabe, nämlich zu sein eine Vorkämpferin des Evangeliums, ächten Deutschthums, deutscher Ehre, Zucht und Sitte. Damit es aber zu recht lebendigem Christenthume komme, sei es geboten nach dem Ausspruche des Apostels Gottes Wort recht zu hören und in der That zu beweisen. Diese Gedanken führte der Prediger in einigen Hauptzügen aus und schloß mit Gebet. Dann folgte Gesang und die Schluß-Liturgie Die erhebende Feier dauerte ca. 40 Minuten.

Beim Austritte aus der Kirche und der Rückfahrt waren die Asfeld- und alle übrigen Straßen bis zum Palais des Kaisers noch immer von dichten Schaaren besetzt. Nach kurzem Verweilen daselbst wurde die Fahrt nach den Schlachtfeldern des 16.—18. August 1870 um 1/4 vor 12 Uhr Mittags angetreten. (Wie bei allen diesen Ausfahrten ritten auf ca. 150 Schritte dem kaiserlichen Wagen zwei Gendarmen voran, denen in einiger Entfernung der Gendarmerie-Obristlieutenant Schubuth zu Pferde folgte. Darauf kam, wieder in gemessenem Abstande, des Kaisers Viergespann mit Vorausreiter und der offenen Kalesche.) Neben dem Kaiser saß heute der Gouverneur von Metz, General v. Schwerin. Sämmtliche Offiziere, einschließlich des Kaisers, trugen Schirmmützen, zum Theil auch Mäntel. Der Himmel war den ganzen Tag über sonnenhell, doch wehte ein heftiger Nordwind, der Wolken Staubes aufwirbelte, was aber die Ausdauer des Kaisers bis zur Rückkehr nach Metz Abends 6 1/4 Uhr nicht zu berühren schien.

Die Länge des im Ganzen zurückzulegenden Weges betrug ziemlich 60 Kilometer oder circa acht deutsche Meilen. Es ging zur „Porte de France" hinaus, am „Ban St. Martin", dem einstigen Hauptquartier Bazaine's vorüber, links unten an der „Veste Friedrich Karl" entlang durch Longeville-les-Metz, über die Eisenbahn Metz-Amanvillers weg, den oftbeschriebenen Engpaß empor, an Moulins-

les=Metz, Chazelles, Rozerieulles vorbei hinauf auf die fast vegetationslose Höhe am „Point du jour“ nächst dem Hofe St. Hubert, wo Graf Moltke und der Kriegsminister den Kaiser erwarteten und sowohl die Positionen betrachtet und erörtert, als den zunächst gelegenen Kriegergrabstätten Besuch erstattet wurde. Die vom Kaiser gewünschten Erklärungen über die Oertlichkeit ꝛc. gab hier Oberstlieutnant Barttenwerfer.

Im Hinblick auf die vom Kaiser heute berührten Orte möchten wir diesen Tag als den gewichtigsten, aus naheliegendem Grunde tiefernstesten Tag während seines diesjährigen Aufenthaltes in Elsaß=Lothringen betrachten. Stellenweise drängten sich dem patriotischen Theilnehmer der einfachen Vorgänge dieser Stunden die mächtigsten Empfindungen auf.*)

*) Schlachten bei Metz 14.—18. August. Die Schlacht des 14. August wird amtlich als die bei „Colombey“=Nouilly (Courcelles) bezeichnet. Nach der Entscheidung an den Spicherer Höhen am 6. August 1870 war die Deutsche Armee in raschem Vorrücken, um die Vereinigung Bazaine's mit Mac Mahon, bez. des ersteren Abzug aus Metz zu vereiteln. Deutsche Reiter, welche schon am 13. August bis Bellecroix (siehe im Text) Angesichts der Forts St. Julien, Queuleu, der Stadt Metz und des oberen Mosel=Laufes streiften, fanden die wichtigen Moselübergänge unbesetzt. Während am 14. August die erste Armee unter General Steinmetz ihren bisherigen Marsch auf Metz von Osten her fortsetzte und die genannten Vorwerke von Metz mit eisernem Ringe umklammerte, wurde der II. Armee unter Prinz Friedrich Karl der Befehl, südlich nach den Moselübergängen bei Ars und Pont-à-Mousson vorzurücken, sich derselben zu versichern. Dieses geschah am 14., 15. u. 16. August, während bei Colombey=Nouilly am 14. August gekämpft, der Feind in die Festung zurückgeworfen die errungenen Vortheile gesichert wurden. Bis vor das Glacis der Außenwerke ging die Verfolgung. Das Hauptquartier des Königs, am 11. August in St. Avold, 13. August in Falkenberg, 14. August in Herny, konnte, oben bemeldeten Waffenerfolgen entsprechend, am 16. August bereits nach Pont-à-Mousson an der Mosel (zwischen Metz und Nancy) verlegt werden. Generallieutenant von Alvensleben mit dem III. Armee=Corps war inzwischen am 15.—16. August bereits westlich von Metz auf der Rückzugsstraße des Feindes (nach Verdun) vorgerückt, wo am selben Tage in zwölfstündigem Ringen unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl die Schlacht bei Vionville (Mars la Tour) geschlagen und der

In Longeville, Moulins wie in sämmtlichen heute berührten Gemeinden waren die Geistlichen, die Schuljugend mit ihren Lehrern, die Einwohnerschaft und namentlich die Bürgermeister der Orte und Kantone zahlreich vertreten. Ueberall wurden die Kirchenglocken geläutet. Nachdem die Schlucht von Gravelotte passirt und dieses Dorf erreicht war, fuhr S. M. ohne Aufenthalt weiter nach Rezonville und Flavigny, jetzt mit Graf Moltke an seiner Seite. Auch in Rezonville waren viele Dorfbewohner in festtägiger Kleidung in der Straße. Der Kaiser verließ den Wagen und besuchte das Haus, in welchem er in der Nacht vom 18—19. August 1870 geschlafen, wobei er sich freundlich mit dem Besitzer, Hubert Baron, unterhielt. Die Einwohner des Ortes umstehen dichtgedrängt die Thüre. Die Besichtigung des Hauses dauert lange und ist eingehend. Es ist das letzte Haus im Dorfe, rechts von Gravelotte her. Jetzt begibt sich der Kaiser zu Fuß an den südlichen Ausgang des Dorfes, wo er die Stelle neben der Chaussee aufsucht, auf welcher er durch Moltke die erste genauere Nachricht über die Entscheidungen des Tages erhalten. Er schreitet mehrere Stellen

---

Feind von jener Rückzugsstraße abgedrängt wurde. Bei dem Vorrücken und der weiteren Umgehung der feindlichen Stellungen in mehr nordwestlicher Richtung von Gravelotte gegen Amanvillers, St. Privat-la-Montagne, Ste. Marie aux Chênes setzten die Franzosen noch einmal den äußersten Wiederstand entgegen, um sich die Straße Metz-Verdun frei zu machen. Es war zu spät. Unter des Königs eigener Führung wurde am 18. August in der neunstündigen Schlacht bei Gravelotte-St. Privat die französische Armee vollständig geschlagen, von Paris mit ihren Verbindungen abgeschnitten und nach Metz zurückgeworfen. Erst Abends 8½ Uhr schwieg nach und nach das Feuer auf allen Punkten. Aus dem fünf Meilen entfernten Pont-à-Mousson heraufgekommen, seit 30 Stunden in denselben Kleidern, den ganzen Tag über zu Pferde, durch Kriegsminister von Roon aus dem Feuer der Granaten geführt, übernachtete der König hierauf in jenem Häuschen zu Rézonville, woselbst aus dem Königlichen Kranken-Transportwagen ein Gestell genommen und durch ein Paar darauf gelegte Sitzkissen des Königlichen Wagens in ein Feldbett verwandelt wurde. Den Tagen des 14.—18. August vor Metz folgte mit Ablauf des Monats die Entscheidung bei Sedan u. s. w. Es schien nöthig, zum vollen Verständnisse des im Texte Geschilderten, diese übersichtlichen Erläuterungen beizugeben. Der Verf.

genau ab und drückt dann — nach sieben Jahren — noch einmal dem alten Feldmarschall bewegt die Hand. Ein steinaltes Mütterchen erkennt in dem Kaiser auf den ersten Blick den siegreichen König von 1870 wieder. Dem wenig vermöglichen Orte wird zur Herstellung eines schönen Geläutes das nöthige Glockenmetall zugesagt.

Leider hatten die Abgeordneten von Vionville, Gorze, Novéant vergeblich in Vionville auf die Ankunft des Kaisers gewartet. Die Zeit gestattete nicht, diesen Ort auch noch zu berühren, in welchem glänzende Empfangsvorbereitungen getroffen waren. Man ließ S. M. die Huldigung der Versammlung durch Mittelspersonen unterbreiten.

Von Rezonville-Flavigny nach Gravelotte zurückgekehrt, sieht sich der Kaiser inmitten des Dorfes am „Cheval d'or" unter einer hohen Ehrenpforte. Versammelt sind hier, mit der Amtsschärpe angethan, die Bürgermeister Naut von Gravelotte, Demange von Jussy, Cuny von Vaux mit zehn Gemeinderäthen, Camus von Ars a. d. Mosel, Herzog von Jouy aux Arches, Duverdier von Ancy, Mea von Dornot, Chairoux von Rozerieulles u. a. m., die meisten mit Adjunkten und Gemeinderäthen; auch der katholische Pfarrer von Gravelotte, Abbé Huet. Die Schuljugend von Gravelotte sang fest und sicher das „Heil Dir im Siegerkranz". Der Bürgermeister des Ortes trat, von der Menge dicht umdrängt, an den Wagen und begrüßte den Kaiser mit einer französischen Anrede, welche in deutscher Uebersetzung lautet: „Sire! Geruhen Sie, mir zu gestatten, daß ich Ew. Majestät die Gefühle der Dankbarkeit ausdrücke, welche die Bevölkerung des Cantons Gorze und besonders die Bewohner von Gravelotte beseelen. Die von der Regierung Ew. Majestät so rechtzeitig bewilligten Kriegsentschädigungen haben uns erlaubt, unsere Häuser und Höfe wieder aufzubauen, unser Betriebsmaterial wiederherzustellen, unseren Feldern Leben zu geben, unsere Arbeiter zu beschäftigen. Sire, wir bitten Gott, Seine göttliche Gnade über Eure Majestät, über die Kaiserin und die ganze kaiserliche Familie auszuschütten."

Der Kaiser sprach den ihn begrüßenden Herren, gleichfalls in französischer Sprache seinen innigen Dank aus. Dieser Empfang in Gravelotte, wo abermals der Verkehr mit dem eingebornen Volke der denkbar unmittelbarste war,

wird allen Anwesenden unvergeßlich bleiben. Auch die Neugierde, den Kaiser zu sehen, war in diesen französisch redenden Bezirken nicht geringer und das Betragen der Bevölkerung ebenso angemessen und freundlich als in den übrigen.

Nachdem dem kaiserlichen Wagen frische Pferde angespannt waren, ging die Fahrt 2 Uhr 40 Min. links ab in der Richtung nach Verneville. Bei der nahen Ferme Mogador verließ der Kaiser den Wagen, umging das ganze Gehöft, an dem er während der Schlacht vom 18. August gehalten, um sodann über Malmaison, Verneville, Champenois, nach Amanvillers zu fahren, wo im Bahnhofe eine kalte Mahlzeit eingenommen wurde, mit deren Bereitung sich der Restaurateur Jockel in Metz alle Ehre machte. Glockengeläute, eine schöne Ehrenpforte, das „Heil Dir im Siegeskranz“ empfing den Kaiser, als er eine halbe Stunde später an den ersten Häusern von St. Privat la Montagne anlangte. Der Wagen hielt und es stellten sich dem Kaiser der kath. Curé, Nikolaus Bauzin, der Bürgermeister Terroine von St. Privat, Moureaux von Roncourt, Jaques von Montoy, Pierron von Fèves u. A. vor. Mademoiselle Marie Mathis verehrte dem Monarchen einen Kornblumenstrauß. Noch stand der vom Kaiser zu Fuß abgestattete Besuch des bei St. Privat gelegenen Denkmals der Garde bevor, die um diese Stätte mit der Napoleon'schen Garde im todesmuthigen Ringen gestritten hatte. Von seinen Offizieren umringt, die Karte zur Hand, beschäftigte sich S. M. lange damit, den Gefechtsgang jener Entscheidungsstunden bei St. Privat in allen Einzelheiten zu rekapituliren. Mehrere Generalstabsoffiziere gaben die einzelnen nähern Aufschlüsse. Das Landvolk, die Männer durchweg in der landesüblichen blauen Blouse, standen massenweise in nächster Nähe des Kaisers und beobachteten dabei die geziemendste Haltung. Die Aussicht von dieser Stelle nach der deutschen wie französischen Seite ist ungemein schön und umfassend. Auch zu dem etwa 400 Schritte weiter westlich gelegenen Denkmale des Königin-Augusta-Regiment begab sich der Kaiser. Daselbst brach er einen Zweig von dem eben knospenden Gesträuche am Denkmale ab und nahm ihn mit sich.

An den Weilern „Jerusalem“, „Marengo“ vorüber, wurden die noch übrigen 11 Kilometer bis Metz durch Woippy und Devant les Ponts in denkbarster Schnelle zurückgelegt und um 6¼ Uhr fuhren die Herrschaften durch das Diedenhofener Thor wieder in Metz ein.

Um die achte Abendstunde, vor dem Feuerwerke hielt eine Anzahl hiesiger Vereine: Turner-, Gewerbe-, Thalia-, Schützen-Verein, dazu der aus hunderten zumeist Einheimischen bestehende Gewerkschafts-Verein in Montigny bei Metz, einen Zug mit Lampions nach dem Hofe der kaiserlichen Residenz. Die vereinigten Männer-Gesangsgesellschaften, um deren Kern, die Metzer Liedertafel, geschaart, trugen mit Blechmusikbegleitung unter Direktion des Postsekretärs Merz, „das deutsche Lied“, ged. von Fr. Stoltze, comp. von P. Fr. Schneider, und die „Deutsche Nationalhymne“, ged. von Müller v. d. Werra, comp. von Reichardt, ausdrucksvoll vor und erfreuten sich des Beifalls des Kaisers. Das für den Schluß des Tages bestimmte Feuerwerk wurde jenseits des Moselkanals, gerade gegenüber der „Präfektur“, am Quai „Felix Marechal“ abgebrannt. Weiter zurück nach rechts sah man in bengalischem Lichte die feinen Umrisse der Kathedrale sich einem Feenschlosse gleich erheben. Einmal wurde von der Dachbrüstung des Domes aus eine, die ganze Nordseite des Langschiffes und Chores umzüngelnde Schwärmer-Batterie abgebrannt, was in Verbindung mit den wirbelnden Feuerrädern am Quai Marechal den blendendsten Effekt ergab.

In den Hauptstraßen der Stadt und auch sonst sah man bis in die tiefe Nacht hinein nicht wenige Häuser, Wohnungen, Verkaufsläden reich und geschmackvoll beleuchtet. Ebensolange dauerte die Bewegung in den Straßen. An ein Erwachen wie das bevorstehende dachte auch nicht die verwegenste Phantasie.

Metz, 7. Mai 1877.

Die Kathedrale brennt!

Als sich heute Morgen 4 Uhr in die unheilverkündenden Schläge der Sturm- und Feuerglocke der Schreckensruf mischte: Die Kathedrale brennt! mochte Jedermann die Gefühle errathen, die sich der Seele Derer bemächtigten, welche mit beruhigtem Herzen nach einem patriotischen Fest- und Freudentage entschlummert waren. Der erste Blick auf den thurmhoch in den klaren Morgenhimmel emporwirbelnden Feuerherd war erschütternd. Den ersten Telegrammen mit der Meldung der Katastrophe konnten zum Glücke schon zwei Stunden später beruhigende Nachrichten folgen. Der erste Schrecken blieb das Schlimmste an dem Unfalle, dessen näherer Hergang dieser ist: Wenige Minuten vor 4 Uhr Morgens wurde an der Westseite des Domes, bez. an der Dachung des Hauptschiffes über dem großen Portale der Kathedrale Rauch, gleich darauf züngelndes Feuer bemerkt, das sich, von einem, wenn auch nicht heftigen Windzuge weiter getragen, schnell über die Bedachung des ganzen Langhauses, der Vierung und der Apsis verbreitete. In weniger als einer halben Stunde glich das Dach in seiner ganzen Ausdehnung einer furchtbaren Feueresse, deren gelbe Gluth hoch zum Himmel schlug und die Thürme des Baues auf Augenblicke mit Wolken Rauches verhüllte. Die Angst, daß das ganze Gebäude verloren sei, war in den todtenbleichen Zügen der Menge zu lesen, welche aus allen Stadttheilen nach den Zugängen zur Kathedrale strömte.

Schon gegen 5 Uhr Morgens legte sich die helle Lohe und machte dem schauerlich-schönen Anblicke des in seiner Gluth allmälig verglimmenden Dachstuhlgebälkes Platz, das alsbald auf die Wölbung des Domes hinabstürzte, welche, wie gehofft, den auf sie fallenden Feuerkörpern vollkommenen Widerstand leistete. In das Innere der Kathedrale fielen durch die kleineren Gewölböffnungen nur verlöschende Holztheile und Funken; durch die große runde Oeffnung im Centrum des Gewölbes brennende Balken, die mit Donnerhall auf das Kirchenpflaster herabstürzten, ohne jede Mühe jedoch gelöscht wurden. Inzwischen wich

mehr und mehr auch die Befürchtung einer weiteren Verbreitung des Feuers in die Thürme, was eine Zeit lang unvermeidlich schien und sicher die Kathedrale zur Ruine umgeschaffen hätte. Von den Glocken wiegt die große, „la Mutte“*) allein mehr als 200 Ctr. Eine Gefahr bot sich trotzdem an dem der Vierung zunächst befindlichen südlichen Strebepfeiler, der, von der Erde bis zum Dache mit einem balkenreichen Gerüste umgittert ist. Dieses Gerüst hatte an einigen Stellen bereits Feuer gefangen und bei der wohl 30 Meter vom Pflaster entfernten Höhe des bedrohten Punktes, verdient es gewiß Erwähnung, daß ein Feuerwehrmann von Metz sich an dem Gerüste emporarbeitete und, von seinen Kameraden wie von Soldaten des 45. Inf.-Reg. unterstützt, einen Schlauch bis ganz zur Höhe schaffte, wodurch bald auch diese Angst beseitigt war. Schon vor 6 Uhr Morgens, als der Kaiser den Dom verließ, durfte man sicher hoffen, daß der Feuerherd in sich ersticken werde. Von 7 Uhr ab war diese Hoffnung zur Gewißheit geworden.

Gleich in der ersten Viertelstunde war der Kronprinz, der Oberpräsident, die sonstigen Vertreter der Behörden, Dombaumeister Tornow &c., an der „place d'armes“ erschienen, die mit dem Stadthaus und der Hauptwache die Südseite des Domes begränzt. Kurz darauf fuhr der Kaiser (in Uniform, die Dienstmütze auf dem Haupt, einen mit Pelz gefütterten hellgrauen Mantel übergeworfen) an dem großen Portal vor, woselbst Seine Majestät zunächst in das Innere der Kathedrale einen beruhigten Blick warf, dann rasch zu den bei der Hauptwache versammelten Herren trat und sich mit dem Kronprinzen und dem Dombaumeister über den Umfang des Unfalles und die Mittel zu dessen Abwehr theilnahmsvoll besprach. Der Kaiser verweilte im

---

* Die gegenwärtige »la Mutte« genannte Fest- Sturm- und Feuerglocke der Stadt Metz wurde wie deren Inschrift besagt, unter der Regierung Heinrichs IV. 1605 gegossen. Auch das Stadthaus in Diedenhofen besitzt eine „la Mutte“ genannte Glocke. Das genaue Gewicht der Metzer Glocke ist 21,840 Pf. Der oben sogleich zu erwähnende wackere Pompier heißt Scherer. Mit ihm bestieg ein zweiter, Namens Lamiable furchtlos das gefährliche Gerüste. Beiden wurde Belobung und Belohnung zuerkannt. D. V.

Ganzen nahezu eine Stunde und betrat durch das Hauptportal nochmals das Innere der Kathedrale, das von Rauch umzogen und durch die herabgestürzten verkohlten Balken verunreinigt ist, sich sonst aber, — dem Himmel sei Dank! — ohne die mindeste Beschädigung erhalten hat. Nicht ein Ornament, nicht ein Kunstwerk, nicht eine Glasscheibe am Baue ist zerstört oder nur verletzt und schon sind die Vorbereitungen zur provisorischen Bedachung des Baues im Werke. Dem Vernehmen nach gab der Kaiser selbst den Wunsch zu erkennen, das künftige Dach der Kathedrale in Eisen konstruiren zu lassen. Der Kronprinz sprach auf der »place d'armes» längere Zeit mit mehreren Mitgliedern des Gemeinderaths Metz, auch mit dem Reichstagsabgeordneten für Diedenhofen, Herrn Abel. Die Organisation der Metzer Feuerwehr und deren Leistungen sollen die Aufmerksamkeit S. Hoheit erregt haben. Mit erleichtertem Herzen begann ich schon diesen Bericht und schließlich bleibt gewiß auch bei dem Leser nur der Gedanke zurück, daß wir und mit uns ganz Deutschland vor einem großen Verluste glücklich bewahrt wurden, vor einem Verluste, den wir in diesen Tagen doppelt schwer empfunden hätten. Die heutige Parade wurde vom Kaiser in den ersten Morgenstunden von 9 auf 10 Uhr verlegt. Soeben marschiren die Truppen mit klingendem Spiele nach dem großen Exerzierplatze bei Freskaty: die vaterländischen Fahnen wehen frei und unverkümmert von der Thurmspitze der Kathedrale.

Parade der Garnison Metz.

Nachdem jede Gefahr in Folge des Dachstuhlbrandes der Kathedrale verschwunden war, fand sich schnell die gehobene Stimmung der vorigen Tage wieder und schon von acht Uhr Morgens ab bewegte sich eine vielköpfige, aus den verschiedensten Volksklassen bestehende Menschenmenge zum Bahnhofthore hinaus gegen Montigny. Der große Exercierplatz von Metz liegt in südlicher Richtung nach Corny zu, 5/4 Wegstunden vom Bahnhofe. Es ist eine weite grüne Ebene, in der noch mehr südlich die Bergreihen

mit dem höchsten Punkte Schloß St.-Blaise sichtbar sind. Zur Seite rückwärts breitet sich der Park von Freskaty aus, von jenseits der Mosel ragt, wie in das ganze Metzer Moselthal die „Veste Friedrich Karl" herein. Geradeaus westlich erblickt man oben auf der Scheide des Horizonts die Pappelallee vor Gravelotte. Am Eingange des Exerzierplatzes dräut, aus der Ebene hoch hervortretend, das Fort „Prinz August von Württemberg". Nahe dabei sieht man die zerstörten Reste des früheren Forts „St. Privat." Die Paradeaufstellung in zwei Treffen stand mit der Front gegen die Mosel; die nach Tausenden zählenden Zuschauer formirten, zu Wagen und zu Fuß, mit dem Rücken gegen die Stadt gekehrt, eine lange Linie vom Fort bis zu der Nachhut der Aufstellung. Das Wetter, bei leicht bewölktem Himmel, konnte nicht besser gedacht werden. Die Truppenaufstellung war folgende:

Commandeur: Generallieutenant von Woyna, Commandeur der 30. Division.

I. Treffen: Generalmajor von Heinleth, Commandeur der bayerischen Besatzungstruppen; Kriegsschule in drei Zügen; 5. pommersches Infanterie-Regiment Nr. 42 (3. Bataillone); 8. ostpreußisches Inf.-Reg. Nr. 45 (3. Bat.); 4. und 8. bayr. Inf.-Reg. (je zu 3 Bat.)

II. Treffen: Oberst v. Dincklage, Commandeur des ostpreußischen Dragoner-Regiments Nr. 10: ein Bataillon des Rheinischen Fußartillerie-Regiments Nr. 8, 1 Bataillon des 2. bayerischen Fußartillerie-Regiments, 2 Bataillone des k. sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12; ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10; 4 Batterien Feldartillerie vom Regiment Nr. 15 (in voller Ausrüstung und Bespannung).

Die beiden Treffen waren in je einer kaum absehbaren Fronte, das zweite etwa 200 Schritte hinter dem ersten aufgestellt. Kurz nach 10 Uhr stieg der Kaiser bei Fort „Prinz August von Württemberg" zu Pferde und ritt mit dem Kronprinzen in das Exercierfeld ein. Jubelruf umbrauste ihn auch hier. In Begleitung des obersten Kriegsherrn und des Kronprinzen in Marschalls-Uniform befanden sich Generalfeldmarschall Graf Moltke, mit dem großen Bande des schwarzen Adlerordens geschmückt, Kriegsminister

von Kameke, der russische Generallieutenant von Reutern, Generalinspekteur des Geniekorps von Biehler, Generallieutenant von Schachtmeyer, Gouverneur von Straßburg, Generallieutenant von Schwerin, Gouverneur von Metz und eine große Anzahl sonstiger Generale und Stabsoffiziere. Se. Maj. ritt heute dasselbe Pferd, wie bei der Parade auf dem Polygon in Straßburg. Den Rapport überreichte dem Kaiser bei dessen Ankunft vor der Front Generallieutenant v. Woyna. Der Vorbeimarsch erfolgte zuerst in Compagnie-, dann in Regimentskolonnen, bei der Cavallerie und Feldartillerie im Schritt, bezw. Trab. Soweit dem nicht streng Fachkundigen ein Urtheil darüber zusteht, dürfte das Aussehen, die ausgezeichnete Haltung dieser Truppen dreier Bundescontingente (Preußen, Bayern, Sachsen) die volle Zufriedenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn erweckt haben. Unter den aufmerksamen Zuschauern der Parade sah man in einer Equipage den belgischen Generaladjutanten, früherer Kriegsminister, Baron Guillaumme, der, begleitet von Baron Dieskau, in voller Uniform im Auftrage seines Königs in Metz erschien, unseren Kaiser zu begrüßen. In gleicher Sendung waren im Auftrage des Königs der Niederlande der Staatsminister v. Bolchhausen und der luxemburgische Geschäftsträger in Berlin, Dr. Eyschen, anwesend. Während der Pause zum Antritt das zweiten Vorbeimarsches ritt S. Kais. Majestät zu den Wagen dieser Herren und unterhielt sich mit denselben einige Zeit auf's Freundlichste. Sie wurden Abends zur K. Tafel geladen. Außerdem hatte der Präsident der französischen Republik, Marschall Mac Mahon, den Marquis von Gontaut-Biron, französischer Botschafter in Berlin, nach Metz entsandt, um den deutschen Kaiser im Namen der Regierung des Nachbarstaates zu bewillkommnen. Der Botschafter wurde von Seiner Majestät in besonderer Audienz empfangen.

Die Parade endete nach 1½ stündiger Dauer. Der Kaiser fuhr mit dem Kronprinzen nach der Stadt zurück. In den Orten Montigny und St. Privat (bei Metz) auf der Hin- und Zurückfahrt Begrüßung des Kaisers durch die Geistlichkeit, die Bürgermeister, die Beigeordneten, Schulen, Bevölkerungen dieser Ortschaften unter dem Geläute der Kirchenglocken. Da sich genau dasselbe auch Nachmittags

in den Dörfern Queuleu, Borny, les Bordes, St. Julien wiederholte, nehmen wir davon hier ein- für allemal Akt. Vom katholischen Clerus in Lothringen ist namentlich zu bemerken, daß sich sämmtliche Landpfarrer zur Begrüßung des Kaisers in ihren Gemeinden eingefunden hatten, um auf diese Weise, wie Einzelne ausdrücklich hervorhoben, mit dem Beispiele voranzugehen, wie man seinen Fürsten den Gesetzen der Kirche gemäß zu ehren habe.

Fahrt nach dem Schlachtfelde des 14. August.

Schon um 1 Uhr 20 Minuten verließ der Kaiser, an seiner Seite den Gouverneur von Schwerin, zu Wagen von Neuem seine Wohnung und fuhr durch das Mazellenthor, den steilen Bergweg empor, am Dorfe Queuleu vorüber, nach dem „Fort Göben" (früher Fort Queuleu). Daselbst vor 2 Uhr angelangt, bestieg der Kaiser und Kronprinz, von Feldmarschall Moltke, Kameke und den übrigen Generalen und Stabsoffizieren (im Ganzen etwa 40 Offiziere) begleitet, das Fort bis zu der mit einem schönen Laubzelte geschmückten Capital-Traverse. Beim Austritte aus dem Fort Göben überraschte den Kaiser der Metzer „Kindergesangverein", aus 80 Zöglingen, meistens Mädchen unter Leitung des Lehrers August Müller, zur besonderen Pflege des deutschen Volksliedes gebildet. Gesänge und Gedichte waren natürlich auch hier in ergiebiger Vorbereitung, so daß der Kaiser wohl nicht anders konnte, als einer der kleinen Declamatricen zu sagen: „Mein liebes Kind, Du wirst es mir doch nicht übel nehmen, daß ich Dich unterbreche, ich muß heute noch die Veste Manteuffel besichtigen; aber ich werde Dein Gedicht heute Abend lesen. Grüße vielmals Deine lieben Eltern von mir. Darf ich fragen, wie Du heißt?" — Johanna Talaspus, Ew. Majestät! — „Was ist dein Papa, Johanna?" — Wallmeister, Majestät. Frage und Antwort ähnlicher Art wechselte S. M. auch mit mehreren anderen der jungen Mädchen, drückte ihnen väterlich die Hand und fuhr unter den Klängen der von den beglückten Kindern gesungenen Volkshymne aus Fort Göben. (Diese kleine Szene wurde, wie hier erzählt,

von den Kindern selbst noch am selben Abende aufgezeichnet). Der Fuhrwerksunternehmer Zeitz in Metz beförderte mit einem prächtig herausgeputzten Festwagen, der schon in Gravelotte bemerkt wurde, Tags darauf einen Theil der Gesangsschule nach Plappeville zur nochmaligen Begrüßung des Kaisers.

Von dem, mit bayrischer Garnison besetzten Fort Göben ging die Fahrt über das hübsche Dorf Borny am „Fort Zastrow" (les Bordes) vorüber, etwa einen Kilometer weiter bis an die hochgelegene Wegscheide der Staatsstraßen Nr. 19 (nach Saarlouis) und 15 (nach Saarbrücken), nur ein paar hundert Schritte vorwärts der einsam gelegenen Schenke Bellecroix. Hier hat man vor sich das 3 Kilometer entfernt und tiefliegende Noisseville, links davon, auf weit sichtbarem Gipfel St. Barbe, nach links zurück das frühere Fort St. Julien (jetzt Manteuffel) und eine Anzahl sonstiger Oertlichkeiten und Positionen, welche für den 14. August 1870 ausschlaggebend waren. Es wehte ein scharfer, fröstelnder, austrocknender Ostwind, der Wolken Staubes aufwirbelte. Auf diesem kahlen Plateau, Anfangs im bloßen Dienstrocke, ohne Mantel, verweilte der Kaiser, von den Generalen umringt nicht mehr noch minder als eine volle Stunde, um mit dem sichtlichsten Interesse den Vorträgen des Generals von Busse und des Majors von Stuckradt zuzuhören, Gegenrede und Fragen zu stellen, auf welche die genannten und andere Stabsoffiziere, auf genaue Kenntniß aller Details jener Schlachttage gestützt und mit Hilfe der Karten, Sr. Majestät erwiderten. Major von Stuckradt hatte vornehmlich die Ehre, das erläuternde Wort zu führen. Während der Kaiser für nichts Auge und Ohr hatte, als für die strategischen und damit verbundenen örtlichen Beobachtungen und der Kronprinz mit den übrigen kriegsberühmten Führern den Kaiser aufmerksam umstand, bot es ein originelles Schauspiel, wie eine, vielleicht zufällig an den Ort gelangte Schaar von 80 bis 100 Landleuten, meist ärmeren Schlages, sich an den Seiten der Straße aneinander drängte, um den Kaiser zu sehen. Angehörige derselben traten gar mitten in die interessante Gruppe hinein und blickten, sonst keine Störung verursachend, unbeweglich in das Antlitz des Kaisers, der sie gar nicht ge-

5*

wahrte. Man wolle es nur glauben, daß die Worte: Kaiser, Kronprinz, Moltke die höchste Spannung in Gravelotte, St. Privat la Montagne, Borny, Noisseville u. s. f., selbst bei den ärmsten Bevölkerungsklassen genau ebenso erregen wie in jenen Gesellschaftsschichten, welche genau wissen, weshalb jene Namen von so großer Bedeutung für uns sind. Schon zum Einzugstage waren, angelockt durch den Zauber, den diese Namen auf das Volksgemüth ausüben, eine Menge Landleute, zum Theil von weither nach Metz gekommen, um sich den Anblick der hohen Persönlichkeiten zu verschaffen.

Von Bellecroix fuhr der Kaiser gegen 4 Uhr die kurze Strecke bis „Fort Zastrow" zurück. Hier bogen die Wagen rechts ab und gelangten, auf jäh abschüssiger Straße, an der großen Lederfabrik des Herrn Sendret vorüber, in steilem Aufstiege nach dem schönen Dorfe St. Julien und endlich zum Fort St. Julien, jetzt Fort Manteuffel, das von bayer. Infanterie, bayer. und preuß. Artillerie besetzt ist. Herzhaft muthen die auf den entgegengesetzten Endseiten des heute reichgeschmückten Kasernenbaues des imposanten Befestigungswerkes zu lesenden Inschriften an:

Erbaut Deutschland zum Trutz 1868.
Vollendet Deutschland zum Schutz 1871.

Wiederum schreitet hier der Kaiser empor bis zur zierlich mit Grün überdachten Capitaltraverse, wo unter ähnlichen Umständen, wie mehrfach geschildert, nochmals eine halbe Stunde zugebracht wird. Die Aussicht vom Fort Manteuffel in das Moselthal wird nur von der auf der Veste „Friedrich-Carl" übertroffen.

Jetzt geht es, scharf abwärts, durch St. Julien zurück zur Stadt, die gegen halb sechs Uhr Abends durch das deutsche Thor — ein malerisches Stück Mittelalter in moderner Umgebung — erreicht wird. Eine kleine Scene, die sich von den sonstigen Erlebnissen des heutigen Tages humoristisch abhebt, blieb am Ende der Rue des Allemands, der deutschen Straße, den hohen Gästen der Stadt Metz vorbehalten. Im bevölkertsten Stadttheil am Ende dieser Straße hat sich, seit bald sieben Jahren, wie weithin bekannt, ein Münchener Bierwirth Georg Huber angesiedelt. Je beengter die Lokalität und je besser das Bier — desto

größer der Zulauf. Dieser ächten Münchener Maxime folgend, gelang es Georg Huber, der nur Münchener Bier verzapft, eine Art Münchener Hofbräuhaus in Metz zu schaffen. Der Zudrang von Einheimischen und Fremden zu seinem Lokale ist der größte in Metz. Aus allen, selbst den höchsten Ständen rekrutirt er seine Stammgäste; ein launiger Kauz, mit dem Herz am rechten Flecke, derb wo es sein muß, genießt Huber auch persönlich allgemeiner Beliebtheit. Eine von ihm erbaute schöne Ehrenpforte, welche die ganze Straße vor seiner Wirthschaft überspannt, verrieth schon seit mehreren Tagen, daß hier etwas Besonderes im Werke sei. Als heute der, mit dem Staube der Landstraße dichtbedeckte kaiserliche Zug unter Huber's Ehrenpforte ankam, — die Straße ist nicht die breiteste — zeigte sich plötzlich ein undurchdringliches, den Kaiser frohlockend begrüßendes Menschengedränge. Der sonst in scharfem Trab dahin eilende vierspännige Wagen des Kaisers (neben ihm saß General v. Schwerin) war genöthigt, Schritt zu fahren, dann eine Sekunde zu halten. Diesen Augenblick, jedenfalls von Georg Huber vorher berechnet, ergriff derselbe, um durch eine ihm bereitwillig geöffnete Gasse, ein schäumendes Bierglas auf einem Präsentirteller in der Hand, bescheidentlich mit den Worten an den Wagen zu treten: „Darf ich Eurer Majestät nicht ein Glas Bier anbieten?“ — Kaiser: „Mit wem habe ich die Ehre?“ — Da wurde Georg Huber etwas verzagt, ja sogar blaß, wie seine Freunde später behaupteten, aber allmälig kam doch die Antwort auf des Kaisers launige Frage zu Stande: „Georg Huber, Münchner-Wirth.“ Jetzt ergreift der Kaiser das funkelnde, von Huber natürlich aus den schönsten Biergläsern ausgewählte Glas, setzt es an die Lippen und gibt es Huber mit den Worten zurück: „Ueberreichen Sie es meinem Sohne!“ — Der Kronprinz fährt, an der Seite des Grafen Moltke, im nächsten Wagen und ruft sogleich: Ei, das ist ja der bekannte Münchner Wirth! — Huber, der wohl weiß, was sich ziemt, bot, etwas kouragirter als zuvor, dem Kronprinzen ein zweites volles Glas. Der Kronprinz aber reicht das Glas zuerst Moltke, welcher einen kräftigen Zug thut und schmunzelnd bemerkt: „Das ist ein feines Glas Bier.“ Nun macht der Kronprinz, sich bestens bedankend, noch einen oder zwei kräftige Züge aus dem Glase — der unaufhaltsam ausbrechende

Jubel der Menge und das rasche Forteilen der Wagen, denen die übrigen im Fluge folgen, beendet diesen kurzen Vorgang. Beim „Huberwirth" aber ist seitdem Alles aus Rand und Band. Des Hochrufens auf die drei großen Männer, die aus seinen neuen Gläsern tranken, ist kein Ende. Begünstigte — wie der Schreiber dieser Zeilen — dürfen aus dem Kaiserglase trinken. Von 8 Uhr Abends an spielte eine volle Regimentsmusik 2 Stunden lang eine Serenade vor Huber's Thüre, die mit der trefflich ausgeführten Jubelouverture begann. Abwechselnd heben vier kräftige Arme Georg Huber mit seinem Glase hoch empor in einem Raume, der so gedrängt voll ist, daß man kaum darin stehen kann. (Mit Staunen wird man vernehmen, daß das „Kaiserglas" die Freuden dieses Abends überlebte.) Und außen um die Musik stehen zu Hunderten deutsche und Metzer Kinder unter einander und die Freude der Einen entzündet die der Anderen. Eine derartige ächte Volksszene, darüber ist man einig, hat die „Rue des Allemands" nie gesehen. Nachts in sehr vorangeschrittener Stunde wurde die Umgegend der Deutschen- und der Mazellenstraße noch durch einen „Fackelzug" der Huber'schen Stammgäste überrascht, bei dem es an wandelnden Illuminationen nicht gefehlt haben soll.

Metz, 8. Mai 1877.

Diedenhofen. Veste „Friedrich Karl". Forts „Manstein", „Alvensleben", „Kameke".

Wer unseren bisherigen Berichten über die Kaiserreise in Elsaß-Lothringen auch nur mit einiger Aufmerksamkeit folgte, wird aus dem Mitgetheilten vor Allem das größte Staunen, ja eine gerechte Bewunderung über die geistige und körperliche Ausdauer und Energie empfinden, mit welcher sich Kaiser Wilhelm den Pflichten seines erhabenen Berufes widmet. Mit Letzterem ist nichts Neues gesagt. Wer aber seit Verlauf der jüngsten Woche Tag für Tag persönlicher Zeuge davon war, wie der Kaiser hier als Friedensfürst, als Gegenstand ununterbrochener Huldigungen, dort als oberster Kriegsherr inmitten seiner Generale

und Truppen, auf dem Exerzierfelde und ebenso bei Besichtigung der dem Schutze Deutschlands dienenden Vollwerke, es an Thatkraft und Ausdauer selbst dem Jüngsten gleichthat, dem mußte das ganz Außerordentliche dieser fürstlichen Erscheinung erst so recht und voll zum Bewußtsein kommen. In der nähern Umgebung des Kaisers, ebenso in den Bevölkerungskreisen, die ihn zum Erstenmale von Angesicht sehen, wird kein Gegenstand öfter und lieber besprochen, als eben des Kaisers Unermüdlichkeit und Lebensfrische bei so reichlicher Fülle der Lebensjahre. Von den Schlachtfeldern des 14. August zurückgekehrt, wohnte der Kaiser gestern Abend noch der der Generalität gegebenen Galahoftafel und während mehrerer Stunden dem ihm zu Ehren veranstalteten Feste im Militärkasino bei, wo die Damen Frau von Woyna und Frau von Witzendorff die Honneurs machten und viele Damen und Herren die Ehre hatten, vorgestellt zu werden — und heute Vormittag, wenige Minuten nach 9 Uhr fuhr S. M. bereits an der Eisenbahnstation vor Metz jenseits der Mosel, „Devant-les-Ponts" vor, um Diedenhofen zu besuchen. An der Bahnstation hatte sich außer zahlreichem Publikum der „Kriegerverein Metz" als Ehrenwache eingefunden. Eigentliche Wachen waren nicht beordert. Nach 28 Minuten Fahrzeit war Diedenhofen erreicht, woselbst im Bahnhofe der Commandant des Platzes, Generalmajor von Quistorp, Kreisdirektor Siegfried, der katholische Stadtpfarrer Thomas mit anderen Geistlichen, Kreistags-Präsident Welter, der Bürgermeister von Diedenhofen, Eigenthümer Spire, die Beamten der Kreisdirektion, der Steuer-, Forstbehörden, Friedensrichter, Notare, die Lehrer des Progymnasiums Diedenhofen, dazu eine große Menge Bewohner der Stadt und weiten Umgegend Se. Majestät begrüßten. Das benachbarte Luxemburg hatte gleichfalls viele Gäste entsandt. Die Unterhaltung wurde hier zunächst von beiden Seiten in französischer Sprache geführt. Der Kronprinz unterhielt sich einige Zeit mit dem Stadtpfarrer, sprach ferner dem, ihm von der gemeinsamen Dienstzeit im Garde-Regiment her bekannten Bürgermeister Winkel von Ritzingen-Launsdorf seine Freude aus, ihm zu begegnen und drückte ihm herzlich die Hand. An die Front des „Kriegervereins Diedenhofen" (Präsident

Grommers) herantretend, sprach der Kaiser: „Es freut mich, Euch wiederzusehen!" schritt hierauf, bei Einzelnen verweilend, die Fronte ab. Versammelt waren hier noch sehr zahlreich die Bürgermeister des Kreises Diedenhofen, zu denen der Kaiser sagte: Es freut mich, auch Sie kennen zu lernen. Sie werden gewiß trachten, daß ich aus Ihren Gemeinden nur Gutes höre. — Drei im Empfangssalon zum Gruße anwesende Damen überreichten Blumensträuße und erfreuten sich einiger launigen Worte des Kaisers.

Beim Austritt aus dem Bahnhofsgebäude zeigte sich in geringer Entfernung, flaggengeschmückt, die von Waldhügeln umzogene feste Stadt Diedenhofen, welcher die an ihr breit und voll dahin strömende Mosel mit Jahrhunderte alter gewölbter Steinbrücke ein pittoreskes Ansehen gibt. Unter dem Freudenrufe der Menge stieg der Kaiser am Bahnhofe alsbald zu Pferde und begab sich moselaufwärts nach dem Exerzierplatze.

Der Diedenhofener Exerzierplatz bei Beauregard liegt unfern der Stadt an der Metzer Straße. Die Truppen waren in einem Treffen mit der Fronte gegen die Straße zu aufgestellt und bestanden unter dem Commando des Ulanen-Oberstlieutenants Becker aus dem 2. Bat. des 7. Rhein. Infanterie-Rgts. Nr. 69, dem 2. Bat. des 8. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 70, dem pommerschen 4. Ulanenregimente und einer Abtheilung des Artillerie-Regiments Nr. 8. Nach Beendigung der Inspection fand dreimaliger Vorbeimarsch statt, die Infanterie in Compagniefront, 2mal in Bataillonsfront die Cavalerie in Zügen, in Eskadronsfront und zu Dreien. Die ausgezeichnete Haltung der Truppen erregte die vollste Zufriedenheit des Kaisers. Das zahlreich anwesende Publikum, das Se. Majestät hier wie überall während dieser denkwürdigen Reise mit lautestem Zuruf begrüßte, ergötzte sich sichtlich in hohem Grade an dem militärischen Schauspiele. Bei Annäherung des wieder zu Wagen gestiegenen Kaisers (ihm zur Linken saß der Festungscommandant von Diedenhofen, Generalmajor von Quistorp) ertönten in vollen Klängen die Glocken der Stadtkirche und des Stadthauses und beim Eintritte in die Festungsstadt sah man dasselbe frische, farbenreiche Bild, wie schon so oft während der letzten Tage. Die nördlichste Grenzstadt Elsaß-Lothringens ist an Eifer und Er-

folg wahrlich hinter keiner anderen zurückgeblieben. Doch verhielt es sich bei Beschaffung der Mittel für die Ausschmückung ähnlich wie in Metz; bei dem freiwilligen Zusammentritte der Diedenhofener Patrioten zu diesem Zwecke, betheiligten sich jedoch hier die Eingeborenen nachweislich sehr lebhaft. Mehrere der zuletzt genannten Einwohner, deren Namen wir nennen könnten, hatten in den deutschen Farben reichlich geflaggt. Ein großer Triumphbogen in frühgothischem Style mit zwei Einfahrtsthoren gewann das Auge gleich innerhalb des Metzer Thores. Zum originellen Schmucke gereichte dem Mittelpfeiler dieser Pforte eine daselbst eingelassene, kürzlich erst aufgefundene Tafel (Kamin-Wandplatte) in getriebenem Eisen mit der Jahreszahl 1558, also aus Diedenhofens österreichischer Zeit. Nebst anderen Inschriften liest man auf dieser Tafel über dem österreichischen Reichsadler den Spruch: „Plus oultre.“ Darunter standen in großer Schrift folgende Verse:

König Wilhelm reich an Siegen
Thät dem Kaiser wiedrum kriegen
Uns're alte feste Stadt,
Die, so uns zeigt der Doppelaar.
Wenn auch vorbei 300 Jahr,
Zum deutschen Reich gehöret hat.

D'rum ein Hoch dem Reichesmehrer,
Des Volkes Vater wie des Heeres Lehrer,
Der die Veste schützt vor Fall.
Hoch auch seinem Heldensohne,
Der ihm folget auf dem Throne,
Hoch unserm Fritz, dem Feldmarschall!

In Diedenhofen entwickelten sich in unentwirrbarem Volksgedränge noch einmal die ofterzählten Vorgänge. Aus der Schaar der weiß und blau gekleideten Schülerinnen der Töchterschule, die vor einer am Commandanturgebäude errichteten Tribune standen, trat die Tochter eines höheren Beamten, Fräulein Bauerhorst, hervor und sprach ein Gedicht. Am Marktplatze, wohin wie durch alle Hauptstraßen Flaggenmasten, mit Guirlanden verbunden, führten, erhob sich eine zweite dichtgefüllte Tribune, wo die Schuljugend der Stadt und Umgegend, über 1000 Kinder, und dazu die Erwachsenen einen Sturm von Hoch-

rufen entfesselten. Die aus Kattenhofen gebürtige 17jährige Katharina Welfringer sprach treffliche Verse, und überreichte ein Riesenbouquet. Der Kaiser nahm es freundlich dankend an und schien auf die gestellte Frage hin mit Vergnügen zu vernehmen, daß das Mädchen die Tochter eines lothringischen Eingeborenen und Landwirths ist. Ein anderes Mädchen beschenkte Namens der Schuljugend von Diedenhofen den Kronprinzen mit einem prächtigen Strauß; S. K. K. Hoheit gab ihr freundlich die Hand. Ueberall bei diesen Vorgängen drängten sich Tausende in die unmittelbare Nähe der Herrschaften. Nach einer raschen Umfahrt durch die Stadt, über die Moselbrücke durch das Saarlouis-Thor zur Besichtigung des „alten Kastell's", stieg der Kaiser zunächst in der Commandantur, später im Militärkasino ab, um in letzterem ein Frühstück einzunehmen. Das geselligste herzlichste Treiben durchzog inzwischen die Stadt. Niemand fragte den Anderen: wer bist Du? welches ist Deine politische Gesinnung? nein; wohin das Auge sah, erkannte man nur den Ausdruck der Freude darüber, den Kaiser in der Stadt zu wissen.

Die Abreise zurück nach Metz erfolgte 1 Uhr 20 Min., wobei die Glocken von Neuem zusammenschlugen und die Hochrufe erst nach Abfahrt des Extrazuges verstummten.*) Auch aus Maizières und andern Dörfern tönte Glockenklang, waren, mit den Schulen, freundlich blickende Leute zu sehen, als der Zug vorüberfuhr. — Noch war aber die Tagesarbeit nicht gethan, noch kannte der Kaiser das mächtigste Bollwerk der Mosel nicht aus eigener Anschauung. Von Devant-les-Ponts ging es daher zu Wagen hinauf die steile, langgedehnte Straße zu der wie ein Adler in sicherem Horste thronenden „Veste Friedrich Karl" (früher St. Quentin). Das Fort war um 2 ½ Uhr erreicht. Der Besichtigung dieser Veste, des neuerbauten „Forts Man-

*) Auf dem Diedenhofener Marktplatze blieb die Schuljugend bis Abends zusammen und sang unter Begleitung des Musikcorps des 45. Inf.-Regiments von Metz, patriotische Lieder. In den Pausen wurden Spiele aufgeführt, die Freude drang unaufhaltsam in alle Herzen. Es war ein Volksfest, wie es die Stadt nie gesehen. Der Kriegerverein hielt ein Festbanket mit Conzert und Ball im Kafé Mehn.

stein“ und des „Forts Constantin Alvensleben“ (Plappeville), sowie der Fahrt um das tiefer gelegene neue Fort Woippy (vgl. weiter unten) widmete der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen und der Generale die Zeit bis Abends 5 Uhr, wo er nach Metz zurückkehrte.

Es wäre für den Laien mehr noch verwegen, als gewagt, diese, in ihrer Art wahrscheinlich einzig dastehenden, seit 1870 theils neu, theils nahezu neuerbauten Werke, welche zusammen eine riesige Veste bilden, beschreiben zu wollen. Selbst die kühnste Vorstellung von dem in wenig Jahren hier oben Geschaffenen bleibt hinter der Wirklichkeit weit zurück. Werfen wir dazu den überraschten Blick auf die Landschaft, die sich unabsehbar zu unseren Füßen ausbreitet, so findet sich in der Erinnerung kaum ein Bild, das diesem, in seiner Eigenheit, vorzuziehen wäre. Moselauf- und Moselabwärts schweift das Auge ungehindert in die Nähe und Ferne, zu den Saarbergen und Vogesen, auf die reichen Wasserläufe des Flusses aufwärts gegen Pont à Mousson, in deren Mitte sich die Rauchsäulen der Fabrikschlote des industriellen Ars a. d. Mosel erheben. Die Mitte des Bildes tief unten im östlichen Grunde schmückt die Stadt Metz, deren Kathedrale so formenrein und elegant inmitten des Häusermeeres von Metz und Montigny steht, wie nur je vorher. Ein leichter Schleier lag über der Landschaft; sonst hatte sich der Wind von Tags vorher gelegt. Es war sonnige, warme Frühlingswitterung.

Die Besichtigung der Fortsbauten, der Besatzungen, 2c., durch den Kaiser, fand in der schon geschilderten Weise auch hier statt. Auf Fort „Manstein“ erregte der, einen Theil der schlachtenberühmten Stätten des 18. August beherrschende, mit Marinegeschützen bewaffnete „Panzerthurm“ Staunen. Es wurde in Gegenwart des Kaisers an diesen Geschützen im Feuer exerzirt (mit Manöverkartuschen) und gleichzeitig Drehmanöver mit dem Thurme vorgenommen. Die sonstigen Mannschaften standen dienstbereit an den Geschützen der Wälle oder in Parade-Aufstellung vor ihren Kasernen. Auch Uebungen mit optischen Telegraphen fanden statt. Eine militärische Episode anderer Art begab sich auf dem Hauptwalle des „Forts Constantin Alvensleben“. Nördlich unter demselben sieht man nahe dem gleichnamigen Dorfe das neuerbaute, bis

heute sogenannte „Fort Woippy“. Man sah, wie hier der Kaiser dem Kriegsminister, General-Lieutenant von Kameke, mit großer Herzlichkeit die Hand drückte und, die entsprechenden Worte hinzufügend, die Neutaufe des Forts „Woippy“ in „Fort Kameke“ vollzog. Der General, von dieser Auszeichnung überrascht, bückte sich dankbar auf die Hand seines kaiserlichen Herrn, um dieselbe zu küssen. Seine Majestät gab dieses nicht zu und drückte wiederholt die Hände des vielbewährten ausgezeichneten Dieners in den seinigen. Ehe er das Fort „Alvensleben“ verließ, sprach der Kaiser zu den versammelten Oberoffizieren der Waffe in längerer Rede ergreifende Worte der Anerkennung und des Abschiedes. Dann lud der Kaiser den jungen Pathen des „Forts Kameke“ ein, sich an seine Seite zu setzen, worauf auch dieses Fort vom Kaiser, Kronprinzen, den Generälen und Generalstabsofficieren umfahren wurde. Dabei hatte man das Dorf Plappeville, in enger Thalmulde gelegen, passirt, wo unfern den oftgenannten Instituten und Korporationen plötzlich eine junge weißgekleidete Dame aus einem Hause trat und dem Kaiser Wein credenzte, worauf Seine Majestät Bescheid that. Man nennt als Urheberin dieser erfrischenden Ovation die in Plappeville wohnende Frau Boos, eine deutsche Dame, die lange in Amerika lebte. Dieses Dorf zeichnete sich überhaupt durch geschmackvolle Verzierung aus.

Wie gestern der Kaiser ein militärisches Diner von 129 Gedecken gab, so war heute ein solches von 120 Gedecken veranstaltet, zu welchem überwiegend die Spitzen der Civilbehörden, sowie u. A. Bezirkstagspräsident Adam und Bezirkstagssekretär Lorette geladen waren. An beiden Abenden spielten abwechselnd die hiesigen Regimenter die Tafelmusik. Heute Abend war außerdem dem hiesigen Ly eum und Lehrerseminar gestattet, dem Kaiser einige Gesänge vorzutragen Sowohl die Seminaristen, 78 an der Zahl, als die etliche Hunderte zählenden Schüler des Lyzeums, erstere unter Direktion des Musiklehrers Hamma, letztere unter der des Musiklehrers Schmidt fanden die gebührende Anerkennung. Bis spät in den Abend hinein war Musik vor den Fenstern der kaiserlichen Wohnung. Der hohe Gast zeigte sich einige Male am Fenster und wurde von der, nicht vom Platze weichenden Menge aufs Herzlichste

bejubelt. Der Kronprinz stattete noch in vorgeschrittener Abendstunde dem Militärcasino zunächst der Esplanade einen Besuch ab.

Hier ist der Ort, einzuflechten, daß der lothringische Rentner, Herr Reinert in Longeville bei Metz, der schon vorigen Sonntag bei der Fahrt nach Gravelotte an seinem Hause in Longeville den Kronprinzen mit einem Ehrentrunke Wein aus kostbarem Becher bewirthet hatte, Sr. k. k. Hoheit während des Metzer Aufenthaltes seine Equipage zur Verfügung gestellt hatte. In der That machte der Kronprinz von der Einladung Gebrauch und bediente sich zu den größeren Ausfahrten von Samstag bis Dienstag des Wagens des Herrn Reinert, eines äußerst solid und elegant gebauten Landauers, von zwei feinen, kraftstrotzenden Racepferden gezogen, die der gewandte Kutscher des Besitzers lenkte.*)

Dem Kaiser wurden, wie begreiflich, bei Gelegenheiten, doch keineswegs allzuhäufig, Petitionen überreicht, deren Berücksichtigung den Bittstellern freundlich zugesagt wurde.

S. K. Hoheit der Kronprinz widmete am Tage der Abreise in der Morgenstunde von $7^3/_4—8^3/_4$ Uhr der Metzer Kathedrale die eingehendste Besichtigung. Bezirks- und Dombaumeister Tornow gab hiebei dem erlauchten Gaste einen kurzen Abriß der Baugeschichte des Domes und

*) Herr Reinert in Longeville wohnte während des Krieges in Sèvres bei Paris, woselbst er dem Schutze des Kronprinzen die Erhaltung seines Schlosses, bezw. eines den Werth von 800,000 Fr. repräsentirenden Weinlagers, das wilde Horden seiner eigenen Landsleute zu vernichten drohten, zu verdanken hatte. Erst auf dringendes, wiederholtes Ansuchen erklärte sich der Kronprinz bereit, von Herrn Reinert's Equipage den gemeldeten Gebrauch zu machen. In ähnlicher Weise hatte Friedensrichter Kühl in St. Avold — ein Rheinpfälzer — eine prächtige Equipage mit zwei vortrefflichen Braunen zur Verfügung des Feldmarschalls Graf Moltke gestellt, welcher das Offert freundlichst annahm, sich während der ganzen Dauer seiner Anwesenheit des Wagens bediente und dem Eigenthümer persönlich seinen Dank erstattete. D. V.

diente ebenso als Führer bei Besichtigung des Domschatzes, der berühmten Glasgemälde und architektonischen Merkwürdigkeiten der Kathedrale. Der Kronprinz soll sich dabei als gewiegter und gründlicher Kenner des gothischen Baustyls in all' seinen Einzelheiten und Modifikationen erwiesen haben und gab außerdem bei seiner Abfahrt zum Bahnhofe das wärmste Interesse für die baldige intacte und bez. verschönerte Wiederherstellung des Dachbaues kund.

Bezüglich des Brandes des Dachstuhls der Kathedrale hat sich seitdem herausgestellt, daß sich einzelne Funken des Feuerwerks vom Abend vorher durch die Dachlucken oder zwischen den Schieferplatten festsetzten und, angefacht durch den heftigen Windzug, Nahrung in den zahllosen Dohlen-Nestern fanden, welche jeden Winkel der Bedachung ausfüllten. Das ausgetrocknete und wurmstichige, vierhundertjährige Gebälk aus Kastanienholz pflanzte die Glut wohl schon stundenlange heimlich fort, die endlich, am Giebel angelangt, in hellen Flammen aufschlug und dann auch sofort alle Theile erfaßte. Nur so ist es zu erklären, daß die Wächter noch um 2 Uhr Morgens nichts ahnten und daß eine halbe Stunde genügte, um Alles zu zerstören.

Die telegraphischen und postalischen Aufgaben wurden, wie in Straßburg so in Metz, hier unter Leitung des Oberpostdirektors Bothe mit nie versagender Pünktlichkeit gelöst. Für den bethätigten Eifer bei Führung und Beaufsichtigung der Gespanne wurde der Postwagenmeister Franz in Metz durch ein werthvolles, kaiserliches Geschenk geehrt.

Außer zahlreichen sonstigen Spenden und Geschenken an Korporationen und Einzelne, ließ S. M. der Kaiser den Wohlthätigkeits-Anstalten der Städte Straßburg und Metz je eine Gabe von 3000 Mark überweisen.

Einer Anzahl von Staats- und Gemeinde-Beamten, Bürgermeistern, Lehrern u. s. w. wurden aus Anlaß des kaiserlichen Besuches in den Reichslanden Elsaß-Lothringen Orden und Ehrenzeichen verliehen.



Des Kaisers Abreise aus Elsaß-Lothringen.

Genau zur festgesetzten Stunde, Mittwoch 9 Mai, Vorm. 9 Uhr, fuhr der Kaiser am Hauptbahnhofe in Metz vor, um nach einem Aufenthalte von mehr als acht Tagen das Reichsland wieder zu verlassen, wo er so reichliche Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit erfahren hatte. Bei der ohne militärisches Gepränge geordneten, doch von dem Zurufe Tausender getragenen Abreise hatte u. A. der neuernannte Bezirkspräsident von Lothringen Frhr. von Reitzenstein in dieser Eigenschaft die Ehre, mit dem Gouverneur von Metz, General von Schwerin, sich vom Kaiser Namens des Bezirkes Lothringen zu verabschieden.*)

Wie auf der ganzen Reise begleiteten den Kaiser auch während des Schlusses derselben: der Oberpräsident, der Gouverneur von Straßburg, der Generaldirektor der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen. An den Zwischenstationen bot sich überall das oft geschilderte Bild. In Falkenberg und St. Avold traten die dort aufgestellten Dragonerabtheilungen inmitten der zahlreich anwesenden Bevölkerung zwei Sekunden lang in den Sehkreis des vorbeibrausenden Zuges. In Beningen wurde die Bahnlinie Metz-Hagenau-Straßburg verlassen und nach der Bahn Forbach-Saarbrücken eingelenkt.

Die Ankunft in Forbach erfolgte um 10 Uhr 25 Minuten. Alles war hier dazu angethan, um auch den Austritt des Kaisers aus Elsaß-Lothringen zu einer glänzenden Feier zu gestalten. Die Kirchenglocken erschollen, am Bahnhof bestreute eine große Schaar weiß und blau gekleideter, lieblich anzuschauender Kinder den Pfad des durch den Empfangssaal des Bahnhofs auf den geräumigen Platz vor demselben hinausschreitenden Kaisers mit einer Fülle von Blumen. Es waren sämmtliche Schulkinder aus Forbach, Alstingen, Oetingen, Morsbach, Etzlingen. Die Behör-

*) S. M. hatte die Aufmerksamkeit, dem neuen Bezirkspräsidenten von Lothringen die Ernennung selbst mitzutheilen, nachdem er das Ereigniß dessen betagten Vater telegraphisch hatte wissen lassen. So treffen wir überall denselben Grundzug, der die Handlungen dieses Fürsten leitet: herzliche Theilnahme für das Geschick eines Jeden. D. V.

den, der Kriegerverein wurden von Sr. Majestät begrüßt. Die in Forbach liegende 1. Eskadron des 5. bayerischen Chevaurlegers-Regiments (Stab in Saargemünd) unter Commando des Rittmeisters Zwick paradirte. Aus der Stadt und Umgegend sah man zahlreiche katholische und evangelische Geistliche, geführt von dem Erzpriester Karst, Stadtpfarrer von Forbach mit den Kaplänen Aubertin und Siebert; den kath. Pfarrer Hackspiel aus Stiringen-Wendel mit den Kaplänen Lang und Weinand; kath. Pfarrer Molling aus Kleinrosseln mit Kaplan Schneider, ev. Pfarrer Lange aus Forbach; den Kreistag des Kreises Forbach, den Bezirkstagsabgeordneten Abt aus Forbach, Bürgermeister Meder aus Forbach mit dem Gemeinderath und 19 Bürgermeistern der Umgegend, Direktor Knitterscheid und das Lehrerkollegium der Realschule Forbach etc. etc. Der Bahnhof, dessen weiter Vorplatz, die Bahnhofstraße und namentlich auch die Fabrik der Gebrüder Abt waren auf's Schönste geschmückt. Vorstellung der Geistlichkeit und Civilbeamten durch Kreisdirektor Spiecker. Die schon erwähnten Schulkinder, über 400 an der Zahl, waren von ihren Lehrern, großentheils auch von Schulschwestern geführt, welche der lieben Jugend ein so kerniges taktfestes „Hurrah" eingeübt hatten, wie es vorher kaum irgendwo gehört ward. Die höhere Töchter- und Klosterschule nahm ebenso Theil an der allgemeinen Freude. Nach dem Vorbeimarsch der Chevaurlegers folgte der Vorbeimarsch der freiwilligen Feuerwehr (Hauptmann Nassoy), welche in ihrer schmucken Galauniform mit trefflichem Musikcorps sichtlich des Kaisers Wohlgefallen erregte. Mit einem Worte, der Unterschied zwischen alten und neuen Provinzen erschien hier völlig verwischt. Der Kaiser und der Kronprinz unterhielten sich lange mit den oben genannten Vertretern der verschiedenen Körperschaften und schieden unter betäubendem Zurufe der Volksmenge.

Die Spicherer Höhen rechts lassend, kam der Kaiserzug*)

---

*) Der Eisenbahn-Waggon, dessen sich der Kaiser auf seinen Reisen seit Jahrzehnten fast ausschließlich bedient, ist ein, Anfang der 50er Jahre von Borsig in Berlin erbauter Salonwagen auf drei Achsen mit vier größeren und kleineren Abtheilungen. S. M. pflegt unter Tages in dem größeren Salon zu verweilen,

10 Uhr 50 Minuten im Bahnhofe St. Johann-Saarbrücken an, wo Seiner Majestät neue begeisterte Huldigungen warteten. Die Fahrt von Saarbrücken nach Mainz wurde Punkt 12 Uhr angetreten. Der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, der Gouverneur von Straßburg und Generaldirektor Mebes kehrten, nachdem sie sich von Seiner Majestät ehrfurchtsvoll verabschiedet hatten, mit einem Sonderzuge von Saarbrücken nach Straßburg zurück.

Nachts zum Schlafe sich eines der Sopha's in der nebenanliegenden kleineren Abtheilung zu bedienen, wie sie sich in jedem eleganten Salonwagen modernen Baues vorfinden. Das Mobiliar ist von Nußbaum in kornblauem Seidendamast, jedoch ohne Ausnahme mit einem hellgeblumten Kattunüberzuge belegt, der auf der Reise niemals abgenommen werden darf und deßhalb begreiflicher Weise häufiger Erneuerung bedarf. Die Thüren der Einzelgemächer haben Spiegelscheiben, das Ganze trägt mehr den Charakter einer comfortablen Bürgerlichkeit als fürstlichen Reichthums. Die Außenwände des Waggons sind hellbraun lakirt, mit leichten Goldstäben und dem Königlichen Wappen an der Eingangsthüre verziert.

Nachdem seit den Ereignissen, welche den Wiederanschluß von Elsaß-Lothringen an das deutsche Reich zur Folge gehabt haben, eine Reihe von Jahren verflossen ist, habe Ich dem längst gefühlten Drange, diese Lande in ihrem neuen Verhältnisse mit eigenen Augen kennen zu lernen, nachzugeben Mich entschlossen. Um einer ernsten fürstlichen Pflicht zu genügen, bin Ich in die Reichslande gekommen. Ihre Erfüllung aber hat sich für Mich je länger desto mehr zu einer Quelle angenehmer Eindrücke gestaltet, welche durch freundliche Erinnerungen wohlthuend in Mir fortwirken werden. Ich verdanke dies vorzugsweise dem rücksichtsvollen Entgegenkommen eines großen Theils der Bevölkerung. Allenthalben auf Meinem Wege durch die Reichslande bin Ich huldigenden Aufmerksamkeiten mannigfacher Art begegnet, welche Ich gern als ebensoviele Beweise dafür betrachte, daß das Vertrauen, mit dem Ich diese Lande betreten, auf gutem Grunde geruht hat. Jetzt nehme Ich von denselben mit dem Bewußtsein Abschied, daß Mein Aufenthalt dazu beitragen wird, die Beziehungen zwischen ihnen und dem Reiche zu befestigen und ersprießlich zu gestalten. Indem Ich tief den Unfall beklage, von welchem während Meiner Anwesenheit in der Hauptstadt Deutsch-Lothringens die dortige altehrwürdige Stätte christlicher Frömmigkeit betroffen worden ist, ver-

lasse Ich die Reichslande mit herzlichen Wünschen für die friedlich fortschreitende Entwicklung ihrer geistigen und materiellen Wohlfahrt und ertheile Ihnen, zu dem Zwecke, der Bevölkerung Meinen Dank für die Mir zu Theil gewordene Aufnahme kundzugeben, hierdurch den Auftrag, den gegenwärtigen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Metz, den 9. Mai 1877.

gez. **Wilhelm.**

An den Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, vorstehenden Kaiserlichen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Straßburg, den 9. Mai 1877.

Der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen:
v. Moeller.

Anhang.

Ein elsässischer Gruß*)

an

Kaiser Wilhelm

am Tage der Ankunft Sr. Maj. in Straßburg, den 1. Mai 1877,
dargebracht von **Gustav Mühl**.

Kaum weiß ich wie ich diesen Gruß beginne;
Schon seh' im Geist den raschen Zug ich nah'n,
Der Bahnhof prunkt und kühner ragt die Zinne
Des Doms im Flaggenschmucke himmelan;
Horch, von der alten Reichsstadt Wällen dröhnet
Ein Freudendonner, der Geschütze Hall,
Dem Herrscher des geeinten Deutschlands tönet
In Straßburg jetzt der Glocken Feierschall.

Nun hält der Zug. — Da steht er jetzt, der greise,
Gewalt'ge Fürst, das treue Heldenbild!
Aufjauchzt entzückt der Kaiserhymne Weise,
Das Dampfroß selbst ertoset freudig wild,
Glanz, Huld'gung Alles! — Ja, dies Schauspiel heute
Auch du, mein Elsaßherz, du faßt es kaum
Und in der Glocken wogendem Geläute
Schwankt dir dies Bild fast wie ein Märchentraum.

So zieh' nun, deutscher Herrscher, durch die Massen
Erregten Volks, hier, durch die selbe Stadt,
Die vor zweihundert Jahren, schnöd verlassen,
Dem schlauen Feind erlag verzweiflungsmatt;
O wollt' ich schildern des Geschickes Walten,
Das heut' Dich führt in diese Mauern her,
Zu welchem Heldenliede müßt' entfalten
Sich da mein Gruß, bewegt, erinn'rungsschwer!

---

*) Verlag von Karl J. Trübner in Straßburg.

Doch soll nicht heut' in meinem Sang erklirren
Der Kriegesmächte jüngster Donnergang,
Nicht soll die Wonne dieses Tags verwirren
Der düstern Waffen rauher Eisenklang;
Der Heimat Genius auf sanften Schwingen,
— Nicht jener Popanz, den Verblendung schuf, —
Schon naht er ja, er will mir Kränze bringen,
Mein Herz erfassend wie des Lenzes Ruf.

Und diese Friedenskränze da zu Füßen
Dir leg' ich jetzt, o Fürst so groß und schlicht;
Ich bin es nicht gewohnt die Macht zu grüßen,
Die nicht umstrahlt der ächten Weihe Licht,
Doch um so stolzer drum und ohne Zagen
Darf meines Elsaß angestammten Geist,
Den einzig wahren, zu vertreten wagen
Hier dieser Sang, der hoch Dein Herze preist.

Ja, Dir auch sagte längst ein tief'res Ahnen
Wie eng Dein Sinn dem uns'rigen verwandt;
Die inn're Stimme, die so hohe Bahnen
Dir wies, Du hast auch heut' sie nicht verkannt;
Und wenn's auch blöde Augen nicht erschauen,
Dem finstern Haß entging nicht Deine That:
Es streuet heut' Dein liebendes Vertrauen
In tausend Herzen eine neue Saat.

Und diese Saat, o Hoher, wird gedeihen
Im Lenzesweh'n, im lichten Sommerglanz;
Gesegnet sei der Dichter, der Dir weihen
Dereinstens wird den reichen Erntekranz!
O könnt' bereits ich seinen Sängen lauschen,
Sein Loos, o stünd' es auch in meiner Wahl!
Dir send bescheiden ich, im Frühlingsrauschen,
Hier dieses Lied — Dir sei's ein Frühlingsstrahl.

Denkschrift

Kurfürst Friedrich's III. von Brandenburg.

Das interessanteste Schriftstück, welches, erst kürzlich durch den städtischen Archivar Karl Brucker dem Staube der Vergessenheit entrissen, während der Anwesenheit des Kaisers in Elsaß-Lothringen zu Seiner Majestät Kenntniß gebracht wurde, ist eine, anbei in extenso folgende Denkschrift aus dem Jahre 1696. In dem beigegebenen Nachworte des Dr. F. Ebrard, Mitglied der Commission für das Straßburger Urkunden-Buch, findet man die erwünschten Aufschlüsse über den geschichtlichen Ursprung und die Bedeutung des Aktenstückes. Das S. M. dem Kaiser überreichte Exemplar darf als ein typographisches Meisterstück gelten. Es enthält lediglich die Denkschrift, ist auf ff. Velin-Pergament mit eigens zu diesem Zwecke gegossenen „Schwabacher-" Lettern gedruckt und auf der letzten Seite mit einem prachtvollen Wappen der Stadt Straßburg in einem Original-Holzschnitte aus dem 16. Jahrhundert geschmückt, der sich in der Sammlung alter Holzschnitte der Heitz'schen Universitäts-Buchdruckerei dahier befindet. Nicht minder kunstreich ist der von dem Buchbinder der Universitätsbibliothek Carl Alex. Böschensz hergestellte Einband in Pergament mit reicher Randvergoldung.*) Die styl- und geschmackvolle Erfassung der gestellten Aufgabe, und ebenso deren musterhafte Ausführung gereicht der Buchdruckerei und Verlagshandlung von R. Schultz u. Co. in Straßburg zur höchsten Ehre.

*) 250 numerirte Exemplare der Denkschrift, auf holländisches Papier (aus der Fabrik van Gelder) gedruckt und außerdem eine bemessene Anzahl weiterer Exemplare wurden für den Bedarf des Publikums vorgesehen.

Denkschrift
Kurfürst Friedrich's III. von Brandenburg
an
Kaiser Leopold I.
über die
Nothwendigkeit der Wiedererwerbung Straßburgs. 1696.

Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I.

bei Allerhöchstdessen erstem Besuch im Jahre 1877

ehrfurchtsvollst überreicht

von der Gemeindeverwaltung der Stadt Straßburg.

Allerdurchleuchtigster pp.

Ew. Kay. M. kan nicht unbekand seyn, was große Beysorge und Inquietude bey allen getrewen Ständen des Reichs, absonderlich in denen Oberkreysen, daraus entstanden, nachdeme einige Zeit verlauten wollen, ob wäre zu beförchten, daß bey erfolgendem Frieden mit Franckreich die Statt Strasburg, wo nicht schlechterdings, dennoch gegen ein vermeintes Aequivalent selbiger Kron gelassen werden dörfte. Gleichwie ich nun bey gegenwertigem Krieg, wie Ew. Kay. M. mir hoffentlich selbst das Zeugnuß geben werden, allemahl eine getreue und redliche Intention gehabt und das gemeine Beste mit Rath und That überall gern, soviel mir müglich gewesen, befördert, auch noch ferner befördern will, so werden Ew. Kays. M. mir hoffentlich zu Gnaden halten, wann ich in diesem wichtigen Frangenti, da es umb des Reichs

Wohlfahrt zu thun und wovon gleichsam alle Fata der künftigen Posterität dependiren, nach den schweren Pflichten, womit Ew. Kay. M. und meinem Vatterland ich verbunden bin, Deroselben meine dabey habende wohlgemeinte Gedancken zu eröffnen die Freyheit nehme, die dann nothwendig dahin gehen müssen, daß man die Waffen in keine Weise niederzulegen oder sich mit Franckreich auf einige Gestalt wider zu vergleichen habe, es seye dann daß erwehnte Statt dem Reich wider abgetretten werde und daß der Verlust, welchen das Reich durch Zurucklassung dieses importanten Orths thue, und das Unglück, so demselben daraus in folgenden Zeiten unfehlbarlich zuwachsen würde, durch kein Aequivalent, wie solches auch nur erdacht werden möchte, zu repariren seye. Der Zweck, welchen man sich im Reich bey gegenwährtigem schwehren Krieg vorzusetzen hat, muß billich dieser seyn, daß durch den künftigen Frieden die Sachen zwischen dem Reich und Franckreich auf einen solchen Fuß gerichtet werden, damit jenes von diesem nicht gleichsam alle Tag einer neuen Unruhe und Verheerung in ipsis visceribus imperii oder wohl gar einer gäntzlichen Subjugation sich zu befahren habe. Hierzu aber nun ist eine erwünschte Commodität und Gelegenheit, wann Strasburg in selbiger Cron Händen bleibet. Wann Ew. Kay. M. wollen gnädigst consideriren, daß Franckreich unter'm Praetext, selbige Statt ihrer Estendue und Weitläufigkeit nach mit genugsamer Mannschaft zu besetzen, in derselben gar bequemlich einen justum exercitum von 10 à 20 und mehr tausend Mann jahraus jahrein halten kan, welches ein solche Force ist, womit nicht allein das Elsaß und alle ubrige zwischen der Mosel und dem obern Rhein belegene und durch die ungerechte Reuniones dem Reich abgezwackte Land, die einen so ansehentlichen Theil des corporis imperii constituiren und auf deren Zuruckgebung billich auch fest bestanden werden muß, continuirlich under der Baguette und Discretion von Franckreich gehalten, sondern

woraus auch selbige Cron sich allemahl, ehe man sich's versiehet, ohne einige Hinderung bis mitten in das Reich ergießen und nicht allein den Fränckischen, Schwäbischen, Oberrheinischen und Bayrischen Creyße, sondern auch gar Ew. Kays. M. der Ends belegene Erblande anfallen und unter sich bringen, auch, wann das Hertzogthumb Lottringen, wie mit göttlicher Hülfe geschehen wird, seinem wahren natürlichen Herren wider zugeeignet werden solte, zwischen demselben und dem Reich alle Communication, deren man doch wider diesen unruhigen Nachbarn zu mutueller Defension allemahl wohlbenöthiget seyn wird, abgeschnitten werden könte. Ich begreife zwar gantz wohl, was großen Nutzen es dem Reich schaffen würde, wann Breysach und Freyburg wider zu demselben gebracht werden könte, und gönne ich an meinem Orth die Convenientz, so Ew. Kay. M. dabey vor Ihr Particulier finden würden, Deroselben von Hertzen gern. Außer deme aber, daß Ew. Kay. M. zu Dero unsterblichem Ruhm sich allemahl so genereux und großmüthig erwiesen und des Reichs gemeine Beste dem Ihrigen insbesondere mit vorgezogen haben, so bin ich auch versichert, daß Ew. Kay. M. Ertzhertzogliches Haus und dessen Vorderösterreichische Lande selbst zum wenigsten ebensoviel Ungelegenheit in quemcunque eventum aus Strasburg als aus Freyburg und Breysach von dem Frantzosen zu befürchten haben und daß, wann gleich diese beede letztere Oerther in Ew. Kay. M. Händen seyn, dennoch gedachte Dero Vörderösterreichische Lande dardurch wider der Frantzosen Invasion aus Strasburg, wann sie diesen Platz behalten solten, im geringsten nicht gesichert werden könten. Die große Opiniatreté, so Franckreich bishero gezeiget hat, Strasburg in keine Weise zu restituiren und die fast unsägliche Kosten, so selbige Cron an die Bevestigung dieses Orths gewendet, seind unwidersprechliche Proben dessen, was Franckreich mit Behaltung dieses Orths intendire, und daß sie selbigen, wie er auch in der That ist, gantz

sufficient zu seyn achtet, nicht allein alles, was sie jetzo, durch die vereinigte Macht der Alliirten gezwungen, dem Reich und dem Haus Lottringen restituiren muß, bey veränderten Zeiten und Conjuncturen zu recuperiren, sondern auch noch ein weit Mehrers und obbemehlte gantze Creyße zu überwältigen, sich in alle Reichshändel bey Wahl- und Reichstägen zu Ew. Kay. M. und des Reichs unbeschreiblichem Praejuditz zu mischen, die Consilia von gewaltsamer Obtrudirung eines Röm. Königs, welche selbige Cron vor dem Krieg gehabt, data occasione wieder herzunehmen, ja ihren Dominat bis vor Ew. Kay. M. Residentz selbst zu extendiren. Ich meinestheils bin zwar der Gefahr so gar nahe eben nicht gesessen und würde mich, wann das Werck gleich in oberrührte Extremitäten dermahleinst wider das Reich ausbrechen solte, dennoch wenigstens des beneficii ordinis dabey zu getrösten haben. Die getreue Sorgfalt aber, die ich vor alle meine werthe Mitstände als Glieder meines Leibs und absonderlich vor Ew. Kay. M. trage, veranlasset mich, diese dem gemeinen Weesen bevorstehende große Gefahr nicht anders, als wann sie mich und mein Haus gantz allein touchirte, zu consideriren, auch Ew. Kay. M. gehorsambst zu ersuchen, Sie wollen, gleichwie Sie bishero auf die völlige und absolute Restablirung des Westphälischen Friedens in seinem eigentlichen wahren Verstande überall rühmlich angetrungen, auch sich darüber mit dem Staat und andern Alliirten in gewisse neulich abermahl erneuerte Bündnuß eingelassen, also auch bey Ihren reichsvätterlichen Maximen fest beharren und von der Restitution der Statt Strasburg an's Reich, was auch für ein Aequivalent offeriret werden möchte, in keine Weege abstehen, worin dann Dieselbige bey Ihrer Königl. M. in Engelland und allen Uebrigen, so eine beständige Tranquillität der Christenheit verlangen und ansuchen, außer Zweyfel völligen Beyfall und alle zu Erreichung eines so heylsamen Zwecks nöthige Assistenz und Co-

operation finden, bey dem Reich aber und späthheren Posterität Ihrem Ertzhaus dardurch ein newes unverwelckliches Meritum erwerben werden, womit pp.

Cleve den $\frac{\text{28. Julii}}{\text{7. Augusti}}$ 1696.

Das merkwürdige Aktenstück, das vorstehend nach einer vom Straßburger Stadtarchivar aufgefundenen Copie veröffentlicht wird, spricht so deutlich für sich selbst, daß wenige Worte genügen werden, den historischen Zusammenhang anzudeuten, in dem es verstanden werden will. Man weiß, daß der westfälische Friedensschluß des Jahres 1648 es war, der zuerst den Eroberungen Frankreichs auf deutschem Boden völkerrechtliche Anerkennung verschaffte. In Folge dieses Friedens blieben die schon seit dem Jahre 1552 besetzten Bisthümer und Städte Metz, Toul und Verdun endgültig unter der souveränen Hoheit Frankreichs. Die Landgrafschaft Ober- und Unterelsaß, der Sundgau und die Stadt Breisach fielen ebenfalls dieser Krone zu, welche auch noch die Landvogtei über zehn elsässische Reichsstädte erhielt. Ebenso bekannt sind die Ereignisse der folgenden Jahrzehnte: der Verlust Freiburgs an Frankreich im Nymweger Frieden des Jahres 1678, die Reunionen Ludwigs XIV., die Einnahme der alten Reichsstadt Straßburg am 30. September 1681. Das deutsche Reich in seiner damaligen Schwäche, Ohnmacht und inneren Zerrissenheit mußte all' dieß über sich ergehen lassen. Im Jahre 1684 willigte es darein, daß Frankreich die neuen Eroberungen einstweilen auf zwanzig Jahre behalten sollte.

So unerfreulich diese Erinnerungen sind, Einen lichten Punkt weist doch die Geschichte jener Tage auf. Das Fürstenhaus, das berufen war, in der Folge die Führung des wiedererstehenden Deutschlands zu übernehmen, fühlte und handelte auch damals deutsch. Im Jahre 1674 schon hatte der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg für Deutschlands Ehre das Schwert gezogen, und auch später, als Straßburg schon für das Reich verloren gegangen war, blieb Brandenburg die letzte Hoffnung der Patrioten. Kurbrandenburg allein, meinte im Jahre 1685 ein ungenannter Autor, sei vielleicht noch im Stande, „den importanten Ort Strasburg unter vorigen Gehorsamb zu bringen.“

Auch unser Aktenstück ist ein sprechender Beweis der echt deutschen Gesinnung Brandenburgs. Der pfälzische Erbschaftskrieg war im Jahre 1688 ausgebrochen und hatte sich zum

europäischen Krieg entwickelt. Die mächtigsten Staaten, der Kaiser und zahlreiche Reichsfürsten hatten vereint gegen den gewaltigen Herrscher Frankreichs gekämpft. In den Präliminarien des Friedens, der in der Geschichte als der von Ryswick bekannt ist, bot Frankreich für Straßburg, das es behalten zu wollen erklärte, dem Reiche, d. h. in Wirklichkeit dem Hause Habsburg, die Rückgabe von Freiburg und Breisach. Da erließ Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, derselbe, der wenige Jahre später als Erster die preußische Königskrone trug, das vorstehende Schreiben, in welchem er dem Kaiser Leopold I. in eindringlicher Sprache und mit edlem patriotischem Eifer die Nothwendigkeit der Zurückforderung Straßburgs an's Herz legte. Klaren, man kann sagen prophetischen Blickes, entwickelte er die politischen und militärischen Nachtheile, die das Verbleiben Straßburgs bei der Krone Frankreich für das Reich im Gefolge haben müsse. Die Ruhe Deutschlands, ja der Christenheit ist ihm von der Wiedererwerbung der Stadt abhängig. Mit männlichem Freimuth mahnte er den Kaiser, auf den durch die angebotene Rückgabe von Freiburg und Breisach erwachsenden eignen Vortheil zu Gunsten des Ganzen zu verzichten und das Wohl des Reiches über das Interesse seines Hauses zu stellen.

Des Fürsten Rath verhallte ungehört: Straßburg blieb dem Reiche entfremdet. Fast zwei Jahrhunderte vergingen, bis Ereignisse von welterschütternder Tragweite die alte deutsche Reichsstadt und mit ihr Elsaß und Lothringen zum Reiche zurückbrachten. In dem erhabenen Monarchen, den wir heute zum ersten Male in der wieder deutsch gewordenen Stadt begrüßen, erstand der Kaiser, der Deutschlands Stämme einte und dem Reiche die verlorenen Grenzen wiedergab.

An Tagen, wie heute, schweifen die Gedanken ganz von selbst zurück in die Vergangenheit. Wir vergleichen mit ihr die bessere Gegenwart und wir ermessen die Größe des Fortschrittes, den unser nationales Leben gemacht hat. Und indem wir uns dankbar des Fürsten erinnern, der auch in trüber Zeit ein Herz für Deutschlands Ehre hatte, jubeln wir zugleich dem kaiserlichen Nachfolger entgegen, dem es vergönnt war, was jenem zu seinem Schmerze zu erreichen versagt blieb, herrlich auszuführen und zu vollenden.

Dr. F. Ebrard.

Der große Kurfürst von Brandenburg im Elsaß
1674—1675.

Ein Geschichtsbild aus der Zeit, als das Elsaß französisch werden mußte, ist der Titel einer Arbeit des Divisionspfarrers Dr. Rocholl in Colmar, erschienen zu Straßburg bei Carl J. Trübner 1877. Der Verfasser stellte sich zur Aufgabe, gestützt theils auf bereits benutzte, theils aber auch auf bis dahin unbenutzte Quellen lokaler Art, jenen Abriß der Geschichte in der für das damalige Deutschland wie für Elsaß so verhängnißvollen Zeit dem Leser und Freunde vaterländischer Geschichte in patriotischer, jedoch möglichst unparteiischer Weise vorzuführen.

Das fragliche Werkchen umfaßt folgende Hauptmomente:

I. Ludwig XIV., König von Frankreich, und Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg.

II. Die alte freie deutsche Reichsstadt Kolmar in französischen Händen.

III. Das Winterquartier des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in der Reichsstadt Kolmar.

Friedrich der jüngere von Hohenzollern weilt 10 Jahre in Straßburg.

Die „Straßburger Zeitung" brachte u. A. den folgenden Beleg dafür, daß der glorreiche Herrscherstamm der Hohenzollern seit Alters her in innigster Beziehung zum Elsaß und besonders zur Stadt Straßburg steht. Der erste Hohenzoller, welcher längere Zeit in Straßburg lebte, war Friedrich der Jüngere. Im Jahre 1334 erging der Ruf seines älteren Bruders Friedrich, des sog. Schwarzgrafen, an ihn, welcher ihn einlud, die Theilung der hohenzollern'schen Lande, das Land der „Zollerin" anzunehmen. Auf dringendes Bitten der an ihn abgesandten Deputation

seiner Landsleute entschloß er sich mit schwerem Herzen, aus den Mauern der Stadt Straßburg zu scheiden, wo er zehn Jahre gelebt und treugewogene geliebte Freunde um sich hatte. Er war es, der verschiedene elsässische Gebräuche nun in seine Heimath im Killerthale verpflanzte, und wer heute noch die alte dortige Frauentracht sieht, glaubt sich unwillkürlich in Straßburgs Nähe versetzt. Die Chroniken jener Ortschaften heben seine ausnehmende Liebenswürdigkeit hervor; er war es auch, der sich in Straßburg einer allseitigen Liebe und Verehrung erfreute und der Hohenzollern Friedrich trägt den ehrenden Beinamen „der Straßburger". Seit jenen 533 Jahren haben zwar einige seiner Nachkommen vorübergehend im Elsaß verweilt, doch 10 Jahre lang, wie Friedrich den Jüngeren, hat keine andere Stadt der Reichslande einen Hohenzollern in ihren Mauern beherbergt.

Dr. von Roggenbach.

Aus Anlaß des in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm gefeierten fünfjährigen Stiftungsfestes der Universität Straßburg hat die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät derselben den hochverdienten badischen Staatsminister a. D., Freiherrn Franz von Roggenbach honoris causa zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaft ernannt. Roggenbach war es bekanntlich, der im Auftrag unseres Kaisers, der seinerseits wieder dem Wunsche des gesammten deutschen Volkes Ausdruck verlieh, die alte ruhmreiche Universität, welche durch Goethe noch eine besondere Weihe empfangen, neu organisirt hat.

Das nach altem Brauch in lateinischer Sprache abgefaßte Diplom nennt Herrn von Roggenbach virum de patria optime meritum, qui Alsatiae feliciter recuperatae universitatem litterarum cum olim illustrem tum Goethii memoria sanctam, iussu imperatoris nostri augustissimi, ex universi populi desiderio ad novam vitam resuscitavit. Datirt ist das Diplom vom 2. Mai, hoc die sollemni, quo secundum lustrum academicum faustis auspiciis incohatur.

(Als am 2. Mai der Kaiser über eine eigens erbaute reichgeschmückte Freitreppe den ersten Empfangssaal im Schlosse betrat, begrüßte sein Blick rechts an der Wand des Saales das von Ernst Hildebrand in Berlin 1874 meisterhaft in Oel gemalte, lebensgroße Bildniß des Frhrn. von Roggenbach in ganzer Figur. Die gegenüberliegende Wand zierte in gleicher Weise das Porträt Lamey's, des edlen Stifters des „Lamey-Preises“ hiesiger Hochschule. Die breite Saalwand geradeaus schmückten acht Büsten von Celebritäten der alten Universität Straßburg.)

Ein Jugendbrief des Kaisers Wilhelm.

Mitgetheilt wurde noch bei jüngstem Anlasse nach der, durch Professor Thiersch herausgegebenen Lebensbeschreibung des bekannten Seminar-Direktors und Anstalt-Vorstehers Heinrich Zeller in Beuggen, Band II, p. 364:

Als Karl August Zeller (ein Bruder Heinrich Zeller's) in den Volksschulen Ostpreußens die Pestalozzische Methode einführte, wurden ihm auch die Kinder der königlichen Familie, die damals in Königsberg lebte, zum Unterricht anvertraut. Einige Briefe des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise an Karl August Zeller werden von seinen Nachkommen aufbewahrt. Darunter findet sich ein Billet von einem kleinen Prinzen, welches lautet:

„Lieber Vater Zeller! Wie befindest Du Dich? Ich danke Dir für all das Gute, das Du mir erwiesen hast, und was ich bei Dir gehört habe. Ich werde mich bemühen, alles dieses zu befolgen. Behalte mich in Deinem lieben Andenken und grüße die Herren Griebe, Funk, Kolbe, und das ganze Institut. Adieu, lieber Vater! Vergiß nicht Deinen Sohn Willi.“

Berlin, 28. Dezember 1809.

Dieser damals zwölfjährige Willi ist der jetzige Kaiser Wilhelm.

Deutsche Kaiser in Straßburg.

Seit den Tagen der Hohenstaufen weilten die deutschen Kaiser mit Vorliebe im Elsaß, in Straßburg. Noch Kaiser Maximilian I. war oftmals Gast der Straßburger Bürger, welche die zahlreichen Besuche des Kaisers in ihren Tagebüchern und Hauschroniken verzeichneten. Manche anmuthige Kunde aus jenen Zeiten ist uns erhalten. Möge hier noch das Geschichtchen Platz finden, welches die Chronisten von dem letzten Sprößling des Hauses Luxemburg, von Kaiser Sigismund (geb. 1362, gest. 1437) erzählen. Sigismund traf den 7. Juli 1414 Abends aus Italien über Bern und Basel in Straßburg ein, stieg im Luxhof ab, damals des Lohnherrn (Schatzmeisters-) Hof geheißen an der Brandgasse, heute in eine besuchte bayerische Bierhalle verwandelt. Die Stadt überreichte dem Kaiser vielfache Geschenke, Victualien und ein silbernes Gießfaß. Der König liebte überaus den Tanz und den Umgang mit gebildeten Frauen. Demgemäß lud ihn die „von der zornische Familie" zum Essen und Tanz auf den „hohen Steg." — „Gern wolle er kommen", scherzte der König, „wenn die Damen ihn geleiten wollten. Er kenne den Weg nicht." So kamen denn um 6 Uhr Morgens hundert adelige Frauen und Jungfrauen in den Lohnherrnhof, ihn abzuholen. Da er noch schlief, gingen etliche Vornehmere hinauf, ihn zu wecken. Er warf sich in einen weiten Rock und empfing den lieblichen Besuch, folgte der Einladung, und beim Schalle der Trommeln und Pfeifen begab sich der Zug durch die Brandgasse und Münstergasse zur Domkirche, woselbst plötzlich entdeckt wird, daß der Kaiser sich nicht die Zeit genommen, sich gehörig zu beschuhen. Da kaufen ihm denn die Edelfrauen in der benachbarten Kurbengasse, die wir heute noch durchwandern, um 14 Pfennige (glückliche Zeit!) ein Paar Schuhe, helfen ihm dieselben anlegen; dann erhebt sich derselbe Aufzug bis zum Hohensteg. Dort erst kleidet sich der Kaiser festlich an und bringt in der reizenden Umgebung den Tag in der heitersten Stimmung zu. Am 17. Juli verläßt Sigismund die Stadt, nachdem er 150 goldene Fingerringe an die Damen ausgetheilt hatte; die fehlenden versprach er nachzuschicken. Auf dem Rheine, eine Meile von der Stadt, hielten die

den Kaiser führenden Schiffe auf der „grünen Au.“ Dort hatten die Damen ein Mahl bereiten lassen. Darauf erfolgte der Abschied. Die fehlenden Ringe wurden geschickt. Dies das Geschichtchen vom Kaiser Sigismund.

Plan von Straßburg zur Geschichte seiner Befestigungen von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Entworfen und mit erläuterndem historischen Text versehen von Von Pöllnitz, Premierlieutenant im Ingenieur-Corps. Auch von dieser bei R. Schultz u. Co. in Straßburg erschienenen trefflichen Arbeit wurde dem Kaiser ein Prachtexemplar mit einem vorgedruckten Wappen von Straßburg überreicht, dessen Kupferplatte (gest. 1625) sich in den hiesigen Stadtarchiven vorfand.

Ein Tagesbefehl Se. M. des Kaisers Wilhelm, von Demselben vor seiner Abreise aus Elsaß-Lothringen am 9. Mai 1877 erlassen, besagt: „Ich habe während Meiner Anwesenheit in dem Bezirke des 15. Armeecorps überall so hervortretende Resultate fleißiger Arbeit und eine so vorzüglich gute Ausbildung und Haltung der Truppen gefunden, daß es mir zur lebhaften Befriedigung gereicht, dieß dem Generalcommando hiedurch auszusprechen.“ Nachdem Se. Majestät das Generalcommando damit beauftragt, sämmtlichen Offizieren, Beamten und Mannschaften von seiner Zufriedenheit Kenntniß zu geben, schließt der Erlaß mit den Worten: „Ich scheide von dem 15. Armeecorps mit dem Gefühle, daß hier alles auf gutem Weg ist, daß die Truppen aus den verschiedenen deutschen Ländern hier zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen sind und daß dieselben ihrer ehrenvollen Aufgabe, die Wache an den Grenzmarken unseres deutschen Vaterlands zu halten und der Bevölkerung das Bild deutscher Kraft und deutscher Disziplin zu geben, vollständig entsprechen.“

